

Basel, den 20.06.2014

Universität Basel
Seminar für Soziologie
HS 2013/FS 2014

Grün, Grüner, Urban Gardening

Eine Studie im Rahmen des Forschungspraktikums, betreut von Dr. Duchêne-Lacroix
(interner Betreuer) und Herr Hunziker (externer Betreuer).

von

Nora Baumgartner (nora.baumgartner@stud.unbas.ch, Matr.-Nr.: 11-060-506)

und

Valentina Aileen Herzig (aileen.herzig@stud.unibas.ch, Matr.-Nr.: 10-051-811)

Das empirische Material basiert auf einer Studie, welche im Rahmen eines Forschungsprojektes im Fach Soziologie, erhoben wurde. Das Forschungsprojekt wurde im September 2013 begonnen und abgeschlossen im Juni 2014. Wir danken unserem internen Betreuer Herr Dr. Duchêne-Lacroix und unserem externen Betreuer Herr Hunziker vom WSL (Eidg. Forschungsanstalt für Wald Schnee und Landschaft) für die theoretische und methodische Unterstützung. Zudem danken wir der Organisation „Urban Agriculture Basel“ sowie den Interviewpartnern des Permakulturgartens Landhof in Basel für die Bereitschaft an der Teilnahme der Interviews.

Die Vervielfältigung oder Verwendung des Forschungsberichtes ist ohne ausdrückliche Zustimmung der Autorinnen nicht gestattet. Der Forschungsbericht ist ausschliesslich für die private Verwendung vorgesehen.

Baumgartner, Nora und Herzig, Valentina (2014). Grün, Grüner, Urban Gardening - eine Seminararbeit im Rahmen der Veranstaltung Forschen II, Basel.

Nora Baumgartner, Universität Basel

norabaumgartner@web.de

Valentina Aileen Herzig, Universität Basel

herzigvalentina@gmail.com

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
1.1. Forschungsgegenstand	7
1.1.1. Kontrastierung des Forschungsgegenstands	8
1.2. Forschungsfrage und Hypothesen	10
2. Theorie: Boltanski & Thévenot - Über die Rechtfertigung	11
3. Forschungsdesign	15
3.1. Untersuchungseinheiten	16
3.2. Feldzugang	17
3.3. Vorgehen und Methode	19
4. Analyse	19
4.1. Die Organisation des Projektes Permakulturgarten Landhof	19
4.2. Persönliche Motivation	22
4.2.1. Der Begriff der Natur	22
4.2.2. Gesellschaftliche Umstände	23
4.2.3. Lehrfaktor	25
4.2.4. Gemeinschaft	26
4.2.5. Werte	28
4.3. Motivation der Organisation	31
4.3.1. Sensibilisierung der Bevölkerung	31
4.3.2. Verantwortung gegenüber Lebensmittelproduktion	33
4.3.3. Entwicklung von Nachbarschaft	35
4.4. Der Permakulturgarten im Kontrast	36
4.5. Motive und Rechtfertigungsprinzipien	38
5. Fazit und Ausblick	42
6. Bibliographie	45

7. Internetquellen	46
8. Erklärung betr. „Regeln zur Sicherun48g wissenschaftlicher Redlichkeit“	47
9. Anhang	48
9.1. Leitfaden	48
9.2. Präsentation der Welten	50
9.3. Einordnung der Kategorien in die Welten der Rechtfertigung	51
9.4. Interviews	52

1. Einleitung

Das Thema dieses Forschungsprojektes lehnt sich am Projekt der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) über „Familiengärten in der Stadt“ an. Dabei entfernt sich der Fokus unserer Forschung von sogenannten Familiengärten und konzentriert sich hingegen auf grüne Flächen in der Stadt, bzw. auf die Bewegung des „Urban Gardenings“ - der Urbanen Landwirtschaft - in Basel Stadt.

Die Bewegung der urbanen Gärten und -Landwirtschaft wird oft mit einem Trend in Verbindung gebracht, der erst in den letzten Jahren aufgekommen ist. Gärten auf Dächern, Gemüse auf Balkonen und freie Flächen in der Stadt zu bepflanzen scheint eine neue Mode geworden zu sein: immer öfter sieht und hört man von Städten die grüner werden. Dies, obwohl Landwirtschaft und Urbanisierung als unvereinbare Aktivitäten betrachtet werden könnten, die im Wettbewerb um den Zugang und die Nutzung von begrenztem Platz in der Stadt stehen. Doch anscheinend gibt es städtische Gebiete (wie öffentliche und private Baulücken), die wichtigen verfügbaren Platz für die landwirtschaftliche Nutzung darstellen. Es stellt sich die Frage, ob dieses „Städte grüner werden lassen“ wirklich ein neues Phänomen repräsentiert und ob es wirklich nur ein Trend ist, oder ob sich hinter der Anlegung von Urbanen Gärten andere, tiefgründigere Motivationen verstecken. Die eben erwähnten Fragen sind für dieses Forschungsprojekt grundlegend gewesen, weil sie zu den anfänglichen Überlegungen und zum Prozess dieser Forschung beigetragen haben. Doch was wird genau mit Urbaner Landwirtschaft gemeint?

„Urban Gardening“, bzw. Urbane Landwirtschaft ist ein breiter Begriff der all jene Praktiken umfasst die mit Anbau, Verarbeitung und Verteilung von Lebensmitteln in oder um einen Ort herum, oder einer Stadt zu tun haben, bzw. bezieht der Begriff alle Typen von landwirtschaftlichen Anbau in Städten und urbanen Zonen mit ein¹. Dadurch ergibt sich auch eine Vielfalt von Typen von urbanen Gärten, welche von Dachgärten bis zu Gemeinschaftsgärten und Permakulturgärten reichen. Dazu gehören auch sogenannte „Familiengärten“ die eine längere Geschichte haben. Nach Krisenzeiten oder während Kriegen, hat die Zivilbevölkerung selbst oder die Regierung oft Methoden organisiert um Nahrungsmittel in der Stadt, bzw. in erreichbarer Nähe zu produzieren. So kamen zum

¹ Die Definition ist aus unterschiedlichen Quellen, welche im Literatur- und Internetquellenverzeichnis zu finden sind, zusammengesetzt.

Beispiel Klein- und Familiengärten in Deutschland im frühen 19. Jahrhundert, als Reaktion auf Armut und Ernährungsunsicherheit, auf. In der Schweiz wurde im Jahre 1940 der Plan „Wahlen“ eingeführt, um die grosse Abhängigkeit vom Lebensmittelimport zu mindern, die der Staat vor dem zweiten Weltkrieg hatte. So wurde mit grossem Erfolg, die Zivilbevölkerung aufgefordert, jede Baulücke zu verwenden, um Gemüse und Nahrungsmittel anzubauen.

Solche Beispiele zeigen, dass urbane Landwirtschaft kein neues Phänomen ist, und vor allem in Krisenzeiten aufkam, sind überall auf der Welt zu finden. Daher stellt sich die weitere Frage, ob auch die gegenwärtigen Bewegungen von solchen Krisen geprägt sind. Diese Krisen basieren wahrscheinlich nicht auf Ernährungssicherheit, doch sind diese Krisen, mit Werten und mit der Art und Weise in der Lebensmittel produziert werden, oder mit Umweltfragen, verbunden. Vor allem wenn diese Phänomene grass-root Bewegungen sind, bzw. sich die Zivilbevölkerung für das „Grüne in der Stadt“ engagiert, zeigt dies den Willen der beteiligten Personen und ist dadurch auch mit bestimmten Werten, Vorstellungen, und Bewusstsein bezüglich all dem was mit urbaner Landwirtschaft in Verbindung gebracht werden kann, geprägt.

Dies scheint insofern als gesellschaftlich-soziologisch Relevant zu sein, als es um Lebensweisen, gesellschaftliches Handeln und den Umgang mit gesellschaftlichen Ressourcen geht. Ulrich Becks „Risikogesellschaft“ und „Reflexive Moderne“ kann hiermit in Verbindung gebracht werden kann: Wird die Moderne sich selbst zum Thema und Problem? (Beck, U. in Treibel 1993: 230), bzw. wird sich die Bevölkerung der Nebenfolgen bewusst, die sich aus dem technologischen Fortschritt und der massiven landwirtschaftlichen Produktion ergeben (Beck 1986: 26)? Versuchen Menschen dementsprechend zu handeln in dem Sie das Grüne in die Stadt bringt? Ist diese Bewegung gar Ausdruck einer zunehmenden Subjektivierung, in dem Sinne, als dass Individuen daran glauben, selbst etwas bewegen zu können? Wie wird die Wechselwirkung zwischen Mensch und Natur wahrgenommen? Ist die Bewegung der urbanen Landwirtschaft ein Mittel um die Sehnsucht der Menschen in der Stadt nach Natur zu befriedigen? So kommt damit die Frage auf, wie diese urbanen Gärten ein kollektives Bewusstsein im Umgang mit der Umwelt erzeugen.

Welche Motivationen, Werte und Vorstellungen hinter solchen Bewegungen stecken, ist der Interessensschwerpunkt dieser Forschungsarbeit; wobei zwischen unterschiedlichen Motivationen zu unterscheiden ist, denn urbane Landwirtschaft ist ein Phänomen, das unterschiedliche Ebenen von wirtschaftlichen und sozialen Motivationen reflektieren kann.

So nimmt urbane Landwirtschaft oft die Form von sozialen Bewegungen an, die sich für nachhaltige Landwirtschaft einsetzen, und in denen Bio-Bauern und Landwirte soziale Netzwerke bilden die auf gemeinsamen Werten der Natur und der Gemeinschaft gründen. In einigen Städten erhalten diese Netzwerke auch formale institutionelle Unterstützung, und sind so in der Lage, sich zu entwickeln, indem sie als Bewegung für eine nachhaltige Stadtentwicklung in die lokale Stadtplanung integriert werden. Lebensmittelsicherheit, Ernährung und Einkommen können jedoch auch wichtige Motivationen für diese Praxis darstellen, denn ein direkter Zugang zu frischem Gemüse durch urbane Landwirtschaft kann zur Verbesserung von Lebensmittelsicherheit beitragen. So werden unterschiedliche Motivationen der Anlegung von urbanen Gärten sichtbar, wie z.B. durch das Bewusstwerden der Art und Weise wie Lebensmittel produziert werden oder der Wunsch dies zu ändern.

1.2. Forschungsgegenstand

Um verschiedene Typen und Arten der Motivation der Anlegung von urbanen Gärten unterscheiden zu können möchten wir einen Vergleich, bzw. Kontrast zwischen dem spezifischen Forschungsgegenstand dieser Arbeit und anderen urbanen Gärten herstellen.

Die Daten für diese Forschung wurden dank Interviews mit Mitgliedern des Permakultur-Gemeinschaftsgarten Landhof in Basel erhoben. Der Permakulturgarten Landhof (so einer der Leiter des Projektes, mit dem ein Experteninterview durchgeführt wurde) ist ein Projekt der Dachorganisation „Urban Agriculture Basel“, die seit 2010 rund um etwa 40 Projekte betreut, in denen es um Anbau-, Versorgung-, Sensibilisierung- und Bildungsaufträge von und über Lebensmittelproduktion geht. Der Permakulturgarten Landhof ist ein Gemeinschaftsgarten, der, so der Experte, in seiner Entstehungsgeschichte, vor allem aufgrund seiner Lage sehr interessant ist:

„Er ist an einem alten Fussballstation, wo der FC Basel früher gespielt hat, ein historischer Ort. Es war ein politisch, historischer Ort, es war ein Volksentscheid das das nicht überbaut wird, er ist gerade beim Messezentrum eigentlich umrahmt zwischen den globalen Grosskonzernen und der Messe. Und dort versteckt ist hinter dieser Häuserreihe der Gemeinschaftsgarten. Dort haben wir tausende Besucher jedes Jahr, aus der ganzen Welt“ (Experteninterview 1).

Welche Motivationen die Mitglieder des Permakulturgartens Landhof dazu führen mitzumachen, wird in der Analyse dieser Arbeit besprochen. Folgend werden zuerst einige

Projekte in Detroit und Berlin vorgestellt, welche urbane Landwirtschaft betreiben, um so einen Kontrast zu dem Ort herstellen zu können, aus denen die Primärdaten dieser Arbeiten stammen.

1.1.1. Kontrastierung des Forschungsgegenstands

In diesem Unterkapitel möchten wir kurz auf urbane Landwirtschaft in Berlin und Detroit eingehen. Dies dient dazu, unseren Forschungsgegenstand, nämlich den Permakulturgarten Landhof in Basel, in einen grösseren thematischen Zusammenhang einzubetten.

Laut Jonathan D. Lachance (2004), stellt urbane Landwirtschaft in Detroit ein Hilfsmittel dar, um heruntergekommene Stadtteile neu zu gestalten. Urbane Landwirtschaft ermögliche dadurch Bildungsmöglichkeiten und einen besseren Zugang zu frischen Produkten (Lachance 2004: 3). In Detroit, so der Autor stellen unbenutztes Land und verlassene Gebäude ein grosses Problem dar: Seit 1950 habe die Stadt die Hälfte der Bevölkerung und mehr als 150.000 Wohneinheiten verloren. Die Folge wäre, dass es in Detroit zwischen 40.000 und 65.000 unbebaute Grundstücke gäbe, wobei solche Baulücken die Lebensqualität der Bewohner dieser Stadtviertel beeinträchtige, weil sie zum Teil als Deponien (z.B. von toxische Abfälle) benutzt werden würden. Urbane Landwirtschaft könne zur Revitalisierung dieser Orte beitragen, wobei Nachbarschaftsbeziehungen aktiv gepflegt werden können. Dies geht mit einer Steigerung der Lebensqualität einher (Lachance 2004: 8).

Laut Lachance habe es im Jahr 2004 schätzungsweise 500 bis 600 Gemeinschaftsgärten oder Stadtparks in Detroit gegeben und obwohl sehr viele Bewohner der Stadt aktiv in urbanen Landwirtschaftsaktivitäten beteiligt wären, gäbe es bisher keine explizite Politik oder Gesetze, die urbane Landwirtschaft als legitime Art der Landnutzung anerkenne. Dieses „politische Vakuum“ könne, so Lachance, zu Konflikten zwischen den in städtischer Landwirtschaft tätigen Bürgern und den städtischen Agenturen führen (Lachanche 2004: 8).

Die Bewegung des urbanen Gärtnerns in Detroit, scheint sich daher vor allem um die Revitalisierung von verlassenen Stadtteilen zu kümmern. Im Prinzessinnengarten in Berlin hingegen scheinen andere Motivationen hinter der Anlegung solcher Gärten zu stehen. Anne Haeming beschreibt in ihrem Artikel für die „Zeitonline“ „Wenn Städter Wurzeln schlagen“, wie solche Gärten in Berlin sich in ihrer Motivation explizit von denjenigen in den USA unterscheiden würden. So Anne Haeming:

„Während in Nordamerika diese Gärten von Anfang an auch dazu gedacht waren, Bedürftige

mit Gemüse und Obst zu versorgen, spielte das Karitative in Deutschland erst nach und nach eine Rolle. Seit etwa drei Jahren etwa sind in vielen Städten sogenannte Tafelgärten entstanden: Auf Brachen wird Gemüse und Obst angebaut, Kleingärtner und Ein-Euro- Jobber übernehmen die Arbeit – die Ernte geht an die Tafel-Vereine“ (Haeming 2010: 2).

Darüber hinaus wäre es für viele Stadtgärtner in Deutschland (Berlin) eine Möglichkeit sich unabhängig von traditionellen Wirtschaftskreisläufen zu machen, die zunehmend, vor allem seit Beginn der Finanzkrise vermieden werden möchten. Ferner wäre es für die Beteiligten wichtig, „städtische Ressourcen neu zu nutzen“, so z.B. Milchtüten-Recycling (Haeming 2010: 2). Es ginge den Beteiligten, so Haeming, nicht um Landleben, sondern um „Stadtsehnsucht“, bzw. Sehnsucht nach Nachbarschaft und dem Bedürfnis, Begegnungsorte und -Möglichkeiten zu schaffen (Haeming 2010: 2).

Die Stadt neu zu definieren und mit zu gestalten, statt „Urbanität zu konsumieren“ und dies nicht als Gegensatz zum Land zu sehen, wäre nach der Soziologin Christa Müller, eine Starke Motivation (und das Ziel) für die Anleger solcher Stadt-Gemeinschaftsgärten in Berlin (Müller in Haeming 2012: 1). Darüber hinaus würde sich die Begeisterung für solche Projekte, in deren ansteigenden Zahl zeigen: Aus fünf urbanen Gärten in ganz Deutschland im Jahr 2003 sind im Jahr 2010 105 Gärten geworden, wobei weitere 60 in Planung sind (Haeming 2010: 1).

Aus den letzten zwei Beispielen, den urbanen Gärten in Detroit und Berlin, zeigt sich ein weiterer wichtiger Aspekt von urbanen Gärten und deren aktiven Mitgliedern: sich die Stadt aneignen und selbst gestalten zu können. In Detroit um verlassene Stadtteile zu revitalisieren und die Lebensqualität zu verändern. In Berlin um unabhängig von gewissen Wirtschaftskreisläufen zu werden und neue Begegnungsmöglichkeiten in der Stadt zu schaffen.

1.2. Forschungsfrage und Hypothesen

Um herauszufinden, welche Bedeutung ein nachhaltiger Umgang² mit der Natur für die Akteure hat, und welche Werte die Akteure dieser Bewegung vertreten, möchten wir in dieser Arbeit deren Motivationen untersuchen und dessen Rechtfertigungen analysieren.

Die Forschungsfrage dieser Arbeit lautet somit:

„Welche Motivation treibt Urban Gardening-Aktivisten im Permakulturgarten Landhof in Basel an und auf welche Rechtfertigungsprinzipien berufen sie sich?“

Mithilfe einer Analyse durch Boltanski & Thévenot's Theorie (De la justification) soll die Verschachtelung unterschiedlicher Motivationen entziffert werden. Die Analyse der Argumentationsweise ist von Interesse, da dies ein Mittel darstellt, um beispielsweise Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur, der Wahrnehmung der Bedingungen für grüne Flächen in der Stadt oder auch die Motivation der Bewegung des Urban Gardenings aufzuzeigen.

Die Hypothesen dieser Arbeit, die sich erst während dem ganzen Forschungsprozess herausgebildet haben, lauten wie folgt:

- Städter verspüren zunehmend Natursehnsucht, was sie dazu antreibt, urbanes Gärtnern zu betreiben. Ein ähnliches Naturverständnis ist zwischen den Aktivisten präsent, wobei insbesondere „Natur“ als etwas von grosser Bedeutung angesehen wird.
- Dem urbanen Gärtnern liegen Werte zugrunde, welche sich grundlegend von denen einer Wachstumsgesellschaft unterscheiden, bzw. welche mit einem steigenden Bewusstsein für die heutigen Produktionsweisen von Lebensmitteln, und dem negativen Einfluss des Menschen auf die Natur einhergehen, also einem veränderten Bewusstsein für die Wechselwirkung zwischen Mensch und Natur.
- Bei dem Vergleich der Interviews mit den Rechtfertigungsprinzipien, wird keine einheitliche Einteilungsmöglichkeit in die Welten erwartet.

² Wir treffen hier die Vorannahme dass Urban Gardening nachhaltig ist

2. Theorie: Boltanski & Thévenot – Über die Rechtfertigung

In diesem Kapitel stellen wir die Theorie von Boltanski und Thévenot (2007) „Über die Rechtfertigung“ vor. Diese nimmt eine wichtige Rolle in unserem Forschungsprojekt ein, da sie als Grundlage für unseren Interviewleitfaden als auch für die Analyse der Daten dient. Insbesondere die Frage, auf welche Rechtfertigungsprinzipien sich Akteure des Urban Gardening beziehen und wie sie dies tun, ist leitend für unsere Forschung.

Das Werk „Über die Rechtfertigung“ ist bereits 1991 in Frankreich erschienen, doch erst 2007 in die Deutsche Sprache übersetzt worden. In Ihrer Theorie gehen Boltanski und Thévenot (2007) der Frage nach, wie kohärentes Handeln möglich ist (Bogusz 2010:51). Dabei soll nicht in erster Linie den sozialen Hintergrund als Erklärung dienen, vielmehr nehmen sie die Situation selbst in den Fokus. Sie betrachten alltägliche Handlungssequenzen um Begründungszusammenhänge und Rechtfertigungsprinzipien, auf welche Akteure sich beziehen, herauskristallisieren zu können. „Die Analyse begibt sich so dicht als möglich an die Praktiken selbst, und versucht anhand dessen zu rekonstruieren, worauf sie Bezug nehmen und wie sie es tun“ (Bogusz 2010:42). Indem Handlungssequenzen in den Fokus genommen werden, also Situativer Urteilen, kommt es zu einer Komplexitätsreduktion.

„In Situationen des praktischen Handelns (...) liegt eine Vielzahl von Rechtfertigungsordnungen als virtuell möglicher Handlungsgrammatiken vor, die eine radikale Pluralität“ (Diaz-Bone 2011:267) zulassen. Die Unsicherheit spielt hierbei eine entscheidende Rolle.

Den Akteuren wird ein praktischer Sinn, als auch Kritikfähigkeit und Urteilsvermögen im Umgang mit dieser Vielzahl an Rechtfertigungsordnungen zugesprochen. Sie sind in der Lage, „Kompromisse zwischen ihnen her[z]ustellen, aber auch Konflikte zwischen ihnen [zu] stabilisieren und au[z]halten“ (Diaz-Bone 2011:267). Sie werden also nicht allein von ihrem Habitus beeinflusst, was nicht bedeutet, dass er nicht doch eine Rolle spielen kann. Dieses Phänomen der Berufung auf Rechtfertigungsprinzipien kann, laut den Autoren am besten in einem Streit oder einem Konflikt beobachtet werden, da sich in diesen Situationen zeigt, welche Äquivalenzprinzipien geltend gemacht werden können. Ferner wird durch die sogenannte Prüfung die „stumme Selbstverständlichkeit“ auf die Probe gestellt. In der „Prüfung offenbart sich also ein moralischer und natürlicher Gemeinsinn“ (Bogusz 2010:52).

Die Prüfung trägt somit zu einer neuen und richtigen Anordnung von Personen und Objekten³ bei.

Äquivalenzprinzipien, auch Cités genannt, werden in der Theorie von Boltanski und Thévenot (2007) eine entscheidende Rolle zugesprochen. Zunächst einmal geht es jedoch darum herauszufinden, „wie Akteure auf diese gegebenen Strukturen Bezug nehmen“ (Bogusz 2010:42). Die Autoren gehen davon aus, dass in einer alltäglichen Situation der Gegensatz zwischen Individuum und Kollektiv verschwimmt, da immerzu nach Allgemeinheiten gesucht wird, welche das Fundament für eine Einigung, als auch als Stütze für Rechtfertigungen legen (Boltanski/Thévenot 2007:49). Dies kann beispielsweise durch Relativierung geschehen, in dem auf äußere Umstände verwiesen und der Rechtfertigung damit ausgewichen wird. Eine andere Möglichkeit besteht im Kompromiss. Wird keine Einigung erlangt, so wird im Streit nach Äquivalenzverhältnissen gesucht. Endet eine Auseinandersetzung in einer Einigung, so zeigt dies, dass die Akteure sich auf ein gemeinsames übergeordnetes Prinzip einigen konnten, welches sodann als Maßstab dient. Das Modell der Rechtfertigungsordnung „macht die Vorgaben explizit, die ein übergeordnetes gemeinsames Prinzip erfüllen muss, damit Rechtfertigungen darauf Bezug nehmen können“ (Boltanski/Thévenot 2007:96).

Somit stellt das „Modell der Rechtfertigungsordnung eine Antwort auf das Problem der Pluralität der existierenden Einigungsprinzipien dar“ (Boltanski/Thévenot 2007:113). Akteure müssen eine gewisse Kompetenz besitzen, nämlich den Moralsinn, welcher es ihnen erlaubt, Situationen als solche zu erkennen und sich dementsprechend anzupassen. Der Moralsinn dient dazu, Beurteilungen und Bewertungen im Sinne von gerecht/ungerecht, richtig/falsch, etc. vorzunehmen. Ferner erlaubt er es, die Natur der Situation zu erkennen und „das ihr entsprechende Gerechtigkeitsprinzip ins Spiel zu bringen“ (Boltanski/Thévenot 2007:203) sowie sinnvolle Zuordnungen zu machen. Akteure besitzen somit einen Sinn für das Natürliche. Sie ordnen alltäglichen Situationen Cités zu und verhalten sich dementsprechend. Personen werden zu einem Wesen der Welt. Hierbei muss jedoch beachtet werden, dass Personen in der Regel allen Welten angehören und sich immer in allen Welten befinden, da sie „von wechselnder Gestalt sind“ (Boltanski/Thévenot 2007:205).

Eine Cité⁴, oder auch Polis oder Welt genannt, stellen Referenzmodelle dar, anhand welcher

³ Objekte dienen laut Bogusz (2010) der Konkurrenz in einem Streit, anhand welcher sich die Akteure und ihre Prinzipien messen können

⁴ Im Folgenden werden wir den Begriff der Welt verwenden

Einigungsformen, Rechtfertigungen und Relationen zwischen Orientierungsmustern und konkreten Handlungen untersucht werden können. Hierbei muss beachtet werden, dass diese idealtypische Referenzpunkte darstellen (Bogusz 2010:48). Ferner kann gesagt werden, dass die gesellschaftliche Dynamik auf diesen Rechtfertigungsordnungen basiert. Sie sind einem Prozess ständiger Aushandlung unterworfen.

Boltanski und Thévenot (2007) haben sechs solcher Welten entworfen, welche wir im Folgenden kurz vorstellen möchten (siehe dazu Boltanski/Thévenot 2007:205ff.):

1. **Inspirierte Welt:** In dieser Welt ist die Inspiration das leitende Element. Sie ist die am wenigsten stabilste, schon allein deshalb, weil sich die Bedeutung von Inspiration ändern kann. Dinge wie Ästhetik und Spontaneität sind hier vertreten. Hier herrscht kreative Unruhe, Liebe und Leidenschaft. Um dazuzugehören, muss man Risiken eingehen und Stabilität aufgeben. Der Feind dieser Welt besteht in der Versuchung, wieder festen Boden zu fassen, Stabilität und Sicherheit zu spüren.
2. **Häusliche Welt:** Die häusliche Welt ist geprägt von Tradition. Hier herrscht eine hierarchische Ordnung. Dinge wie Gewohnheit und gesunder Menschenverstand werden hier gewürdigt. Objekte, auf die man sich in dieser Welt berufen kann sind unter anderem Manieren oder der Titel. Respekt und Verantwortung sind leitende Prinzipien. Die Prinzipien dieser Welt werden durch mangelnde Selbstbeherrschung des Schamlosen in Frage gestellt.
3. **Welt der Meinung:** Die Wirklichkeit der Meinung ist hier das übergeordnete Prinzip. Dinge wie der Ruf und Berühmtheit sind hier von großer Bedeutung. In dieser Welt besteht der Wunsch nach Anerkennung. Objekte, auf die man sich in einem Streit berufen kann sind beispielsweise Markenzeichen oder gegebene Interviews. In dieser Welt muss jedoch auf Geheimnisse verzichtet werden, um das Ideal des Bekanntheits zu verwirklichen. Diese Welt hat Banalität und Indifferenz zum Feind.
4. **Staatsbürgerliche Welt:** In der staatsbürgerlichen Welt nimmt das Kollektiv eine vorrangige Stellung vor dem Individuum ein. Das Streben nach bürgerlichen Rechten wird in dieser Welt als Ideal angesehen. Anhand gesetzlicher Formen können Beurteilungen getroffen werden. Jedoch muss in dieser Welt auf Partikularinteressen zugunsten von Solidarität verzichtet werden. Der Niedergang für diese Welt besteht, wenn es zur Spaltung kommt und somit Minderheiten entstehen, welche isoliert sind.
5. **Welt des Marktes:** Die Welt des Marktes ist geprägt von Konkurrenz und Wettbewerb. Diese Welt baut auf der Grundannahme der Individualismus auf. Egoismus wird hier

als wichtige und wünschenswerte Fähigkeit betrachtet. Reichtum dient in dieser Welt als Objekt und besitzen als Maßstab. Der Niedergang dieser Welt erfolgt, durch die Knechtschaft des Geldes.

6. Industrielle Welt: Merkmale wie Wirksamkeit, Effizienz und Leistung sind leitend für die letzte der sechs Welten. Arbeit verschafft in dieser Welt den Personen Würde. Hier beruft man sich in seinen Argumenten auf Ressourcen und Variablen und insbesondere auf technische und wissenschaftliche Objekte. Instrumentelles Handeln wird in dieser Welt als der Niedergang angesehen.

Die vorgestellten Welten dienen in einer Situation als Referenz. Trotzdem bleibt immer ein Moment der Unsicherheit bestehen. In einem Streit wird mithilfe dieser Rechtfertigungsprinzipien argumentiert, jedoch wird ein Streit immer durch einen Rechtfertigungsimperativ beigelegt. In diesem werden Akteure und Objekte dazu gebracht, sich „auf ein bestimmtes Vorgehen oder Verfahren zu einigen“ (Bogusz 2010:57). Da Individuen ein praktischer Sinn als auch Kritikfähigkeit zugesprochen wird, ist es möglich, dass diese Kritik an den Welten üben. So werden Welten mit ihren Prinzipien in Frage gestellt, was einen Beitrag zu ihrer Konstitution leistet. Die Kritik „ist damit unmittelbare Motivation für die Verschiebung von Rechtfertigungsordnungen“ (Bogusz 2010:56).

Der Untersuchungsgegenstand der Autoren ist somit die Herstellung von Äquivalenz. „Die Theorie der Rechtfertigungsordnungen kann [somit] als neue pragmatische Institutionentheorie aufgefasst werden“ (Diaz-Bone 2011:265).

3. Forschungsdesign

Der Forschungsprozess dieser Arbeit hat mit der Suche nach einem Thema und der daraus folgenden Forschungsfrage begonnen, wobei schon von Anfang an versucht wurde, Boltanskis und Thevenots Rechtfertigungstheorie in die Forschungsfrage mit ein zu beziehen. In einem nächsten Schritt wurden die Untersuchungseinheiten und –fälle ausgewählt und die Daten durch halbstrukturierte, leitfadengestützte Interviews gesammelt. Darauf folgte die inhaltliche Analyse der vorhandenen Daten und dessen Auswertung, die schlussendlich zu den Resultaten führte. Die Theorie wurde von der Datenerhebung bis zur Analyse als Grundlage benutzt, und ist somit in den meisten Schritten des Forschungsdesigns eingebettet. Die Schritte des Forschungsprozesses wurden nicht als einzelne Phasen gedacht, sondern in Relation zueinander gesetzt. Folgend werden die einzelnen Schritte genauer beschreiben.

3.1. Untersuchungseinheiten

Zwei Experteninterviews sollten helfen, einen ersten Einblick in das Phänomen des urbanen Gärtnerns zu bekommen. Das erste Experteninterview wurde am 23. Dezember 2013 mit einem der Leiter der Organisation „Urban Agriculture Basel“ in Basel durchgeführt. Dieses Interview wurde einerseits in der Einleitung dieser Forschungsarbeit benutzt um das Projekt Landhof vorzustellen, andererseits wurde es auch in die Analyse der Daten miteinbezogen, da der Interviewee selbst Teilnehmer am Projekt ist und somit seine Motivationen für diese Arbeit auch von Bedeutung sind. Das zweite Experteninterview wurde am 16. Januar 2014 mit zwei Forscherinnen des WSL (Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft)⁵ durchgeführt. Daraus resultierte, dass es für unseren Forschungsinteressenschwerpunkt besser wäre, wenn wir uns in der Untersuchung auf einen Typ von Urban-Gardening beschränken würden und dort eine breite Varianz von „Typen“ von Personen untersuchen würden.

Daraufhin führten wir Ende April 2014 drei weitere Interviews, mit Teilnehmenden am Projekt Permakulturgarten Landhof durch. Um herauszufinden, welche Motivationen hinter der Partizipation am Gemeinschaftsgarten Landhof stehen und wie diese gerechtfertigt werden, wurden halbstrukturierte leitfadengestützte Interviews angewendet, Dank dieser, die

⁵ www.wsl.ch/

persönlichen Erfahrungen und Meinungen der Personen kenntlich gemacht werden sollte.

Um die Anonymität der Befragten zu bewahren wurden die Namen der Personen in der Transkription und den Reduktionen der Interviews in „AP= Antwortperson“ und „Nummer“, sowie „EI“ und „Nummer“ geändert.

3.2. Feldzugang

Der Leitfaden der Experteninterviews beinhaltete hauptsächlich generelle Fragen über die Bewegung der urbanen Landwirtschaft. So wurde beispielsweise danach gefragt, welche Typen und Arten von urbanen Gärten vorhanden sind, was mögliche Gründe und Motivationen solcher Bewegungen sind und welche Typen von Personen dabei mitmachen. So wurde im ersten Experteninterview auch nach der Entstehung der Organisation „Urban Agriculture Basel“ und den bestehenden Projekten gefragt.

Im Leitfaden der Interviews über die Motivationen der Teilnahme am Gemeinschaftsgarten Landhof, wurden die Grundprinzipien der Rechtfertigung von Boltanski und Thévenot einbezogen. Dies, um den Bezug mit der Forschungsfrage dieser Arbeit aufrecht zu erhalten und um zum Schluss der Analyse untersuchen zu können ob diese Rechtfertigungsprinzipien sich in die Welten der Theorie einordnen lassen, oder ob es mögliche Unstimmigkeiten gibt.

So wurden 1.) Fragen zur Aufteilung und Organisation der Arbeit, der Gestaltung des Gartens sowie nach den Beziehungen innerhalb des Permakulturgartens Landhof gestellt, die mit den Grundprinzipien der Rechtfertigung von „Objekte, Gestaltung und Beziehungen“ in Zusammenhang stehen. In einem nächsten Schritt 2.) wurde auf die Gründe und Ziele der Partizipation beim Projekt eingegangen, und somit auch auf das Rechtfertigungsprinzip des „übergeordneten Prinzips“. Drittens 3.) stellten wir Fragen über die persönliche Bedeutung der eigenen Arbeit sowie der Natur, wobei auch gefragt wurde ob es negative Aspekte bei der Teilnahme am Projekt gäbe um einerseits auf das Prinzip der „Würde“ und andererseits auf jenes der „Investition“ einzugehen. Schliesslich 4.) wurden Fragen zu Tabus im Projekt gestellt die dem Rechtfertigungsprinzip der „Prüfung“ entsprechen sollten und Fragen zum „Urteil“, bzw. wie der Permakulturgarten und die damit verbundene Arbeit ausserhalb des Projektes, in der Öffentlichkeit ankommt.

Die Befragung über die Motivationen der Teilnahme an Urbaner Landwirtschaft hat generell bei den Interviewten ähnliche Reaktionen ausgelöst: Es wurde deutlich, dass sie sich schon

früher Gedanken zu diesem Thema gemacht hatten, und den Wunsch verspürten, selbst mehr Verantwortung für die Lebensmittelproduktion zu übernehmen.

Nach der Datenerhebung, beziehungsweise der Durchführung der Interviews, wurden die Aufnahmen transkribiert. Die transkribierten Interviews sind im Anhang unter dem Punkt 9.5. zu finden.

3.3. Vorgehen und Methode

Als Analysemethode, bzw. für die Auswertung der Daten, welche auf halbstrukturierten Leitfaden gestützten Interviews basieren, wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring benutzt und somit der Fokus auf die Themen im Datenmaterial gelegt. Insbesondere wurde Mayrings Methode der inhaltlichen Strukturierung auf die Interviews angewendet, um das Material systematisch auf drei wesentliche Themen zu bestimmten Inhaltsbereichen zu extrahieren und zu reduzieren (Mayring 2010: 94). Um die strukturierende Inhaltsanalyse durchzuführen, wurde erst mal offen kodiert um interessante Aussagen der Interviews nicht auszulassen.

Daraufhin wurden die Interviews nach Themen systematisiert, bzw. nach Mayrings Methode in drei Themenbereiche unterteilt. Diese drei Themen entsprechen der Theorie von Boltanski und Thévenot, in der darauf verwiesen wird, dass bei der Untersuchung der Rechtfertigung von Bedeutung ist, auf *was* die Akteure Bezug nehmen und *wie* sie dies tun.

„Die Analyse begibt sich so dicht als möglich an die Praktiken selbst, und versucht anhand dessen zu rekonstruieren, worauf sie (die Akteure) Bezug nehmen und wie sie es tun“ (Bogusz 2010: 42).

So entsprechen die drei Themen den Kategorien: 1) Die Organisation des Projektes Permakulturgarten Landhof 2) Persönliche Motivation des Interviewten 3) Motivationen des Projektes.

In einem nächsten Schritt bearbeiteten wir die Textstellen der drei Themenbereiche um Unterkategorien herauskristallisieren zu können. Hier wurde einerseits auf Aspekte geachtet die in allen Interviews aufkommen, doch vor allem *was* angesprochen wird und *wie*.

Um die strukturierende Inhaltsanalyse durchzuführen, wurden dann alle bedeutenden Textabschnitte (diejenigen, die den Unterkategorien entsprechen) nach Mayrings Methode

zusammengefasst. Die Unterkategorien wurden schlussendlich mit den Welten der Rechtfertigungsprinzipien von Boltanski und Thévenot in Verbindung gebracht.

1) Die Organisation des Projektes Permakulturgarten Landhof

Für die Kategorie wurden alle Textabschnitte verwendet, die den Aufbau und die Organisation des Projektes beschreiben, aber auch auf die Beziehungen zwischen den Personen und die dort angewendeten Arbeitsweisen eingehen. Diese Kategorie soll einen ersten allgemeinen Überblick über die Funktionsweise des Projektes bieten.

2) Persönliche Motivation des Interviewten

In der zweiten Kategorie wurden alle Textabschnitte berücksichtigt, die auf die persönliche Motivation der Interviewten eingehen, wobei sich folgende Unterkategorien herausstellten:

1. Begriff der Natur, 2. Gesellschaftliche Situation, 3. Gemeinschaft, 4. Lehrfaktor, 5. Werte

Diese Unterkategorien stellen unterschiedliche Motivationen dar, welche im Zusammenhang mit ihrem Engagement im Permakulturgarten Landhof stehen.

3) Motivationen des Projektes

In der letzten Kategorie wurden alle Aussagen miteinbezogen, in denen die Ziele des Permakulturgartens Landhof beschrieben wurden: wieso das Projekt entstanden ist und welche Motivationen dahinter stehen sind hier von Bedeutung. Daraufhin ergaben sich folgende drei Unterkategorien:

1. Sensibilisierung der Bevölkerung, 2. Verantwortung gegenüber Lebensmittelproduktion, 3. Entwicklung von Nachbarschaft.

4. Analyse

In diesem Kapitel sollen die Interviews anhand eben beschriebener Kategorien analysiert werden. Für die Analyse werden vier Interviews verwendet, wobei eines davon ein Experteninterview ist. Die Kategorien wurden, um die Übersichtlichkeit zu wahren, in Unterkategorien eingeteilt, welche im Folgenden vorgestellt werden sollen.

4.1. Die Organisation des Projektes Permakulturgarten Landhof

Der Permakulturgarten Landhof ist eines von mehreren Projekten, welches sich selbstständig organisiert, aber zu den Projekten der Dachorganisation Urban Agriculture Basel zählt. In dem Permakulturgarten arbeiten Fachpersonen und Laien zusammen. Einer der Interviewpartner bezeichnet sich selbst als Fusssoldat. Er ist einer der Personen, welche die Arbeiten einfach ausführen, also für die „grobe Arbeit“ zuständig ist. Es gibt aber auch einen kreativen Prozess, in dem beispielsweise die Anlegung und Gestaltung des Gartens im Vordergrund stehen. Zudem bedarf es auch Personen, welche das ganze organisieren und die Arbeiten koordinieren, also einen Überblick darüber haben, welche Arbeiten gerade anfallen und getan werden müssen. Zu diesem Zweck gibt es im Permakulturgarten ein Tafel, auf der eine Arbeitsliste ausgehängt wird.

*„Auf der Tafel ist auch eine Liste wo ich alles ein bisschen aufschreibe und dann Leute die öfters kommen die schauen dort einfach was zu tun ist und wählen aus was sie gerne machen würden. Und für den Samstag schreibe ich immer eine Arbeitsliste und da steht immer wer etwas organisiert damit sicher jemand kommt und dann schaut was er Lust hat zu machen und wenn Leute kommen er selber das nach der Liste anleiten kann die ich geschrieben habe.“
(AP 3)*

Das ganze Projekt wird hauptsächlich von Hauptorganisatoren und einem Kernteam geleitet. Es gibt monatliche Sitzungen, an denen alle teilnehmen können und an denen Projekte für den kommenden Monats geplant werden. So wird es von Antwortperson 3 beschrieben:

Jemand „der wirklich im Garten (...) die ganze Zeit die Übersicht hat und schaut dass alles auch wirklich gemacht wird“ (AP 3)

Der Garten wird von unterschiedlichen Personen mit unterschiedlichen Zielen bewirtschaftet. Einige der Personen sind hauptsächlich an der körperlichen Arbeit interessiert, bei anderen steht das soziale im Vordergrund. So charakterisiert Antwortperson 3 die Teilnehmer

folgendermassen:

„Leute die man nur sieht zum Arbeiten, Leute mit denen Freundschaften entstanden (...) sind, und Leute die halt öfters kommen mit denen nähere Beziehung vorhanden sind und halt andere die vielleicht ein paar Mal im Jahr kommen.“ (AP 3)

An diesem Zitat sieht man auch, wie unterschiedlich aktiv Leute sind. Es bedarf demnach keiner regelmässigen Teilnahme. Eine weitere wichtige Aufgabe ist eher administrativer Art. Hierbei geht es um PR. Wie in Kategorie 2 noch beschrieben werden wird, ist die ganze Organisation sehr an öffentlicher Aufmerksamkeit interessiert, so auch der Permakulturgarten Landhof. Besucher aus aller Welt kommen, um sich den Garten anzusehen.

Zu Beginn des Jahres sind Arbeiten wie Beete vorbereiten und die ersten Aussaaten machen angefallen. Die Aufgaben werden wie bereits angeklungen, nach jeweiligem Interesse verteilt. Wie Antwortperson 1 sagt braucht es einen „grossen Mix“ an Fähigkeiten. So ist beispielsweise professionelles Agrarwirtschaftliches Wissen vonnöten, da der Garten nach biodynamischen Lehren und nicht nach konventionellem Wissen bewirtschaftet werden soll. Zudem bedarf es kreativen Personen. Auch dem Experimentellen, wird hierbei eine wichtige Rolle zugesprochen.

„sonst probiere ich halt öfters aus (...) vieles ist auch intuitiv und experimentell und auch wenn die Leute mit Ideen kommen (...) oder wir lesen zusammen in Büchern nach wie wir das sonst machen könnten ausser der gängigen, klassischen Variante “ (AP 3)

Dies spricht auch für eine generelle Offenheit gegenüber Neuem und der Möglichkeit, nicht nur Neues auszuprobieren, sondern auch durch Gespräche Lösungen und Kompromisse zu finden. Antwortperson 1 begründet dies mit der Tatsache, dass der Permakultur noch keine grosse Relevanz zugesprochen wird.

„bezüglich der Arbeit sind wir sehr offen (...) auch da Permakultur noch nicht so eine grosse Relevanz hat“ (AP 1)

„spezielle Ausnahmen (...) also irgendwie wenn man ins Gespräch kommt, ist fast alles möglich eigentlich“ (AP 3)

So finden alle Fähigkeiten Anwendung „je nach dem auf was die Leute Lust haben zu machen“ (Antwortperson 3). In diesem Projekt sind „kein Zwang und keine Hierarchien vorhanden“ (Antwortperson 3). Jeder wird miteinbezogen, und jedem wird ein gleiches Mitspracherecht zugestanden. Dies steht in vermeidlichem Gegensatz zu der Tatsache, dass

alles sehr durchorganisiert und geplant ist. Dies fällt hauptsächlich dadurch auf, dass in den Interviews Worte wie „koordinieren“, „planen“, „Anwesenheit“ und „Liste“ oft genutzt werden, um das Projekt zu beschreiben. Zudem wird ihnen in der Bedeutung ein hoher Stellenwert zugesprochen. Diese Organisiertheit ist von grosser Bedeutung, da das Projekt sonst in sich zusammenfallen würde. So gibt es Personen, die sehr selbstorganisiert sind und andere, welche auf Anleitungen angewiesen sind. Auch spricht Antwortperson 3 davon, dass sie und ein paar andere ausserhalb der Zeiten tätig sind, um die übriggebliebenen Arbeiten zu erledigen.

„Donnerstagmorgen (...) sind wir nicht da um zu kommunizieren, sondern da sind wir meistens zu dritt eher um wirklich im Garten zu arbeiten und weiter zukommen“ (AP 3)

Auch Antwortperson 1 spricht dem Engagement einen grossen Stellenwert zu, da das Projekt ansonsten nicht existieren könnte.

„es braucht Leute die es voran treiben, das sind meistens leider ein paar wenige und vor allem in Gesellschaften wo es nicht so relevant ist“ (AP 1)

Hierbei wird auch eine Schwachstelle der Organisation ersichtlich. Es handelt sich zum einen um ein noch nicht als relevant anerkanntes gesellschaftliches Problem. Zudem basiert dieses Engagement zum grossen Teil auf Freiwilligkeit. So kommt es auch hier zu Situationen, in denen ein aktiveres Mitmachen für einige Teilnehmer wünschenswert wäre. Hieraus wird auch ersichtlich, dass die Vereinbarung von Organisation und Freiwilligkeit Schwierigkeiten in sich birgt.

4.2. Persönliche Motivation

In dieser Kategorie möchten wir die persönliche Motivation der Urban Gardening Aktivisten des Permakulturgartens Landhof in Basel darstellen. Diese haben wir in sechs Unterkategorien eingeteilt, welche im Folgenden präsentiert werden. Diese Kategorien sind:

- 1) Begriff der Natur
- 2) Gesellschaftliche Situation
- 3) Gemeinschaft
- 4) Lehrfaktor
- 5) Werte

Ziel dieser Kategorie ist es, nicht nur die Motivation herauszuarbeiten, sondern auch den Gegenstand, auf welchen sich die Motivation bezieht. Zudem geht es darum aufzuzeigen, wie die Motivation von den Interviewten begründet wird.

4.2.1. Der Begriff der Natur

Der Naturbegriff ist im Zusammenhang mit Urban Gardening ein essentieller, wenn nicht sogar der zentrale Begriff, um den sich im Grunde alles dreht. Die interviewten Personen assoziieren mit dem Naturbegriff Unterschiedlichstes und doch von der Meinung her Ähnliches. So wird Natur als „Ursprung“, und „Kraftspender“ bezeichnet, doch auch „Pflanzen“ werden mit Natur in Zusammenhang gebracht. So beschreibt Antwortperson 3 ausführlich, was für die persönlich ist, und welche Bedeutung sie für die hat:

„Natur ist für mich Heimat. Also ich kann überall in der Natur sein. In der Natur bin ich zu Hause. Natur ist für mich Kraftspender, ist für mich Freude. Ist für mich meine Mutter in dem Sinne. (AP2)

Dieses Zitat drückt sehr schön aus, wie wichtig Natur für das eigene Ich dieser interviewten Person ist. Natur wird hier mit „Kraftspender“ „zu Hause“ „Mutter“ und „Freude“ in Verbindung gebracht, was für einen sehr grossen Stellenwert der Natur spricht. Die Natur kann in diesem Zitat als die ausschlaggebende Motivation angesehen werden, begründet wird dies mit eben diesen assoziierten Werten, welche sich hinter den Synonymen verbergen.

Auch Antwortperson 3 benutzt die Natur, welchen sie als „Ursprung“ bezeichnet, als den Kern ihrer Motivation. Natur ist das Objekt, auf welches sich die Motivation bezieht, sie ist

aber auch gleichzeitig Argument. So argumentiert sie, dass ihr Ziel darin bestehe, möglichst viele Leute für die Natur zu begeistern.

„Mein Ziel scheint mir schon möglichst viele Leute begeistern zu können und einfach wieder näher zu bringen was der Ursprung ist“ (AP3)

Natur dient aber auch als Motivation für körperliche Arbeit. Einer der Aktivisten argumentiert, dass er die ganze Woche Kopfarbeit mache, sodass körperliche Arbeit diesbezüglich einen Ausgleich schaffe. So braucht er „mindestens einmal pro Woche (...) Natur“ (AP1).

„aber einfach mit der Natur was machen mit der Erde, (...) das habe ich gerne und das andere ist ich mache die ganze Woche immer nur Kopfarbeit und ich liebe es, wenn es einfach heisst, diesen Haufen Erde dort rüber schaufeln mit den Schubkarren ja das machen und es ich auch sehr schön also ich finde Pflanzen so schön, also ja wenn die wachsen und so, ja es hat eine (Zufriedenheit)“ (AP1)

Natur steht in diesem Sinne also für einen körperlichen Ausgleich für eine sonst von Kopfarbeit geprägte Welt. Die Natur gibt Anlass, den Alltag hinter sich zu lassen. In diesen Zitaten wurde deutlich, wie wichtig Natur für die einzelnen Interviewten ist. Natur ist für sie nicht ein von der Gesellschaft abgegrenzter Bereich, vielmehr ist sie der Ursprung und Beschützer allen Lebens. Sie bietet Freude und Ausgleich und sie ist Motivation für die Weitergabe dieser schützenswerten Eigenschaften. Natur ist in diesen Zitaten, selbst Kern der Motivation, als auch das Argument für eben dies.

4.2.2. Gesellschaftliche Umstände

Die gesellschaftlichen Umstände, zu denen westliche Lebensstile, die Überproduktion von Lebensmitteln, der unachtsame Umgang mit der Natur und vieles mehr „sind eine der zentralen Motivationen, welche von zwei der interviewten Personen angesprochen wurden. So beschreibt Antwortperson 1, wie diese Gründe unter Anderem ausschlaggebend für seine Teilnahme an diesem Projekt waren:

„die Idee, dass wir nicht immer Wachsen können, Postwachstumsgesellschaft, und dermassen Ölabhängig (...) ja, diese Relevanz hat mich dazu bewegt hier mitzumachen“ (AP1)

In diesem Zitat kommt auch gut zur Geltung, wie sehr sich diese Person nicht nur mit den

gesellschaftlichen Problemen der heutigen Zeit befasst, sondern auch Vorstellungen von der Zukunft hat. So verbindet er auch beispielsweise Landwirtschaft mit einer gesellschaftlichen Identität.

„Landwirtschaft ist so etwas Zentrales, das ist, was wir essen, wir sind, was wir essen“ (AP1)

„Wachstumsideologie also die Konsumgesellschaft und die Wachstumsgesellschaft“ (AP1)

Diese Zitate zeigen, dass Landwirtschaft, Wachstumsideologie etc. als Beweggründe für das Aktivsein im Permakulturgarten dargestellt werden. Sie sind also die Gründe und Begründungen für die Teilnahme. Die Teilnahme an Urban Gardening Projekten kann daher mit Personen in Zusammenhang gebracht werden, welche eher gesellschaftskritisch sind. „Wir sind was wir essen“ ist ein starker Ausdruck dafür, wie gesellschaftliche Gegebenheiten und Umstände hinterfragt werden. Diese Aussage zeigt aber auch, dass das Verhältnis von Mensch und Natur von diesen Leuten anders gedacht wird. Der Mensch wird hier als ein Teil der Natur gesehen. In diesen Zitaten schwingt gleichzeitig eine Vorstellung davon mit, wie eine bessere Zukunft aussehen könnte. Dies kommt auch in folgendem Zitat gut zur Geltung:

„Ich habe komplette Transparenz (...) ich habe schon eine Beziehung zu diesen Lebensmitteln“ (E11)

So ist Transparenz eine Eigenschaft, welche bezüglich Lebensmittel wünschenswert, aber noch nicht vorhanden ist. Dieses Ideal wird hierbei als Argument, warum gesellschaftliche Veränderungen notwendig sind, angeführt. Doch nicht nur Transparenz spielt bezüglich Lebensmittel eine wichtige Rolle, sondern die Beteiligung and der Erzeugung der Ernährung als ganzes. So wird dies von Antwortperson 2 angesprochen:

„Man beteiligt sich an der Erzeugung unserer Ernährung Und das ist glaube ich, für mich der befriedigendste Aspekt (...) Es gibt so viel, was man essen kann, wenn man, ja, back to the roots. Wenn wir uns wieder rückverkoppeln ins alte Wissen. Weil früher hat der Mensch auch alles gegessen.“ (AP2)

So führt die Beteiligung an der Erzeugung von Lebensmittel zu einer Befriedigung der eigenen Person, welche durch den Kauf von Lebensmitteln im Supermarkt nicht in diesem Maße gewährleistet werden kann. Die Befriedigung darüber, selber an der Lebensmittelproduktion beteiligt gewesen zu sein, die Früchte der eigenen Ernte zu genießen, und in diesem Fall auch die Befriedigung darüber, mit weniger auszukommen, und der Wunsch, altes Wissen zu erhalten, klingt in diesem Zitat mit.

Wenn also gesellschaftliche Umstände von den Interviewpartnern als Motivation für ihre Teilnahme an diesem Projekt angesprochen werden, so dienen die vorgebrachten Idealvorstellungen und damit verbundenen Gefühle wie Transparenz, Befriedigung und die Definition des Menschen über die Natur und die durch sie ermöglichten Nahrungsmittel als Argumente.

4.2.3. Lehrfaktor

Eine weitere Motivation stellt der Lehrfaktor her. Unter Lehrfaktor verstehen wird das Beibringen von Wissen, welches in Zusammenhang mit dem Permakulturgarten steht. Hierzu gehört beispielsweise der Umgang mit den Pflanzen, aber auch Werte, welche mit der Natur verbunden sind. So ist es für Antwortperson 3 ein Bedürfnis, Menschen wieder näher zu bringen, was Natur eigentlich ist und welche Bedeutung sie für die Menschheit hat.

„Und für mich persönlich ist jetzt auch vor allen wieder die Natur und auch Natürlichkeit den Leuten wieder näher zu bringen“ (AP3)

In diesem Zitat überschneiden sich zwei Kategorien. Zum einen wird hier von der Natur als etwas natürlichem gesprochen, was starke Implikationen darüber enthält, was Natur überhaupt ist. Zum anderen wird hier davon gesprochen, dass gerade dies als Motivation für die Weitergabe dient. Die Natur und die mit ihr verbundenen Werte sollen in die Gesellschaft getragen werden. Auch bei Antwortperson 2 steht die Weitergabe von Wissen im Vordergrund. Sie bezieht sich hierbei insbesondere auf das Lernen von sich selber und das Lernen durch andere.

„Und dann lernt man, man lernt von sich selber, man lernt durch die anderen.“ (AP2)

So dient das Lehren und Lernen als Motivation, da es einen selber nicht nur in Bezug auf Wissen bereichert, sondern auch Gefühl des Miteinanders erzeugt. Dies kommt in folgendem Zitat gut zur Geltung:

„Wir müssen wieder mehr zusammen arbeiten. Füreinander da sein und miteinander teilen lernen wieder, oder eben auch Fehler machen“ (AP2)

So steht hierbei, wie bereits angesprochen, auch die Weitergabe von Werten, welche in unserer Gesellschaft verloren zu gehen scheinen, im Fokus. Fehler machen dürfen, miteinander arbeiten, voneinander lernen. All das sind Dinge, die der Permakulturgarten

Landhof, sprich die Natur, den Menschen bieten kann. Besondere Fähigkeiten sind in diesem Zusammenhang nicht gefragt. So geht es sehr viel mehr darum, einfach auch mal was auszuprobieren, ohne gross darüber nachzudenken, wie man es sonst im Alltag gewohnt ist.

„Schön ist ja auch, dass jeder ein bisschen das kann, bringen darf, was er grad Lust drauf hat. Oder eben, jemand der überhaupt keine Ahnung hat von Garten, (...) wenn er öfters kommt, dann hat er hier die beste Gelegenheit, natürlich. Mach halt einfach, mach halt.“ (AP2)

Gerade für Antwortperson 2 ist die Arbeit im Garten eine wichtige Erfahrung, da man lernt, was man eigentlich braucht und mit wie wenig man im Alltag gut auskommen kann. Hier wird der Suffizienz- Gedanke ausgesprochen, welcher im Gegensatz zu der westlichen Effizienz und Konsumgesellschaft steht.

„Du erfährst durch diese Arbeit was du auch wirklich brauchst“ (AP2)

Die Arbeit in dem Permakulturgarten trägt somit zu der Bewusstwerdung der heutigen Lebensstile, dem Verhältnis von Mensch und Gesellschaft, anderer Werte, welche durch Natur vermittelt werden können, bei. Die Natur dient als Anreiz für einige Personen, dies weiterzugeben. Das Lehren und Lernen von Anderen ist dabei essentiell.

4.2.4. Gemeinschaft

Das Lehren und Lernen wird auch in Zusammenhang mit anderen Generationen angesprochen. Urban Gardening wird als ein Ort beschrieben, in welchem mehrere Generationen aufeinander treffen und in welchem die Generationen voneinander lernen können. Dieses Gemeinschaftsbild ist ein sehr offenes und einladendes, da es keine Grenzen setzt. Wie auch in anderen Zitaten zum Vorschein kam, ist in diesem Projekt jeder willkommen, es wird nicht nach sozialer Schicht oder Fähigkeit aussortiert, vielmehr soll gerade das vermieden werden.

„Ich arbeite halt sehr gerne mit allen Generationen zusammen, und das ist auch wieder etwas, was man im Garten kann. Es ist auch schön, Kinder mit einzubeziehen. Kinder dran teilnehmen zu lassen. Und wenn Kinder das selber schon tun dürfen, dann kriegen sie ein Gefühl für, für das wachsen, auch für sich selber, sie kriegen eine Beziehung dazu und eine Wertschätzung“ (AP2)

Lernen und Gemeinschaft sind somit zwei zusammenhängende Begriffe. In gerade genanntem

Zitat wird die Generation als eine weitere Motivation für das Engagement in dem Permakulturgarten Landhof angesprochen. Begründet wird dies damit, dass es wichtig ist besonders Kinder mit einzubeziehen, da diesen eine Wertschätzung gegenüber der Natur beigebracht und eine Beziehung zu eben dieser aufgebaut werden kann.

Auch für andere Interviewpartner stellt der Permakulturgarten, als sozialer Treffpunkt, eine Motivation für die Teilnahme dar. Das Argument hierfür ist, dass ein Gemeinschaftsgefühl durch ihn entsteht. Menschen kommen hier leicht in Kontakt, da die Themen für Gespräche schon gegeben sind.

*„auch ein wichtiger Punkt ist für mich so wie der soziale Treffpunkt hier, das Leute sich wieder begegnen können und grade bei der Arbeit kommt man viel schneller in Kontakt, es ist viel einfacher weil man weiss, über was man miteinander reden kann und so entsteht sehr schnell das Gemeinschaftsgefühl durch die Arbeit entsteht das halt worum es im Garten geht“
(AP3)*

Es geht also darum, mit dem Garten einen Raum für Begegnung für unterschiedliche Leute und für verschiedene Generationen zu schaffen. Auch für den Experten steht die Begegnung im Zentrum seiner Argumentation. Laut ihm sehnen sich Menschen nach Orten, die eine Begegnung mit anderen fördern. Die Strukturen der heutigen Gesellschaft lassen dies nicht zu. Daher steht der Permakulturgarten mit seiner Funktion als Begegnungsraum im Gegensatz zu den heutigen Strukturen.

„wie wir Strukturen schaffen können für, um neuen Wohnraum zu schaffen. Weil, die Leute, die sehnen sich nach Begegnung (...) Aber solche Räume zu schaffen, wo man sich wirklich begegnen kann, ist ziemlich eine Herausforderung.“ (E11)

Somit geht es einigen Antwortpersonen darum, mit dem Garten einen Begegnungsraum zu schaffen, welche als eine Motivation eben derer angesehen werden kann. Das Miteinander und die Gemeinschaft pflegen stehen im Zentrum der Argumentation, aber auch das Zusammenführen mehrerer Generationen scheint ein wichtiges Argument für die Motive darzustellen.

4.2.5. Werte

Diese Kategorie dient hauptsächlich dazu, Begriffe und Aussagen zu fassen, welche sich nicht in die anderen Kategorien einbringen ließen, welche aber doch einen starken Ausdruck bezüglich der Motivationen der Teilnehmer beinhalten.

So wird beispielsweise mehrfach argumentiert, dass die Arbeit im Garten, in der Natur, entspannend sei, einen zur inneren Ruhe kommen lässt und Freude bereitet.

„sehr entspannendes auf den Garten arbeiten zu können und ich komme zur inneren Ruhe und [es ist] sehr friedlich und natürlich wie wir hier arbeiten ist es nicht für Produktivität sondern (...) wir haben keinen Druck so und so viel zu produzieren und so kommt man immer mit Freude hier zu arbeiten“ (AP3)

Die Natur wird in diesem Beispiel als etwas beschrieben, das im Gegensatz zum Alltag steht. Dem täglichen Druck, welchem man ständig ausgesetzt ist, kann man hier entfliehen. Hier zählen Werte wie miteinander, füreinander, die Wertschätzung für die Natur und die Dankbarkeit für die Lebensmittel, welche sie produziert, stehen hier im Vordergrund. So plädieren sowohl eine Antwortperson als auch der Experte dafür, diese Wertschätzung und Achtsamkeit gegenüber der Natur wieder neu aufleben zu lassen und mit dem Garten in die Gesellschaft zu tragen.

„Und vor allem mit viel mehr Dank und Bewusstsein dem Ganzen gegenüber, und nicht einfach, das das selbstverständlich immer da ist.“ (AP2)

„für mich persönlich einfacher achtsam und wertschätzend und mit Dankbarkeit diese Lebensmittel zu geniessen. Weil für ich steht das eigentlich im Zentrum von meinem Konsumverhalten, muss Achtsamkeit, Wertschätzung und Dankbarkeit stehen.“ (E11)

Es wird betont, dass die Gesellschaft ein Teil der Natur ist, und das sie nicht länger als Selbstverständlich hingenommen werden kann. Diese Dankbarkeit und Wertschätzung soll auch an Generationen weitergegeben werden.

„Und wenn Kinder das selber schon tun dürfen, dann kriegen sie ein Gefühl für, für das wachsen, auch für sich selber, sie kriegen eine Beziehung dazu und eine Wertschätzung“ (AP2)

Auch Werte wie Teilen und das Zugeständnis, Fehler machen zu dürfen, wird in der westlichen Gesellschaft vermisst.

„Wir müssen wieder mehr zusammen arbeiten. Füreinander da sein und miteinander teilen lernen wieder, oder eben auch Fehler machen“ (AP2)

Diese Werte, für welche die Natur steht und welche durch die Natur vermittelt werden können, scheinen für unsere Interviewpartner motivierend handlungsleitend zu sein. Ihnen ist es ein Bedürfnis, einen Ort zu schaffen, welcher im Gegensatz zum Alltag steht, an welchem Werte vermittelt werden können, die in der heutigen westlichen Gesellschaft nicht mehr in dem Maße, wie es wünschenswert wäre, vorhanden sind.

Der Garten bietet ferner die Möglichkeit, die Sehnsucht nach der Natur zu stillen, die Natur mit allen Sinnen zu begreifen und mit ihr zu arbeiten. Er lässt die Menschen erleben, dass sie Teil der Natur sind.

„ich glaube das zieht viele Leute in solche Projekte die so, die diese Sehnsucht (---) solche Momente zu erleben und begreifen, also mit allen Sinnen begreifen (...) zu riechen, zu sehen, zu spüren und so weiter. Und damit verbunden eigentlich wieder zu fühlen, das ich der Mensch, ich bin ein Teil der Natur. Und in dem Sinn auch diese starke Sehnsucht nach einem Begegnungsraum mit anderen Menschen.“ (EI 1)

So scheint es, eine den Menschen innewohnende Sehnsucht nach Natur und Natürlichkeit, zu geben, welche als ein tieferer Beweggrund darstellt, an solch einem Projekt teilzunehmen. Dies und auch die anderen, eben angesprochenen Werte, sind es Wert, Energie in den Garten zu stecken. So sprechen Antwortperson 1 und 2 davon, dass der Garten ihre Energie verdiene und dass es etwas Schönes ist, wenn man Energie in den Garten stecken kann.

„Ne es [Umweltbewusstsein]war schon da aber ich habe gesehen, dass es ein Bereich ist, das viel Energie von mir verdient“ (AP1)

„Ja und was auch schön ist, ist noch das du deine Energie halt noch mit reinstecken darfst. Weil alle hinterlassen hier Spuren. Und wenn ich hier eine gute Energie in den Garten bringe, dann freue ich mich“ (AP2)

Auch wird die Tätigkeit als sinnvoll und Freude bringend beschrieben:

„ich komme hier her weil ich einen Sinn dahinter sehe, und die Tätigkeit bereitet mir auch Freude“ (AP1)

Worin genau der Sinn gesehen wird, kann aus dieser Passage nicht genau gesagt werden. Jedoch kann man auch hier schliessen, dass die Antwortpersonen der Wunsch nach

Veränderung antreibt, sei bezüglich gesellschaftlicher Strukturen oder gesellschaftlicher Werte. Menschen nehmen an diesem Projekt teil, weil sie sich nach gesellschaftlichem Wandel sehnen, welcher ein Miteinander und Füreinander und Achtsamkeit gegenüber der Natur beinhaltet.

4.3. Kategorie: Motivationen der Organisation

Die letzte erstellte Kategorie, soll die Motivationen und Ziele des Permakulturgartens Landhof sichtbar machen. Die Motivationen lassen sich nach den analysierten Interviews in drei wesentliche Unterkategorien teilen:

- 1) Sensibilisierung der Bevölkerung
- 2) Verantwortung gegenüber Lebensmittelproduktion
- 3) Entwicklung von Nachbarschaft

Wie bei den anderen Kategorien geht es auch hier darum herauszustellen, worauf sich die Motivationen des Permakulturgartens Landhof beziehen und wie dies geschieht, bzw. wie die Motivationen begründet werden.

4.3.1. Sensibilisierung der Bevölkerung

Aus den unterschiedlichen Interviews resultiert, dass der Permakulturgarten Landhof, primär entstand, um die Bevölkerung (hauptsächlich in Basel, aber nicht nur) zu sensibilisieren. So sagt z.B. die eine der interviewten Personen, dass:

*„von Anfang an haben wir gewollt das eine grosse Medienpräsenz präsent war, da diese die Ideen einfach weiter geben und diese verbreitet werden können, damit möglich viele Leute von dem profitieren können, dass sie es kennen lernen können und dass ist uns schon wichtig.“
(AP 3)*

Doch nicht nur durch die Medien sollen die „Ideen“ des Permakulturgartens (welche in einem nächsten Schritt in dieser Unterkategorie beschrieben werden) verbreitet werden, sondern auch Feste sollen die Bevölkerung involvieren und für die Thematiken sensibilisieren (AP1 und EI1).

So resultiert, dass „Feste (...) Etwas für die Öffentlichkeit sind“ (AP1). Sie werden als eine Zeremonie angesehen, da durch sie der Prozess der Lebensmittelproduktion nochmals in das Gedächtnis gerufen und abgeschlossen wird.

„...die Projekte sind angesiedelt in der gesamten Lebensmittekette, von der Produktion über die Verteilung über den Genuss und die Konsumation, weil über das feiern und festen

eigentlich, als, das ist fast als Zeremonie, als Erlebnis. Das heisst für uns ist das eigentlich was Zentrales sind diese Feste feiern, das ist eigentlich in vielen Projekten schauen wir das es diese Feste gibt“ (EII).

Durch Sensibilisierungsarbeit werden gewisse Werte übermittelt. In einem Permakulturgarten oder generell in einem Garten werden auch der nächsten Generation Werte weitergegeben. Eine weitere interviewte Person beschreibt diesen Prozess als wichtigen Bestandteil des Permakulturgarten Landhof:

„Überall brechen gewisse Menschen auf und gehen wieder in die Selbstproduktion, versuchen wieder zu teilen, und mit weniger auszukommen und vor allem wieder Werte ihren Kindern mit zu geben. Weil es sind ja viele Jungfamilien, die hier mitmachen und das ist sehr wertvoll, weil du gibst Werte, den Zuschauenden, du gibst Werte denen die mitmachen und denen die dann auch davon essen dürfen. Es ist auf jeden Fall (der Permakulturgarten Landhof), wie das Wort sagt wert-voll und das wird auf jeden Fall geschätzt, da bin ich sicher“ (AP 2).

In allen durchgeführten Interviews wurde die Thematik der Sensibilisierung angesprochen, bzw. der Bedeutung des Permakulturgarten Landhof als Ort, dank welchem auf gewisse Thematiken aufmerksam gemacht werden kann. Wie anhand der Zitate gezeigt wurde, wird die Sensibilisierung auf unterschiedliche Arten und Weisen wirkungsvoll. Dabei spielen insbesondere die Vermittlung der Themen durch die Medien eine Rolle, aber auch das feiern von Festen und die Weitergabe von Werten⁶ durch direkten Kontakt ist elementar.

Dank des Experteninterviews mit dem Leiter des Permakulturgartens, werden die Ziele der kleinen Projekte der Dachorganisation „Urban Agriculture Basel“ sichtbar, und zwar:

„einen Resonanzraum schaffen“ in dem Leute „mit gewissen brennenden Fragen unserer Gesellschaft zwangsläufig konfrontiert werden und die sie wahrscheinlich im Trotte ihres Alltags nicht so offensichtlich antreffen. So können Sie eine Alternative erleben, und diese überhaupt in ihren Denkhorizont bekommen und ihr Konsumverhalten ökologisch verträglich gestalten“ (EII).

Eine weitere wichtige Rolle spielt nach dem Experten, die „Sensibilisierung“ durch die „Konfrontation mit gewissen brennenden gesellschaftlichen Fragen“: Die transnationalen Grosskonzerne, die in Basel ihren Hauptsitz haben würden grade im Kontext der

⁶ Hierbei geht es um die Weitergabe von Werten zwischen den Generationen, aber auch um den Austausch von Werten innerhalb des Projektes.

Lebensmittelproduktion, sowohl eine Herausforderung als auch eine Chance für die Sensibilisierungsarbeit darstellen, da es der starke Kontrast zwischen transnationalen Konzernen und urbanen Gärten auf engem Raum einfacher mache, Leute mit solchen Thematiken zu konfrontieren (EI1).

Das Ziel der Sensibilisierungsarbeit wird in den Interviews auch deutlich von demjenigen der Produktion für die Masse getrennt.

So wird im Experteninterview beschrieben wie:

„das hauptsächliche Ziel der kleinflächigen Projekte nicht die Produktion für die Masse der Konsumenten ist (...). Dafür haben wir Partnerprojekte mit den Landwirten der Region und zwar mit den Landwirten die für uns so befriedigend sind, dass wir für sozial gerecht, ökologisch verträglich und so weiter sind. Und das ist ein ständiger Prozess der immer optimiert wird. Das ist eine Forschungsreise“ (EI 1).

Doch worauf genau möchte der Permakulturgarten Landhof und die Organisation „Urban Agriculture Basel“ sensibilisieren? Obwohl einige Stichwörter dafür schon in dieser zu erst beschriebenen Unterkategorie gefallen sind, möchten wir diese Thematiken, in einer zweiten Kategorie detaillierter in Betracht nehmen.

4.3.2. Verantwortung gegenüber Lebensmittelproduktion

Bei der zweiten Unterkategorie geht es somit um die Thematiken, die durch die Sensibilisierungsarbeit angesprochen werden sollen.

So beschreibt der Experte die Arbeit im Projekt als:

„Aber was wir mit dem Projekt eigentlich machen ist nur Sensibilisierungsarbeit für die Wichtigkeit der lokalen Lebensmittelproduktion (...) um die Leute ein bisschen aufzurütteln und das überhaupt zu einem Diskurs zu machen“ (EII).

Es möchte hauptsächlich auf andere Möglichkeiten und Alternativen zur heutigen Lebensmittelproduktion aufmerksam gemacht werden und, so wieder der Experte:

„wir erachten uns mehrheitlich als ein Mittel zum Zweck das die Leute ihr Einkaufsverhalten, ihr Konsumverhalten auf der individuellen Ebene aber auch auf der Ebene von einem Konzern, einer Firma, dem Kanton oder auch dem Staat oder eben global gesehen diese Wege

überdenken und sozial gerechter, ökologisch verträglicher und vielleicht auch ökonomisch gerechter gestalten“ (EI1).

Die Art und Weise, in der Lebensmittel heutzutage produziert werden, steht daher im Zentrum der Sensibilisierungsarbeit des Permakulturgartens Landhof. Dieser möchte nämlich, laut den Interviews zeigen, dass es Wege und Möglichkeiten gibt, Lebensmittel im Einklang mit der Umwelt zu produzieren. So beschreibt auch eine weitere interviewte Person, dass der Garten sich einsetzt für mehr Ökologie und Bewusstsein gegenüber den Nahrungsmitteln.

„mehr Grün in der Stadt für mehr Ökologie, bzw. eine ökologische Lebensweise, ein grösseres Bewusstsein für Nahrungsmittel, was ist das eigentlich was wir da essen... (AP 3).

„wir nennen uns explizit Arban Agriculture Basel nicht Urban Farming oder Urban weil wir uns schliesslich dafür engagieren wie die ganzen Lebensmittel, Versorgungsströme global organisiert sind“ (EI 1).

Der Permakulturgarten Landhof wird der traditionellen und dominierenden Art und Weise, Lebensmittel zu produzieren, entgegengesetzt. Der Garten ist biodynamisch organisiert und um eine Alternative zu einer industriellen Lebensmittelproduktion darzustellen, scheint auch die Thematik des „Reskillings“ von Bedeutung zu sein:

„für mich ist ein Schlagwort in vielen Projekten „reskilling“. Auf Deutsch soviel wie eigentlich Wiederaneignen von Wissen (...). Das ist ein Begriff aus der Permakultur. (...) wir [kennen] etwa 280.000 Pflanzen, (...) und davon [sind] eine Vielzahl gesund und essbar und sehr wahrscheinlich viel gesünder und nährstoffreicher, inhaltsreicher als diese Kulturpflanzen ist. Und darum als Beispiel der Gemeinschaftsgarten Landhof, was ihm auch immer wieder vorgeworfen wird, das er ein Unkrauthaufen ist, sind einfach sehr viele Wildpflanzen, die einfach nicht das Kulturgemüse widerspiegeln was wir in den Regalen haben im Coop, was wir kennen.... ja in diesem Kontext ist auch wieder viel Bildung wichtig“ (EI 1).

Noch deutlicher wird der Wille und das Ziel des Permakulturgartens Landhof dank des folgenden Zitats:

„weil im Sinne unseres Ansatzes sind wir dazu bestrebt die Grenzen zwischen Konsumenten und Produzenten ein bisschen aufzulösen. Weil der heutige Konsument praktisch keine Verantwortung mehr übernimmt. (...) Und wir bestreben uns in den Projekten (...) dafür dass die Konsumenten Verantwortung übernehmen, für die Kultivierung, die Produktion und den Konsum der Lebensmittel“ (EI 1).

Das Ziel und die Motivation des Permakulturgartens Landhof ist daher einerseits eine Alternative zu den derzeitig vorwiegenden Formen der Lebensmittelproduktion zu sein, bzw. Leute auf diese Themen aufmerksam zu machen, und zu zeigen, dass mehr Verantwortung in diesem Bereich notwendig ist.

4.3.3. Entwicklung von Nachbarschaft

Die dritte Unterkategorie zeigt eine weitere Motivation der Organisation, die mit den anderen zwei Unterkategorien zum Teil verbunden ist.

Der Permakulturgarten Landhof soll einen Ort darstellen, in dem neue Bekanntschaften geschlossen und alte gepflegt werden können. Dies ist üblich für Gemeinschaftsgärten in denen zusammen gearbeitet, zusammen etwas geschaffen wird und zusammen geteilt wird. So wird in den Interviews deutlich, dass der Permakulturgarten ein Ort ist, in dem Nachbarschaft entwickelt und Integration gefördert werden kann (AP3)

Eine weitere Person vertritt die Meinung, dass es in dem Garten auch um den Austausch untereinander und das Teilen von Lebensmitteln geht, also um Rücksichtnahme und Solidarität anderen gegenüber.

„ich glaub es geht darum, dass man sich austauscht, und auch teilt. Ich meine, wenn dann die Produktion anfällt, und man erntet, dann ist ja klar, dass man teilt, und nicht einfach nur kommt und nicht da jetzt für die ganze Familie da irgendwie das ganze Essen, die Körbe füllt. Aber ich denke, das ist ja, das ist ja eigentlich selbstverständlich“ (AP 2).

Der Experte verdeutlicht nochmals die Relevanz des Faktors der Nachbarschaftsentwicklung, in dem er betont, dass diese Förderung des Gemeinschaftsdenkens auch elementar für andere Arten der Bewirtschaftung ist, wie sie von der Organisation verfolgt werden.

„dafür haben wir erst mal ganz niederschwellige grass- root bottom up Zivilbevölkerung miteinbezogene Projekte in der Stadt um den Menschen ein Erlebnis- Begegnungsraum anzubieten (...) und was wir anstreben sind solche Gemeinschaftsprojekte, Verbände oder Genossenschaften, wo eine Gruppe, eine Gemeinschaft von Menschen von Eigenproduzenten seine Lebensmittel bezieht und der Produzent seine Unterhalts- und Betriebskosten eigentlich durch diese Gemeinschaft im Voraus gedeckt hat, und somit die Gemeinschaft das Risiko trägt oder die Verantwortung übernimmt für diese Ernte, und die Gemeinschaft bekommt dann einfach was dieses Jahr mit den Zyklen und Rhythmen und Krisen der Umwelt diese Jahr

geerntet wurde“ (EI 1).

Abschliessend kann gesagt werden, dass bei den Motiven der Organisation, bzw. des Projektes „Permakulturgarten Landhof“ auf die Sensibilisierungsarbeit Bezug genommen wurde, welche den Leuten die Notwendigkeit anderer Produktionsweisen von Lebensmitteln, nahebringen soll. Es wurde auf das Konsumverhalten und die Verantwortung jedes Menschen gegenüber der Art und Weise, in der Lebensmittel produziert werden hingewiesen, und auf die Chance durch urbane Gärten Begegnungsräume in der Stadt zu schaffen.

4.4. Der Permakulturgarten im Kontrast

Die zuletzt erstellte Kategorie der „Motivationen der Organisation“ ist vor allem hilfreich, um einen Kontrast zwischen dem Permakulturgarten Landhof als urbanem Garten und dem Prinzessinnen Garten in Berlin als auch denjenigen in Detroit zu erstellen. Die Motivationen des Permakulturgartens Landhof sollen in einen breiteren Rahmen der Urban Gardening Bewegung gebracht werden und somit von anderen möglichen Motivationen differenziert werden.

Interessant zu bemerken ist, dass einige der Interviewten selbst auf diesen Kontrast eingegangen sind. So sagt eine der interviewten Personen z.B.:

„das mit der Notwendigkeit (...) erst dann kommt es richtig ins Rollen und ja wir werden wahrscheinlich irgendwann in einer Postwachstumsgesellschaft leben, dann wird es viel relevanter sein, nicht nur relevant, fast notwendig, dann wird es natürlich viel grösser sein aber solange es nicht so einen hohen Stellenwert hat in der Gesellschaft glaube ich kann es nur beschränkt wachsen. Aber eben diese Notwendigkeit die bezieht sich nicht nur auf irgendwie Entwicklungsländer die sich gezwungen fühlen permakulturelle Ansätze zu verwenden, sondern auch innerhalb von westlichen Gesellschaften, also man nennt sie Food-deserts, so marginalisierte Stadtteile, Siedlungen die dann auch aus auch wegen der Armut Urban Gardening betreiben, also siehe Detroit, oder auch wie es in New York entstanden ist, also ja diese Notwendigkeit ist schon zu finden in den westlichen Gesellschaften“ (AP 1).

Daher grenzt sich der Permakulturgarten zumindest heutzutage von der „Notwendigkeit Lebensmittel zu sichern ab“ auch wenn beschrieben wird, dass es vielleicht bald zu einer Notwendigkeit kommen wird. Auch im Experteninterview wurde auf andere urbanen Gärten verwiesen:

„Im Gegensatz zu vielen anderen Impulsen auf der Welt die sich mit urbaner Lebensmittelproduktion, mit Urban Agriculture beschäftigen, geht es hier eigentlich darum selbst Verantwortung zu übernehmen. In Basel ist der Impuls auf Grund von Armut sehr im Hintergrund. Oder ein anderes Beispiel. Kuba ist da sicher oder Detroit oder so steht das völlig im Vordergrund oder weil die Leute müssen eigentlich einfach was zum Essen haben. Sie können es nicht kaufen, sei es weil sie es sich nicht leisten können oder weil die Infrastruktur in der Stadt nicht gegeben ist“ (EI 1).

Im letzten Zitat wird deutlich, dass es in Basel darum geht „Verantwortung zu übermitteln“ während der Armutsfaktor eher im Hintergrund steht. Es geht daher nicht so sehr um die Aneignung der Stadt und dessen Revitalisierung, wie aus den Beispielen von Berlin und Detroit resultierte, sondern vielmehr um die Thematisierung der Relevanz solcher Themen, um die Erzeugung von Nachbarschaft und um die Vermittlung von Werten. Vor allem grenzt sich der Permakulturgarten Landhof von den urbanen Gärten in Detroit ab, da dieser Kontrast selbst in den Interviews angesprochen wird⁷.

Hingegen zeigt sich eine gewisse Ähnlichkeit bezüglich der Motivationen des Prinzessinnengartens in Berlin, denn hier geht es vor allem um die Unabhängigkeit von gewissen Wirtschaftskreisläufen und die Schaffung neuer Begegnungsmöglichkeiten in der Stadt. Eine gewisse Unabhängigkeit von Wirtschaftskreisläufen wird von den Interviewten in Basel nicht direkt angesprochen, jedoch der Wunsch einer Unabhängigkeit von traditionellen Arten der Lebensmittelproduktion (die mit den heutigen Wirtschaftskreisläufen unmittelbar zu tun haben). Die Schaffung neuer Begegnungsmöglichkeiten durch die Entwicklung von Nachbarschaft wurde auch angesprochen.

Was weder in den Beispielen von Detroit noch Berlin, hingegen im Permakulturgarten Landhof angesprochen wurde, ist der Wille, Leute aufmerksam auf die Lebensmittelproduktion zu machen, und auf die Notwendigkeit dies zu einem Diskurs zu machen, und so versuchen das Konsumverhalten für mehr Verantwortung zu gewinnen.

⁷ An dieser Stelle wird auf die zwei Artikel von Berlin und Detroit verwiesen, die in der Einleitung der Arbeit, bzw. im „Forschungsgegenstand“ beschrieben wurden. So „Jonathan D. Lachance, Jonathan (2004): *Supporting Urban Agriculture. A Proposed Supplement to the City of Detroit Master Plan of Policies* “ und „Haeming, Anne (2010): Wenn Städter Wurzeln schlagen. Leute wollen sich erden. Am liebsten in Nachbarschaftsgärten mitten in der Großstadt. Der Kreuzberger Prinzessinnengarten ist einer davon“.

4.5. Motive und Rechtfertigungsprinzipien

In diesem Kapitel möchten wir einen Bezug zwischen den Rechtfertigungsprinzipien, und unseren Kategorien, welche sich aus den Interviews ergaben, herstellen⁸. Hierbei soll ein Vergleich gezogen werden und der Frage nachgegangen werden, ob sich die Rechtfertigungsprinzipien und Motivationen der Organisation des Permakulturgartens Landhof und die ihrer Mitglieder in die von Boltanski und Thévenot erstellten Welten einfügen lassen, oder ob man gar davon sprechen kann, dass diese Bewegung eine Welt für sich darstellt, mit ihr inhärenten Rechtfertigungen und Motivationen.

1. Übergeordnetes Prinzip: Natur

In diesem Prinzip geht es darum, die Ideale in Form von angestrebte Fähigkeiten und Werten, welche in der Welt vertreten werden, aufzuzeigen. In unserem Projekt konnte jedoch kein bestimmter Wert oder Fähigkeit als übergeordnetes Prinzip festgestellt werden. Vielmehr handelt es sich bei uns um ein Subjekt, nämlich der Natur. Wir haben uns für die Natur als übergeordnetes Prinzip entschieden, da, wie in der Analyse gezeigt werden konnte, sich im Permakulturgarten Landhof alles um Natur dreht. Natur ist Anlass für urbanes Gärtnern und sie wird als Ideal dargestellt, welches zu bewahren, die Aufgabe der Teilnehmer ist.

2. Was Groß ist: Beteiligung an der Produktion; Sehnsucht nach der Natur befriedigen; Alternative schaffen; Inklusion fördern

Die Merkmale, welche wir diesem Prinzip zugeordnet haben, können keiner der vorgegeben Welten zugeordnet werden. Dem Projekt Permakulturgarten geht es auch um öffentliches Ansehen und die Kenntnisnahme der Öffentlichkeit, wie es in der Welt der Meinung der Fall ist. Jedoch steht dies in unserem Beispiel nicht im Vordergrund. In der Welt des urbanen Gärtnerns wird die Befriedigung der Sehnsucht nach der Natur angestrebt, die Förderung von Inklusion und die Beteiligung an der Produktion von Lebensmitteln. Die Teilnehmer erhoffen sich dadurch, eine Alternative zum Gewohnten zu schaffen.

3. Klein: Zwang, Hierarchie; Konsumgesellschaft

Betrachtet man die Tabelle, welche die Welten darstellt, o fällt auf, dass in allen Kategorien dieses Prinzip nicht erwünscht und zum Großteil gar nicht erst erwähnt wird. Im

⁸ Siehe hierzu auch die Tabellen im Anhang: 9.2. Präsentation der Welten und 9.3. Einordnung der Kategorien in die Welten

Permakulturgarten wird in dem Sinne auch nicht direkt von etwas gesprochen, das unerwünscht ist, jedoch wird in einigen Interviews eine klare Abgrenzung zu Dingen wie Zwang, Hierarchie oder der Konsumgesellschaft gemacht.

4. Würde: Miteinander und Füreinander; entspannend, friedlich, innere Ruhe, natürlich, Freude; Dank, Bewusstsein, Achtsamkeit, Wertschätzung

Werte wie Miteinander, und persönliches Wohlbefinden durch eine innere Ruhe sollen beherzigt und wieder in die Gesellschaft getragen werden. In diesem Prinzip ähnelt sich unser Beispiel der Welt der Inspiration, welche Leidenschaft und Kreative Unruhe als Würde definieren, und der häuslichen Welt mit ihrer Ungezwungenheit, Gewohnheit und dem gesunden Menschenverstand, an. Aber auch der Wunsch nach Anerkennung, wie er in der Welt der Meinung angestrebt wird, ist hier indirekt enthalten, steht aber nicht im Vordergrund.

5. Subjekte: Fachpersonen und Laien; Kernteam und weniger Aktive; Kinder mit einbeziehen, Generationen; Natur

In diesem Prinzip sind unterschiedlichste Personen vereint, so sind hier die Experten, als auch die Kollektive, als auch die Natur als Ursprung, Kraftspender, Heimat und Mutter vertreten. Wir haben uns entschlossen, die Natur auch als Subjekt zu sehen, da ihr von einem der Interviewpartner ein Eigenwert zugesprochen wird. Es wird zwar mit der Natur gearbeitet, aber wir sind auch Teil der Natur was etwas mystisches an sich hat und vergleichbar mit den Subjekten der Welt der Inspiration ist. In den Interviews wird aber hauptsächlich auf Subjekte wie den Fachpersonen und den Laien eingegangen. Wichtige Subjekte stellen hierbei auch die Kinder dar.

6. Objekte: Altes Wissen; biodynamisches Wissen; Medien; Feste

Diese Objekte dienen dazu, das Projekt zu organisieren, durchzuführen und die Idee zu verbreiten. Sie sind Mittel, welche das Projekt am Leben erhalten. Insbesondere das alte Wissen, welches wieder belebt werden soll, ist ein Medium, welches für die Tätigkeiten im Garten wieder stärker beherzigt werden sollte. Dieses Objekt wieder immer wieder angesprochen und hat Ähnlichkeit mit der Welt der Meinung, da dies in Zusammenhang mit Traditionen steht. Besondere Fähigkeiten werden hier explizit nicht genannt, da es darum geht, niemanden auszuschließen. Vielmehr kann jeder teilnehmen, der Lust dazu hat. Die Medien und die Feste dienen dazu, die Bekanntheit der Organisation nach Außen zu tragen, zu erhöhen und zum Mitmachen anzuregen.

7. Investition: Engagement; Ausprobieren, Alltag hinter sich lassen; Energie hineinstecken; Offenheit gegenüber Neuem

Im Permakulturgarten Landhof muss man Offenheit gegenüber Neuem zeigen. Auch wird hier ein Ausbruch aus Gewohnheiten gefordert, welche in der Welt der Inspiration zu finden ist. Im Garten geht es darum, den Alltag hinter sich lassen und sich neue Lebensweisen anzueignen. Zudem wird Egoismus nicht gerne gesehen. Für Antwortperson 2 beispielsweise, ist Teilen eine Selbstverständlichkeit. Zudem ist ein Verzicht des Einzelinteresses gegenüber dem Partikularinteresse enthalten: So führt Antwortperson 3 das Beispiel an, in welchem ein Teilnehmer etwas Bestimmtes durchsetzen wollte. Dies hätte jedoch entgegen der Grundsätze gestanden. Durch Gespräche konnten in diesem Falle ein Kompromiss gefunden werden, durch welchen das Gesamtinteresse gewahrt wurde.

8. Größenverhältnis: Verantwortung übernehmen

Dieses Prinzip, welches das Größenverhältnis bestimmt, zeigt sich in der Verantwortung gegenüber der Natur, den Mitmenschen und unserer Art und Weise wie wir leben, was der häuslichen Welt entspricht. Zudem kann unser Beispiel auch der Welt der Inspiration zugeordnet werden, welche als Größenverhältnis den universellen Werte der Einzigartigkeit festlegt. Durch den Garten soll eine Verantwortung gegenüber der Natur mit der Eigenschaft der Einzigartigkeit geschaffen werden.

9. Beziehungen: Aufgabenverteilung nach Interesse, Wissen

Beziehungen werden im Permakulturgarten durch die Aufgabenteilung hergestellt. Die Aufgaben werden hier nach Interesse und nicht nach Fähigkeiten vergeben. So gibt es Fusssoldat, welche die Arbeiten einfach ausführen. Hierbei gibt es die grobe und die kreative Arbeit. Jedoch muss ein Minimum an biodynamischem Wissen vorhanden sein, um eine Alternative zur traditionellen Landwirtschaft, wie sie heutzutage vorherrschend ist, darzustellen. Es wird jedoch auch oft zusammen in Büchern gelesen, um Wissenslücken zu schließen, sodass selbst die Aufgabenteilung nach Wissen, dem Interesse untergeordnet werden kann.

10. Gestaltung: Permakulturgarten Landhof; Teilnehmer; Organisation durch Liste: koordinieren, planen

In diesem Prinzip ähnelt unser Beispiel der industriellen Welt, da ein gewisses Maß an Gestaltung und Organisation vonnöten ist. Wichtig zu sehen ist, dass das Aktivsein der

Teilnehmer als essentiell angesehen wird. Personen können hierbei entweder bei organisatorischen Aufgaben mitwirken, oder sich im Garten selbst engagieren. So wird das Projekt von einem Kernteam und den Hauptorganisatoren koordiniert und geplant, jedoch ist die Teilnahme Freiwilliger unerlässlich.

Die letzten vier Prinzipien der Prüfung, des Urteils der Evidenz und des Niedergangs werden in den Interviews nur am Rande erwähnt, aber eher als unwichtig erachtet. Sie spielen in dieser Welt somit keine große Rolle.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Personen, welche sich im Permakulturgarten Landhof in Basel engagieren, zum Teil ähnliche Rechtfertigungen für ihre Motivationen verwenden, wie sie von Boltanski und Thévenot vorgeschlagen werden. Jedoch kann man sehen, dass ein Großteil einer eigenen Logik folgt, welche sich nicht einordnen lässt. Anhand der Interview ließ sich feststellen, dass die meisten befragten Personen ähnliche Vorstellungen bezüglich gesellschaftlichen Werten haben, oder auch ähnliche Vorstellungen davon, wie eine Alternative zu traditionellen Lebensweisen aussehen könnten. Auch waren die Motive und die Argumente sehr kohärent. Abschließend kann man somit sagen, dass der Permakulturgarten, als ein Beispiel für eine grass- root bottom-up Bewegung steht, welche eigenen Argumentationsprinzipien folgt und somit eine eigene Welt der Rechtfertigung erzeugt.

5. Fazit und Ausblick

Aus den in der Analyse erkennbaren Rechtfertigungsprinzipien der Motivationen wird alsbald ersichtlich, dass bei dieser eher kleinen Stichprobe der Urban Gardening Aktivisten im Permakulturgarten Landhof, keine der vorgegebenen Welten der Theorie Boltanskis und Thevenots zu erkennen ist.

Bezug nehmend auf die dieser Arbeit zugrundeliegende Forschungsfrage bzw. Hypothese ermöglichen die erhobenen Daten folgende Rückschlüsse:

Die Antwort zur Frage „Welche Motivation treibt Urban Gardening-Aktivisten im Permakulturgarten Landhof in Basel an und auf welche Rechtfertigungsprinzipien berufen sie sich?“, lässt erkennen, dass die Aktivisten sich für einen achtsameren Umgang mit der Natur, bzw. Lebensmittelproduktion und Ernährung einsetzen möchten. Der Permakulturgarten Landhof scheint in diesem Zusammenhang ein Mittel und ein Ort zu sein um Werte zu kultivieren und zu vermitteln, die für mehr Verantwortung gegenüber der Lebensmittelproduktion und dem Verbrauch von Umweltressourcen plädieren.

So wurde auch sichtbar, dass ein Ausgangspunkt der Hypothese dieser Arbeit, nämlich derjenige, dass eine zunehmende Natursehnsucht, Städter dazu antreibe urbanes Gärtnern zu betreiben, in dem Sinne bestätigt werden kann, als dass Natur ein (wenn nicht der) Anlass des Permakulturgartens ist. Natur ist nicht ein von der Gesellschaft abgegrenzter Bereich, sondern der Ursprung menschlichen Lebens. Natur scheint für die Beteiligten einen Wert für sich zu haben und muss daher nicht nur geschützt werden um mögliche Nebenfolgen und Risiken für den Menschen zu verhindern, sondern auch, weil Natur einen Eigenwert hat.

Trotzdem scheint der Permakulturgarten Landhof, bzw. die Befragten ein gutes Beispiel für die Handlungsweise einer Beckschen Risikogesellschaft darzustellen. Dies würde auch die zweite Hypothese dieser Arbeit bestätigen, denn: durch die durchgeführten Interviews hat sich herausgestellt, dass dem urbanen Gärtnern (des Permakulturgarten Landhof zumindest) Werte zugrunde liegen, welche mit einem steigenden Bewusstsein für die heutigen Produktionsweisen von Lebensmitteln, und dem negativen Einfluss des Menschen auf die Natur einhergehen. Also ein Bewusstsein für die Wechselwirkung zwischen Mensch und Natur. Die Mitglieder scheinen sich der Umweltrisiken eines unachtsamen Umgangs mit natürlichen Ressourcen bewusst zu sein und dagegen ankämpfen zu wollen. So sind die gesellschaftlichen Umstände, welche die Überproduktion von Lebensmitteln sowie einen unachtsamen Umgang mit der Natur fördern, eine der zentralen Motivationen einiger

interviewten Personen; während der Permakulturgarten an sich zur Bewusstwerdung der Problematiken heutiger konsumgesellschaftlicher Problematiken einen Beitrag leisten will.

So zeigt sich eine weitere Motivation der Beteiligung am Permakulturgarten Landhof in einer gemeinsamen und solidarischen Arbeit miteinander und im Einlang mit der Natur. Dies kann als Wunsch eines Wandels der heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse aufgefasst werden. Mehrmals wurden Wünsche nach Veränderungen der gesellschaftlichen Strukturen und Werte angesprochen, die mit jenen der Lebensmittelproduktion und Konsumtion anfangen und bis hin zu mehr Solidarität und Gemeinschaftsarbeit reichen.

Die dritte Hypothese, und zwar jene die behauptet, dass bei dem Vergleich der Interviews mit den Rechtfertigungsprinzipien, keine einheitliche Einteilungsmöglichkeit in die Welten erwartet wird, sieht sich auch bestätigt. Dies ist jedoch auch aus Boltanskis und Thévenots Theorie ableitbar, da Sie selbst beschreiben, dass solche Welten Idealtypen darstellen. Hinzuzufügen ist, dass keine den von Boltanski und Thévenot beschriebenen Welten eindeutig in unserem Beispiel ersichtlich wird. Zwar gibt es Überschneidungen und Ähnlichkeiten zu einigen Welten, jedoch, so scheint es, erzeugt der Permakulturgarten Landhof selbst eigene Motivationen und Rechtfertigungen.

Wie schon beschrieben stützen sich die Mitglieder auf Werte der Gemeinschaft, die nur in Boltanskis und Thévenots Welt der „Staatsbürgerlichen Welt“ angesprochen wird, in der das Kollektiv eine vorrangige Stellung vor dem Individuum einnimmt. Die Argumentationsweisen der interviewten Personen sind jedoch nicht nur in dieser Welt vertreten. Zudem könnte unser Beispiel fast als entgegengesetzt zur „Welt des Marktes“ und der „Industriellen Welt“ betrachtet werden, welche von Konkurrenz und Wettbewerb sowie Wirksamkeit, Effizienz und Leistung geprägt sind.

Daher kann abschliessend gesagt werden, dass eine Einordnung der Argumentationsweisen der befragten Personen, in Boltanski und Thévenots Rechtfertigungsprinzipien nicht, oder nur zum Teil möglich ist. Relevant scheint jedoch, dass gerade als Grass-root bottom-up Bewegung, der Permakulturgarten Landhof ein Projekt darstellt, was, wie auch in einem Interview deutlich wurde, die Interessen der Zivilbevölkerung zu vertreten scheint.

Daraufhin lässt sich fragen inwiefern solche Werte, einer umweltbewussten Umgangsweise mit der Natur, von einer Bewegung (die, zumal auch nur als ein Trend betrachtet wird) in der Politik und in Gesetzen z.B. integriert werden könnten. Dies könnte Anlass für weitere

Studien zum Thema sein. Wie effektiv sind diese Grass-root Bewegungen wirklich und wie kann weiterhin ein umweltbewusster Umgang mit natürlichen Ressourcen gefördert werden, so könnte man fragen, insbesondere in anbeacht einer reflexiven Moderne, die sich der selbst produzierten Risiken bewusst zu sein scheint, jedoch nicht dementsprechend handelt.

Der Permakulturgarten Landhof, und dessen Mitglieder scheinen hingegen einen Schritt in Richtung eines respektvolleren Umgangs mit der Natur und den Menschen verwirklichen zu wollen.

6. Bibliographie

Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Modern*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Bogusz, T. (2010): Zur Aktualität von Luc Boltanski. Praktischer Sinn als Möglichkeitsraum: Die pragmatische Wende des GSPM. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Boltanski und Thévenot (2007): *Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft*, Hamburg: Hamburger Edition

Diaz-Bone, Rainer (2007): „Symposiumsbeitrag zu Luc Boltanski / Laurent Teévenot, Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft“, in *Soziologische Revue*, Jg. 34, 263-269.

Jonathan D. Lachance, Jonathan (2004): *Supporting Urban Agriculture. A Proposed Supplement to the City of Detroit Master Plan of Policies*. University of Michigan Taubman College of Architecture and Urban Planning.

Mayring, Philipp (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Treibel, Annette (1993): *Einführung in die soziologischen Theorien der Gegenwart*, Opladen: Les-ke & Budrich.

7. Internetquellen

Haeming, Anne (2010): Wenn Städter Wurzeln schlagen. Junge Leute wollen sich erden. Am liebsten in Nachbarschaftsgärten mitten in der Großstadt. Der Kreuzberger Prinzessinnengarten ist einer davon. Zeitonline 06. August 2010 - 14:19 Uhr.

<http://www.zeit.de/lebensart/2010-08/grossstadt-gaerten> (28.04.2014)

Kimmerle, J./ Nath, D. (15.03.2011): „Von wegen spießig“, in *Die Zeit*,

<http://www.zeit.de/zeit-wissen/2011/s2/Natur-Schrebergaerten> (28.04.2014)

Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft

www.wsl.ch/ (17.06.2014)

Prinzessinengarten Berlin: Homepage

<http://prinzessinnengarten.net> (17.06.2014)

8. Erklärung betr. „Regeln zur Sicherung wissenschaftlicher Redlichkeit“

Hiermit bestätigen wir, dass wir vertraut sind mit den von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel herausgegebenen „Regeln zur Sicherung wissenschaftlicher Redlichkeit“ und diese gewissenhaft befolgt haben.

Name: Nora Baumgartner und Valentina Aileen Herzig

Ort, Datum: Basel, den 20.06.2014

9. Anhang

9.1. Leitfaden

Leitfaden Experteninterview 1 (Leiter der Organisation UAB):

1) Allgemein zur Person, zur Arbeit, zu Aufgaben, zur Organisation:

- In welcher Organisation arbeiten Sie?
- Was sind ihre Aufgaben, ihre Rolle, in der Organisation?
- Wieso machen sie dabei mit? Welche sind ihre Motivationen?

2) Allgemein zur Organisation:

- Was ist der Zweck der Organisation?
- Gibt es unterschiedliche Projekte? Welche? Wie sind diese verknüpft?

3) Welche Arten Typen von Urban Gardening sind vorhanden?

4) Was ist der Grund für die Bewegung Urban Gardening?

5) Welche Typen von Personen machen dabei mit und warum?

Leitfaden Experteninterview 2 (Forscherinnen des WSL):

1) Könnten Sie sich bitte vorstellen? (Welche ist ihre Ausbildung/Laufbahn/ Werdegang?)

2) Mit welchen Themen beschäftigen Sie sich in der Forschung? - Worum geht es in ihrer Forschung?

3) (Welche Arten - Typen von Urban Gardening sind vorhanden?)

- Seit wann gibt es den Trend Urban Gardening, wann hat er begonnen?
- Wieso hat sich der Trend verbreitet?
- Was ist der Grund für die Bewegung Urban Gardening? -Ursachen der Bewegung?
- Und mögliche Gründe gegen die Bewegung?

4) Welche Typen von Personen machen dabei mit und warum?

5) Wieso machen sie diese Forschung? -Wie sind Sie zu dieser Forschung gekommen?

- Welche sind ihre Motivationen diese Forschung zu machen/
 - Welche sind die Motivationen diese Forschung zu machen?
-

Leitfaden für semi- strukturierte Interviews (mit Rechtfertigungsprinzipien)

- 1) Was ist (momentan) ihre Tätigkeit im Garten? → **Objekte**
 - 2) Welche Fähigkeiten sind von Nutzen? Wie wird die Arbeit zwischen euch aufgeteilt? → **Objekte, Gestaltung**
 - 3) Wie sind die Beziehungen innerhalb der Gruppe, mit denen Sie Urban Gardening betreiben? Wie wird die Arbeit organisiert? → **Beziehungen, Gestaltung**
-

- 4) Warum betreiben Sie urban Gardening? → **Was groß ist, übergeordnetes Prinzip**
 - 5) Verfolgen Sie mit Ihrer Arbeit im Garten ein persönliches Ziel? Wenn ja, welches? → **übergeordnetes Prinzip, Würde, Größenverhältnis**
-

- 6) Welchen Wert hat Natur (Permakultur) für Sie? → **Würde**
 - 7) Welche Bedeutung hat es für Sie im Garten zu arbeiten und die Ergebnisse zu sehen? → **Würde**
 - 8) Empfinden Sie die Arbeit im Garten als sehr Zeitaufwendig? und wenn ja wie bringen Sie diese Zeit auf? → **Investition**
-

- 9) Gibt es irgendwelche Tabus? Was wird nicht erlaubt? → **Prüfung**
- 10) Wie kommt eure Arbeit außerhalb des Permakulturgartens an? → **Urteil**

9.2. Präsentation der Welten

Prinzipien	Welt der Inspiration	Häusliche Welt	Welt der Meinung	Staatsbürgerliche Welt	Welt des Marktes	industrielle Welt
Übergeordnetes Prinzip	Inspiration	Tradition	Wirklichkeit der Meinung	Vorrang der Kollektive	Die Konkurrenz: Wettbewerb	Wirksamkeit, Effizienz: Leistung
Was Groß ist	Unsagbar und ätherisch: bizarr, spontan	Hierarchische Überordnung	Berühmtheit, Ruf, Erfolg	Satzungen und Repräsentationen: einheitlich, legal	Erstrebenswert: Verkäuflich, Gewinner	Leistungsfähig: Funktional, einsatzfähig
Klein					Nicht erwünscht	Unwirksamkeit
Würde	Kreative Unruhe: Liebe, Leidenschaft	Ungezwungenheit und Gewohnheit: gesunder Menschenverstand	Wunsch nach Anerkennung, Eigenliebe	Streben nach bürgerlichen Rechten	Das Interesse: Egoismus	Arbeit
Subjekte	Geist, Schatten, Feen, Künstler, Frau, Kind	Höherstehende und Untergeordnete: Vater, Chef- Frau, Katze	Stars und Verehrer	Kollektivpersonen und ihre Repräsentanten: Partei, Bund, Sekretär	Konkurrenten: Geschäftsmann, Verkäufer, Kunde	Professionelle: Experten, Spezialist
Objekte	gehören zum Subjekt in Form von Gabe, Geist	Regeln des guten Benehmens: Manieren, Titel, Geschenke	Namen in den Medien: Marke, Interview, Werbeträger	Gesetzliche Formen: Rechte, Gesetze, Protokoll, Mitgliedsausweis	Reichtum	Mittel: Werkzeug, Ressource, Umwelt, Wahrscheinlichkeit
Investition	Ausbruch aus Gewohnheiten und Stabilität: Risiken eingehen	Verzicht auf Egoismus	Verzicht auf Geheimnis	Verzicht auf das Partikularinteresse: Solidarität	Opportunismus: Freiheit, Offenheit, Sympathie, Distanz	Fortschritt: Investition, Dynamik
Größenverhältnis	der universelle Wert der Einzigartigkeit	Respekt und Verantwortungsgefühl	Bekanntsein und sich identifizieren	Beziehungen der Delegation: Mitgliedschaft	Besitzen	Beherrschen
Beziehungen	unvorhergesehene, kreative Beziehungen	Umgang unter gut Erzogenen: Kinder bekommen, einladen, sich bedanken	Überzeugung	Versammeln für kollektive Aktionen: Vereinigen, mobilisieren, aufrufen	Interesse wecken: kaufen, Geschäfte, Nutzen	Funktionieren: optimieren, messen kontrollieren
Gestaltung	Realität des Imaginären	Die Seele des Hauses	Image in der Öffentlichkeit	Demokratische Republik: Staat, Wählerschaft	Markt	Organisation: System
Prüfung	geistiges Vagabundieren: Abenteuer suchen, gelebte Erfahrung	Die Familienzeremonie: Geburtstag, Feiertage	Darstellung des Ereignisses: Veranstaltung, Pressekonferenz	Einsatz für gerechte Sache: Versammlung, Recht einfordern	Geschäft: abgeschlossenes Geschäft	Test: Einführung, Verwirklichung, Durchführung
Urteil	Der Geistesblitz: Erleuchtung, Glück	Das Vertrauen schenken	Urteil der Medien: Gerüchte, Mode	Verdikt durch Abstimmung: Wahl	Preis: gerechtfertigt, vernünftig	Effizienz: Korrekt, betriebsbereit
Evidenz	Gewissheit der Intuition: Phantasma	Beispielhafte Anekdote	Offenkundigkeit des Erfolgs: Bekanntheit	Gesetzestext: rechtliche Regeln, Statuten	Geld: Gewinn, Vergütung	Messung
Niedergang	Versuchung, wieder festen Boden zu fassen	Mangelnde Selbstbeherrschung des Schamlosen	Indifferenz & Alltäglichkeit: banal	Spaltung: Minderheit sein, isoliert	Knechtschaft des Geldes	Instrumentelles Handeln

9.3. Einordnung der Kategorien in die Welten der Rechtfertigung

Prinzipien	Welt der Inspiration	Häusliche Welt	Welt der Meinung	Staatsbürgerliche Welt	Welt des Marktes	industrielle Welt	Urban Gardening
Übergeordnetes Prinzip	Inspiration	Tradition	Wirklichkeit der Meinung	Vorrang der Kollektive	Die Konkurrenz: Wettbewerb	Wirksamkeit, Effizienz: Leistung	Natur
Was Groß ist	Unsagbar und ätherisch: bizarr, spontan	Hierarchische Überordnung	Berühmtheit, Ruf, Erfolg	Satzungen und Repräsentationen: einheitlich, legal	Erstrebenswert: Verkäuflich, Gewinner	Leistungsfähig: Funktional, einsatzfähig	Beteiligung an der Produktion; Sehnsucht nach der Natur befriedigen; Alternative schaffen Inklusion fördern
Klein					Nicht erwünscht	Unwirksamkeit	Zwang, Hierarchie; Konsumgesellschaft
Würde	Kreative Unruhe: Liebe, Leidenschaft	Ungezwungenheit und Gewohnheit: gesunder Menschenverstand	Wunsch nach Anerkennung, Eigenliebe	Streben nach bürgerlichen Rechten	Das Interesse: Egoismus	Arbeit	Miteinander und Füreinander; entspannend, friedlich, innere Ruhe, natürlich, Freude; Dank, Bewusstsein, Achtsamkeit, Wertschätzung
Subjekte	Geist, Schatten, Feen, Künstler, Frau, Kind	Höherstehende und Untergeordnete: Vater, Chef- Frau, Katze	Stars und Verehrer	Kollektivpersonen und ihre Repräsentanten: Partei, Bund, Sekretär	Konkurrenten: Geschäftsmann, Verkäufer, Kunde	Professionelle: Experten, Spezialist	Fachpersonen und Laien; Kernteam und weniger Aktive; Kinder mit einbeziehen, Generationen; Natur als Ursprung, Kraftspender, Heimat, Mutter
Objekte	gehören zum Subjekt in Form von Gabe, Geist	Regeln des guten Benehmens: Manieren, Titel, Geschenke	Namen in den Medien: Marke, Interview, Werbeträger	Gesetzliche Formen: Rechte, Gesetze, Protokoll, Mitgliedsausweis	Reichtum	Mittel: Werkzeug, Ressource, Umwelt, Wahrscheinlichkeit	Altes Wissen; biodynamisches Wissen Medien; Feste;
Investition	Ausbruch aus Gewohnheiten und Stabilität: Risiken eingehen	Verzicht auf Egoismus	Verzicht auf Geheimnis	Verzicht auf das Partikularinteresse: Solidarität	Opportunismus: Freiheit, Offenheit, Sympathie, Distanz	Fortschritt: Investition, Dynamik	Engagement; Ausprobieren, Alltag hinter sich lassen; Energie hineinstecken; Offenheit
Größenverhältnis	der universelle Wert der Einzigartigkeit	Respekt und Verantwortungsgefühl	Bekanntsein und sich identifizieren	Beziehungen der Delegation: Mitgliedschaft	Besitzen	Beherrschen	Verantwortung übernehmen
Beziehungen	unvorhergesehene, kreative Beziehungen	Umgang unter gut Erzogenen: Kinder bekommen, einladen, sich bedanken	Überzeugung	Versammeln für kollektive Aktionen: Vereinigen, mobilisieren, aufrufen	Interesse wecken: kaufen, Geschäfte, Nutzen	Funktionieren: optimieren, messen kontrollieren	Aufgabenverteilung nach Interesse, Wissen

Gestaltung	Realität des Imaginären	Die Seele des Hauses	Image in der Öffentlichkeit	Demokratische Republik: Staat, Wählerschaft	Markt	Organisation: System	Permakulturgarten Landhof, Teilnehmer; Organisation durch Liste; koordinieren, planen
Prüfung	geistiges Vagabundieren: Abenteuer suchen, gelebte Erfahrung	Die Familienzeremonie: Geburtstag, Feiertage	Darstellung des Ereignisses: Veranstaltung, Pressekonferenz	Einsatz für gerechte Sache: Versammlung, Recht einfordern	Geschäft: abgeschlossenes Geschäft	Test: Einführung, Verwirklichung, Durchführung	Gespräche zur Kompromissfindung
Urteil	Der Geistesblitz: Erleuchtung, Glück	Das Vertrauen schenken	Urteil der Medien: Gerüchte, Mode	Verdikt durch Abstimmung: Wahl	Preis: gerechtfertigt, vernünftig	Effizienz: Korrekt, betriebsbereit	
Evidenz	Gewissheit der Intuition: Phantasma	Beispielhafte Anekdote	Offenkundigkeit des Erfolgs: Bekanntheit	Gesetzestext: rechtliche Regeln, Statuten	Geld: Gewinn, Vergütung	Messung	Verbreitung von urbanem Gärtnern
Niedergang	Versuchung, wieder festen Boden zu fassen	Mangelnde Selbstbeherrschung des Schamlosen	Indifferenz & Alltäglichkeit: banal	Spaltung: Minderheit sein, isoliert	Knechtschaft des Geldes	Instrumentelles Handeln	Massenproduktion statt biodynamische Landwirtschaft

Transkription der Interviews

Legende: AP= Antwortperson, EI= Experteninterview, I= Interviewer

Experteninterview 1:

Das Experteninterview wurde am 23. Dezember 2013 mit dem Leiter vom Urban Agriculture basel geführt. Das Interview fand in einem Café statt.

EI 1: Also, fassen wir diesen Satz vielleicht nochmals kurz zusammen (---), eben wir nennen uns explizit urban agriculture basel nicht urban farming oder urban gardening (---) (--) einfach aus dem Kontext heraus (---) das wir (---) das wir uns schliesslich dafür engagieren wie die ganzen Lebensmittel, versorgungsströme global organisiert sind und dafür haben wir erst mal ganz niederschwellige grass- root bottom up (---) Zivilbevölkerung miteinbezogene Projekte in der Stadt um den Menschen ein Erlebnis- begegnungsraum zu (-) anzubieten wo sie einfach mit diesen Themen in Kontakt kommen und eine Alternative (---) erleben, aber auch überhaupt in ihren Denkhorizont bekommen weil sie mit gewissen brennenden Fragen unserer Gesellschaft zwangsläufig da wahrscheinlicher konfrontiert werden wie wenn sie im Trotte ihres Alltags sind [ja] und dafür haben wir eine Vielzahl von solchen kleinen kleinen in Anführungs- und Schlusszeichen Projekte mitten in der Stadt [ok] und diese erachten wir mehrheitlich als ein Mittel zum Zweck das die Leute pecuirement äh (--) auf deutsch weiss ich nicht genau ich bin mir ziemlich sicher das Fachwort ist so was wie Einkaufsverhalten, ihr Konsumverhalten auf der individuellen Ebene aber auch auf der Ebene von einer Konzern, einer Firma, dem Kanton oder auch dem Staat oder eben global gesehen diese Wege überdenken und sozial gerechter, (--) ökologisch verträglicher und (--) vielleicht auch ökonomisch gerechter [mh] gestalten. So.

I: Ja. Und wie sieht dann die Arbeit in einem grösseren bereich aus. Also ich kann mir das nicht so ganz vorstellen wie ihr global gesehen genau macht(--)

EI 1: Also primär mal, erachte ich, es ist vielleicht, es gibt das Sprichwort wenn ein Schmetterling einen Flügelschlag macht, hat das einen Einfluss auf das ganze Universum (--) und ja das gibt es sehr viele solche schönen Sprichworte (---) und in diesem Sinne erleben wir auch das diese in Anführungs- und Schlusszeichen kleinen Projekte einfach eine grosse Strahlkraft haben (--) erstmal im kleinen Radius für die Menschen die daran beteiligt sind aber dann fürs ganze Quartier fürs ganze Stadt für das ganze Land und für den ganzen Kontinenten. (---) Also pragmatisch oder real heisst das (---) das wir beispielsweise von unserer Dachorganisation in der ganzen Schweiz von etwas sechs Städten bis jetzt oder sogar acht Städten eingeladen wurden sie zu inspirieren wie sie das in ihren Städten und Dörfern auch umsetzen könnten[ok] oder einfach (--) von unseren Erfahrungen best practice einfach die, die Herausforderungen aber auch einfach die (--) Erfahrungen die sehr gut geloffenen sind mit ihnen zu teilen und der nächste Schritt ist das wir eigentlich in ganz Europa eingeladen wurden und sogenannte Allianzbildungen machen [also das habt ihr schon] das haben wir schon gemacht [ok] also wir sind daran. Es ist immer ein Prozess der auch immer eine Herausforderung mir sich bringt weil wir sehr low- budget sind, also es gibt fast kein Geld (--) und das darum muss ich diese Frage auch immer stellen auch wenn du mich fragst weil (--) auch es ist nicht immer selbstverständlich dass wir wir sind schon eine grass- root Bewegung, wir bewegen viel, wir haben praktisch kein Geld und dann will das oft das Wissen noch abgeholt werden, sagen wir zum Beispiel an Konferenzen, wo alle, viele Stakeholders, also die Entscheidungsträger der Gesellschaft eingeladen sind und sie werden dann finanziert über ihre Arbeitsstelle, oder [ja] und wir kommen dann quasi in unserer Freizeit und das ist ein Paradoxon (--) das schwierig, das ist nicht eigentlich ein Paradoxon, aber es ist eine grosse Herausforderung weil wir nicht noch mehr in ganz Europa zum Beispiel herumreisen können (---) in

unserer Freizeit. Also eigentlich bin ich einer der das sowieso gerne auftrennen würde mit diesen würde mit diesen Wörtern oder auflösen würde weil die Zeit wo ich meinen Lebensunterhalt verdiene ist eigentlich auch meine Zeit in der ich meinem Hobby nachgehe oder meiner Leidenschaft, meiner Begeisterung, meiner Passion und ist darum eigentlich auch meine Freizeit, oder. Aber ich würde dabei auch gerne auch wenn ich meiner Leidenschaft nachgehe im heutigen Kontext der Gesellschaft so viel verdienen dass ich meinen Lebensunterhalt gut decken kann. [ja] Und für viele Veranstalter ist es einfach nicht klar, weil sie nie in einer grass- root oder Zivilbevölkerungsbewegung aktiv waren und das Verständnis, und das Gefühl dafür überhaupt nicht haben oder [ja] und haben dann die Meinung, dass sie für fü() uns eine Chance sind weil wir uns dann präsentieren können und so weiter stimmt natürlich ein bisschen schon aber in den allermeisten Fällen haben wir das überhaupt nicht nötig und wir eig() eigentlich sind solche Zivilbevölkerungsbewegungen (-) imm(...) immens wichtig um überhaupt abschätzen zu können was will was wollen die Menschen überhaupt, oder und wir sind den ganzen Tag in Kontakt mit den Leuten (-) von der Strasse, vom Quartier aber auch von ihrer Villa weil das war eine von deinen Fragen wer macht hier überhaupt mit das ist (---) sehr, sehr eine heterogene (-) Zusammenstellung [ok] es kommt auch sehr auf den Ort des Projektes an, die Art des Projektes aber man kann eigentlich sagen das bei den 40 Projekten die wir in den letzten drei Jahren lanciert haben wir eigentlich von der Demographie her gesehen zwischen Neugeborenen und über 80-Jährigen alles dabei haben wir Männer und Frauen haben wir zu etwa gleichen Teilen haben wir alle sozialen Schichten dabei haben wir alle kulturellen Schichten dabei, also vielleicht nicht grad alle Nationen der Welt [ja, leises lachen] aber was hier in Basel alles so lebt [ja] ist dabei (---) klar gibt es vielleicht ein bisschen mehr von diesen oder ein bisschen weniger von diesen aber (--)) so. Die Sozialen Schichten habe ich gesagt es kommen die Leute direkt aus dem Büro, hängen die Krawatte an den Nagel, weil sie mal was machen wollen, das körperlich bewegt und es kommen die die arbeitslos sind und nichts zu tun haben und froh sind wenn sie ein bisschen Gemüse am Abend haben das sie nicht sonst wo einkaufen gehen müssen. Wobei das sicher nicht (---) der Hauptfokus ist bei uns. Im Gegensatz zu vielen anderen (---) Impulsen auf der Welt sich mit urbaner Lebensmittelproduktion, mit Urban Agriculture sich zu beschäftigen sich mit eigentlich (--)) Eigenanbau von Lebensmittel hier eigentlich selbst Verantwortung zu übernehmen, ist in Basel der Impuls auf Grund von Armut sehr im Hintergrund. Oder ein anderes Beispiel. Kuba ist da sicher oder Detroit oder so [ja] steht das völlig im Vordergrund oder weil die Leute müssen eigentlich einfach was zum Essen haben. Sie können es nicht kaufen, sei es weil sie es sich nicht leisten können oder weil die Infrastruktur in der Stadt nicht gegeben ist (unverständlich)

I: Also hast du das Gefühl, das die Leute mitmachen, weil es ihnen Spass macht, oder weil es eine Abwechslung ist, oder weil sie sich wirklich auch mit der Thematik beschäftigen wollen?

EI 1: (--)) das kann ich nicht pauschalisieren. Also es gibt sicher beides und ich verstehe das normalerweise oder du oder ihr wenn ihr jetzt eine wissenschaftliche Arbeit machen wollt ihr würdet ihr würdet gerne eine klare Antwort haben. Das ist es und das nicht. Aber in sehr vielen Fällen ist es nicht entweder oder sondern es ist sowohl als auch. Weil es kommen Leute die haben sich mit dem Thema schon beschäftigt ein bisschen und andere schon sehr intensiv und sind schon durch eine gewisse (-) Schock- Phase, so eine gewisse (--)) wo sie Vertrauensverlust haben oder sehr unsicher sind, weil sie einfach plötzlich Bewusstsein dafür bekommen was eigentlich in gewissen Sektoren auf der ganzen Welt läuft. Beispiel, klassisches Beispiel wenn ihnen plötzlich klar wird was es eigentlich heisst was eigentlich dahinter steckt, zu was ich eigentlich ja sage, wenn ich im Dezember eine Tomate [mh] konsumiere, die schön glänzend, total rot, frisch im Supermarkt im Regal liegt! Und die allermeisten Leuten Leute die denken nicht weiter als das sie jetzt Lust auf diese Tomate hätten und sie liegt ja jetzt sowieso hier [mh] als beispiel. Und dann kommen sie in eine Phase in der sie etwas machen wollen und zum teil vielleicht auch Kreativitäten haben und Ideen haben wie man das jetzt

anders gestalten könnte, eine Alternative, die vielleicht freude-bringender (-) oder bereicherender oder bedürfniserfüllender ist nicht jetzt nur für diese eine Person oder nur für uns hier in Anführungs- und Schlusszeichen sondern globaler und universaler gesehen, eine Lebensweise oder Alternative die weniger auf Kosten von anderem oder anderen Menschen, Tieren Pflanzen oder was auch immer oder zum Leid von Anderen ist. Also weniger Leid. Und dann gibt es solche die, für die es gibt auch Leute die ist das toll und ein Hype und vielleicht ein bisschen trendy, und komm ich mach mal mit aber übernehmen nicht wirklich Verantwortung und andere die kommen einfach weil sie es mal in der Zeitung gelesen haben und das ist alles nicht abgekoppelt voneinander sondern das geht alles ein bisschen Hand in Hand und dann sind sie dort und dann werden sie mit den Fragen konfrontiert, oder. Andere die haben einfach, sehr weit verbreitet dass, das ist so wie ein Grundtenor ist einfach so diese Sehnsucht, sag ich mal (--) nach Natur [ok] und das kommt daraus aus einem Grundverständnis dass die Menschen sich abgekoppelt von der Natur erleben, oder [ja] es ist die Natur und wir Menschen und daraus entsteht eine Sehnsucht nach der Grünen Natur in Anführungs- und Schlusszeichen, und sie ist in der Stadt nicht wirklich sehr präsent und in der Stadt ist es vor deiner Nase, Projekte in der Stadt sind vor der Nase, vor der Haustür und sie sind so zu einem Naherholungsgebiet geworden und dieser Kontrast (--) fördret (--) die Konfrontation mit solchen brennenden gesellschaftlichen Fragen. Du bist immer konfrontiert wenn du neben dra die Logos der Grosskonzerne hast mit den Wolkenkratzern und diese eintönigen bürofassaden, und alle sagen wir ein bisschen salopp murksen sich ab damit sie Ende Monat einen Lohn haben. Dann beginnen sie das zu hinterfragen wenn du es permanent siehst und neben dran hast du deinen opulenten Gemüsegarten, oder vielleicht einfach ein opulentes grün (--) einfach diese Pflanzen und diese Sinnbilder der Pflanzen der tanzenden Schmetterlinge, diese Distelfinken. Die Sinnbilder der Pflanzen nutzen wir sehr oft. Das ist ein schönes Beispiel wie die begriffe der Pflanze in unseren Wortschatz gelangt ist, zum Beispiel, (--) der Same beginnt zu keimen [mh] die Wurzeln schlagen, beginnen zu fruchten, die Blüte entfaltet sich, es bildet sich eine Knospe, dann bilden sich wieder Samen (---) das Potential hat sich vermehrt und dann geht es weiter. Diese Kreisläufe und diese Sinnbilder sind eigentlich die Inspirationsquelle, oder, sie helfen uns eigentlich mit diesem ursprünglichen Wunsch eigentlich verbunden zu sein mit allem und nicht durch mein Sein anderen oder anderen Leid beizufügen, sondern in Kontakt zu sein und (--) ich glaube das zieht viele Leute in solche Projekte die so, die diese Sehnsucht (---) solche Momente zu erleben und begreifen, also mit allen Sinnen begreifen ist eigentlich auch ein schönes Wort, mit den Händen physisch, das in den Händen zu haben, zu riechen, zu sehen, zu spüren [mh] und so weiter. Und damit verbunden eigentlich wieder zu fühlen, das ich der Mensch, ich bin ein Teil der Natur. Und in dem Sinn auch diese starke Sehnsucht nach einem begegnungsraum mit anderen Menschen. Eine Interaktion mit anderen Menschen (-) einen würdevollen, respektvollen achtsamen begegnungsraum mit anderen Menschen, weil unsere Infrastruktur in der Stadt, sie sit nicht (--) sehr förderlich um sich zu bewegen in vielen Bereichen. Als kleines Beispiel (---) Die Wohnblöcke in unserer Stadt, jeder lebt nebeneinander, übereinander und der begegnungsraum, wo man seine Nachbarn trifft ist vielleicht das Treppenhaus, oder [ja] der Lift. Und die sind öde, und dann bleibt, natürlich nicht nur darum, aber darum bleiben sie dann zu Hause und schauen Fern. Und die Welt, die Möglichkeit einander zu begegnen, ist irgendwo, ist anderswo, oder. Und (---) in vielen dieser Projekte begegnen sich die Leute die, sonst nebeneinander wohnen, seit Jahren oder übereinander das allererste Mal, in so einem Projekt. Und dann sehen sie mal, was sie eigentlich für tolle Nachbarn haben, oder sehen sogar den Nachbar den sie sonst immer geärgert haben und nie wussten, wer das ist. Und es ist schon mehrere Male vorgekommen, dass die sich wirklich befreundet haben, sogar, dass sich ein Paar verliebt hat. Die wohnen jetzt zusammen in einem Apartment [ok]. Und dann ist das ein Argument für wie wir Strukturen schaffen können für, um neuen Wohnraum zu schaffen. Weil, die Leute, die sehnen sich nach Begegnung und sehnen sich vielleicht auch um manchmal alleine zu sein. Aber für diese Situation ist immer noch sich zurückzuziehen. Aber solche Räume zu schaffen, wo man sich wirklich begegnen kann, ist ziemlich eine Herausforderung.

(Unterbrechung) So, das war ein grosser bogen

I: Ja. Aber das hört sich ja so an, als sei das auch deine persönlich Motivation so was (unverständlich) in so einer Organisation zu arbeiten. Oder gibt es da noch andere Gründe, warum du so was machst, warum dir das so nahe geht, warum geht dir Natur allgemein nahe. Das ist ja eigentlich auch eine spannende Frage. Ich meine wir sind ja Teil der Natur, aber es gibt ja auch die Möglichkeit am Wochenende aufs Land zu fahren, oder so. eine Ausflug zu machen.

EI 1: Also vielleicht den Aspekt, der für viele so vordergründig scheinen mag, den will ich vielleicht auch noch erwähnen, weil er mir persönlich auch schon wichtig ist, aber er ist wie gesagt nicht im Vordergrund, ist einfach meine eigenen Lebensmittel (-) zu kultivieren. Einfach aus diversen Gründen: Ich habe komplette Transparenz, ich weiss, was nicht gespritzt wurde, (-) wie gesagt, ich habe schon eine Beziehung zu diesen Lebensmitteln weil dadurch ist es für mich persönlich einfacher achtsame und wertschätzend und mit Dankbarkeit diese Lebensmittel zu geniessen. Weil für ich steht das eigentlich im Zentrum von meinem Konsumverhalten, muss Achtsamkeit, Wertschätzung und Dankbarkeit stehen. Und das ist für mich sehr viel schwieriger wenn ich die Lebensmittel im Coop beziehe, weil ich auch nicht genau weiss, was steckt da alles dahinter. Wo führe ich, ich kann doch nicht einfach quasi sagen in Anführungs- und Schlusszeichen kollektive, neutrale Dankbarkeit haben, aber es ist für mich einfach viel angenehmer, wenn ich weiss, was steckt da wirklich dahinter. Weil ich selber auch erlebe, wie erfüllend es ist wenn ich etwas, einen Impuls in die Welt bringe, wenn es für andere erfüllend ist und sie dankbar dafür sind, wenn ich dieses Feedback, oder diese Resonanz erhalte, gibt es fast nichts erfüllenderes im Leben als das, jemand anderem das Leben zu bereichern, oder eine Freude zu bereiten. Und wenn ich Lebensmittel konsumiere hab ich diese Dankbarkeit und die möchte ich, das diese Resonanz ankommt. bei der Pflanze, aber auch bei den Menschen und Tieren oder was auch immer, die sich dafür engagiert haben das ich jetzt, sag ich mal einer bürokratischen Sprache, diese Kalorien auf dem Teller habe. Weil für Kantone, Staaten, Konzerne und so weiter, sind Lebensmittel primär einfach mal Kalorien. (----) Und (-----), um deine Frage wieder aufzugreifen, betreffend der Möglichkeit, oder dem Grund warum jetzt diese Räume in die Stadt zu pflanzen, und nicht einfach am Wochenende aufs Land zu gehen, ist es natürlich einmal mehr, muss ich sagen ist es nicht entweder oder in unserer Strategie, sonder sowohl als auch. Und es ist eine explizit gewählte Strategie, mal primär, in der Phase in der wir jetzt sind, es ist ein Prozess, der ist nicht statisch und absolut, der ist dynamisch, sukzessive, mit Projekte, inmitten der Stadt, vor unserer Haustüre, die Leute sehr effektiv mit diesen Themen konfrontieren können. Ob sie sich schon damit beschäftigt haben oder überhaupt nicht. Es liegt einfach vor ihrer Nase. Wir können nicht mehr fortschauen. Und diese Kontraste der Stadt sind einfach sehr förderlich. Die Möglichkeit wegzuschauen und diese Themen zu verdrängen, zu minimieren. Und daher pflanzen wir die Stä(-) die Projekte nicht in die Agglomeration oder, oder wir haben den Fokus nicht dort. Und uns ist natürlich ganz klar, was uns immer wieder vorgeworfen wird, dass wir mit solchen kleinflächigen Projekten gar nichts produzieren kann für die Masse, für die Masse der Konsumenten. Das ist natürlich ganz klar, dass wir nicht für eine ausgewählte Strategie für das was wir die letzte viertel Stunde besprochen haben und nicht primär dafür, dass wir Quartiere mit Lebensmitteln versorgen. Dafür haben wir andere Projekte. Darum nennen wir uns urban Agriculture als Dachorganisation. Da haben wir Partnerprojekte mit den Landwirten der Region und zwar mit den Landwirten die für uns so befriedigend sind, dass wir für sozial gerecht, ökologisch verträglich und so weiter sind. Und das ist ein ständiger Prozess der immer optimiert wird. Das ist eine Forschungsreise. Es ist nicht so dass wir von heute auf morgen eine Revolution machen und das ganze System umkrepeln, sondern wir bieten sanfte in Anführungs- und Schlusszeichen Alternativen an, die doch noch kompatibel sind, sodass es nicht zu grosse Brüche gibt, auch für die Produzenten. Und ich sage Produzenten in Anführungs- und Schlusszeichen, weil im Sinne unseres Ansatzes sind wir dazu bestrebt die Grenzen zwischen Konsumenten und Produzenten

ein bisschen aufzulösen. Weil der heutige Konsument übernimmt praktisch keine Verantwortung mehr. Er könnte durch seine Konsument(-) Konsumverhalten, weil durch was jeder Mensch konsumiert, sag ich ja zu etwas, und durch das was ich nicht konsumiere sage ich nein zu etwas. Aber die wenigsten machen das. Und wir bestreben uns in den Projekten die jetzt für die tatsächliche grundsätzliche Lebensmittelversorgung sind für die Menschen die in der Stadt leben, für die Teilnehmer dieser Projekte, dafür dass die Konsumenten Verantwortung übernehmen (--) für (---) die Kultivierung, die Produktion der Lebensmittel. Aus der Sicht des Produzenten heisst das dann das er das Risiko nicht mehr alleine tragen muss. Heute trägt ein Landwirt komplett alleine das Risiko wenn seine Ernte bergab geht, und er ist dann das Opfer des Systems. Und das ist nicht ein cleveres System. Und was wir anstreben sind solche Gemeinschaftsprojekte, Verbände oder Genossenschaften, wo eine Gruppe, eine Gemeinschaft von Menschen von Eigenproduzenten seine Lebensmittel bezieht und der Produzent seine Unterhalts- und Betriebskosten eigentlich durch diese Gemeinschaft im Voraus gedeckt hat, als Beispiel und somit die Gemeinschaft das Risiko trägt oder die Verantwortung übernimmt für diese Ernte, und die Gemeinschaft bekommt dann einfach was dieses Jahr mit den Zyklen und Rhythmen und Krisen der Umwelt diese Jahr geerntet wurde. Mit solchen Projekten haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht und des gibt weltweit, tausende solcher Projekte, die sehr gut und sehr erfüllend für die Gemeinschaft und den ehemals klassisch Produzenten genannten Landwirt. Er ist dann einfach angestellt und hat ein sicheres Einkommen. Diese Projekte sind eigentlich international unter dem Deckmantel von CSA bekannt, Community Supported Agriculture. Im deutschen wird das oft mit solidarischer Landwirtschaft übersetzt. Solche Projekte sind tausendfach, erfolgreich umgesetzt und sie spriessen zur Zeit auch wie Pilze aus dem Boden.

I: Würdest du sagen, dass beispielsweise auch Entwicklungsländer die Möglichkeit hätten?

EI 1: Grundsätzlich sehe ich kein Problem, solche CSA- Projekte auch in Indien oder Pakistan oder wo auch immer zu machen. Sie sind dann natürlich lokal angepasst, es geht vielleicht um andere Beträge der Landwirt braucht vielleicht ein anderes Einkommen, damit er seinen (-) Lebensstandard so halten kann wie er das möchte, aber theoretisch habe ich diverse Projekte auch in Entwicklungsländern gesehen, die so aufgebaut sind gut funktionieren und sehr viel stabiler sind (--) auch auf soziale Unruhen und so weiter, aber tendenziell würde ich da primär lieber den Fokus darauf setzen (--) Kleinbauern zu fördern, wie zum Beispiel in Indien ein paar Landlosen Land zu geben, das sie selber anbauen können, bevor sie von wieder, es ist ein Schritt davor, oder. In Indien passiert das jetzt sehr stark die letzten Jahre, vielleicht so ein bisschen als Gegenstrom, das die Landlosen einfach Land vom Staat bekommen, wo sie ihre Lebensmittele selber produzieren können und da müssen sie sich auch nicht zusammenschliessen und die Lebensmittel, beziehungsweise einen Landwirten anstellen, dass er die Lebensmittel produziert, sondern sie kümmern sich gleich selbst darum, oder. Das macht sie unabhängiger und gleichzeitig, gerade in Indien gibt es solche Sozialverbände schon seit Jahrhunderten, und schon viel früher, als wir überhaupt als wir den begriff CSA überhaupt begründet haben, gibt es dort solche, ganze Dorfgemeinschaften, oder Dorfübergreifend, das jeder produziert einfach das was er gerade sehr gut kann, oder auch mit sehr viel Liebe macht. Einige spezialisieren sich auf medizinische Sachen, andere spezialisieren sich auf Grundversorgung und dann kommt das zusammen und dann verteilt man das. Und so bist du viel sicherer. Wenn ich persönlich mit meiner Familie ein Problem habe dieses Jahr, sei es das der Kleine krank ist oder weil ich einfach Pech habe weil das Wetter bei mir gerade am schlechtesten ist oder weil mir eine Kokosnuss auf den Kopf gefallen ist oder was auch immer, das wird dann durch die Gemeinschaft getragen. Und in einem anderen Jahr passiert das jemand anders, aber das ist eine fundamental andere Grundhaltung. Weil die Grundhaltung ist dann, ich vertraue darauf, dass die anderen Menschen mich nicht ausnützen, und ich vertraue darauf, das das Wohl der anderen mein Wohl ist. Das Glück des anderen ist mein Glück und unsere gesellschaftliche Mentalität heute ist sehr geprägt davon das Leid, der Schaden von dir ist

meine Chance. Dein Mehrwert und dein Glück ist mein weniger. Ja und das sind sehr grosse Barrieren, die wir uns hier zwischenmenschlich aufgebaut haben die letzten hundert Jahre.

(nicht transkribiert: 31:56-32:00)

I: Ja, was ich noch wissen wollte, was für Projekte ihr hier in Basel habt.

EI 1: Also in Basel konkret

I: ja, oder Basel und Umgebung

EI 1: Es sind so viele dass ich dir nicht, ich werde es nicht schaffen, sie alle aufzuzählen, ohne das ich ein paar vergesse aber. Es sind etwas 40 Projekte die initiiert wurden und mehrheitlich immer noch laufen und andere Projekte die sind einmalige oder eintägige Aktionen [mh] oder das sind Teilnahmen an Messen. Dann was wir viel machen in der Region sind einfach Bildungsaufträge, Wor(...) Vorträge, Workshops, Seminare, Po(...) Podiumsdiskussionen und so weiter. Und das sind so die verschiedenen Ebenen und die Projekte sind angesiedelt in der gesamten Lebensmittekette, von der Produktion über die Verteilung über den Genuss und die Konsumation, weil über das feiern und festen eigentlich, als, das ist fast als Zeremonie, als Erlebnis. Das heisst für uns ist das eigentlich was Zentrales sind diese Feste feiern, das ist eigentlich in vielen Projekten schauen wir das es diese Feste gibt. Konkret um auf deine Frage zurückzukommen, ein paar Projekte, soll ich ein paar Projekte nennen

I: Ja, am besten ein paar die, ja, die nicht sehr ähnlich sind, sondern die eine Vielfalt aufzeigen

EI 1: Also ich wähle ein paar raus. (nicht transkribiert:) Also vielleicht einerseits so die flagship-spices, die Aufhängerprojekte sind natürlich die sogenannten Gemeinschaftsgärten, als Beispiel der Gemeinschaftsgarten Landhof. Er ist einfach in der Entstehungsgeschichte sehr spannend, er ist an einem spannenden Ort. Er ist an einem alten Fussballstation wo, wo der FC Basel früher gespielt hat, ein historischer Ort, es war ein politisch, historischer Ort es war ein Volksentscheid das das nicht überbaut wird, er ist gerade beim Messezentrum eigentlich umrahmt zwischen den globalen Grosskonzernen und der Messe. Und dort versteckt ist hinter dieser Häuserreihe der Gemeinschaftsgarten. Dort haben wir tausende Besucher jedes Jahr, aus der ganzen Welt. Wir hatten sogar mal eine Professorin aus Fiji [oh!] die extra nach Basel gekommen ist dafür (---) Dann haben wir vielleicht in dem ähnlichen Sektor Gemeinschaftsgärten für Studenten, wir haben diese Projekte an der Universität. Sind vier kleine Gemeinschaftsgärten wobei dieses Projekt für Studenten umfasst auch die Projekte „for seasons“ und „CSA- Nukla“ das sind dann die Projekte die im Kontext vom Urban Agriculture diesen Schritt weitergehen und eigentlich (--) und auch in dem Kontext vom Verein Uni-Gärten bewusst wurde, hey, diese Gemeinschaftsgärtchen für diese Studenten die sind ein guter Anfang für einen Erfahrungsraum aber wir können damit nicht unsere Lebensmittelbedarf eines Jahres decken, deswegen haben wir im Rahmen von Uni- Gärten dieses CSA Projekt für diese Studenten. Und das For Seasons Projekt ist einfach auch der Metaebene und Sensibilisierung macht, ausserhalb des Gartens, mit Kochkursen, Einmachkursen, Dörrikursen und so weiter. (--) dann haben wir zum Beispiel ein Projekt das nennt sich Kulturbank. Da geht es eigentlich einfach um solche Fermentationskulturen die eigentlich einerseits zum Tausch angeboten werden, oder man kann die einfach haben, weil die werden ständig vermehrt oder vermehren sich sowieso. Und da gibt es aber auch Wissen, altes Wissen. Für mich ein Schlagwort in vielen Projekten ist „reskilling“. Auf deutsch soviel wie eigentlich Wiederaneignen von Wissen das im begriff ist verloren zu gehen. Das ist ein begriff aus der Permakultur, Transition- (undeutlich) Bewegung. Reskilling. Eben zum Beispiel im Projekt Kulturbank zu den Themen Fermentation da gibt es dann so Fermentationskurse oder Kulturen oder Kambucca- Kefier (??) und solche Kulturen. Dann gibt es als Beispiel eine Plattform für essbare Wildpflanzen. Weil ein grosses Thema für uns ist auch diese, ein bisschen zu überdenken auf 80% der

global genutzten Agrarfläche produzieren wir sechs Pflanzen- Sorten. Das ist einfach ein Armutszeugnis weil wir kennen etwa 280.000 Pflanzen, und davon ist eine Vielzahl gesund und essbar und sehr wahrscheinlich viel gesünder und nährstoffreicher, inhaltsreicher als diese Kulturpflanzen. Und darum als Beispiel der Gemeinschaftsgarten Landhof, was ihm auch immer wieder vorgeworfen wird, das er ein Unkrauthaufen ist, sind einfach sehr viele Wildpflanzen, die einfach nicht das Kulturgemüse widerspiegeln was wir in den Regalen haben im Coop, was wir kennen, wenn wir, weil wir so eingeschränkt sind die meisten Leute von uns, um uns hier, das es hier nur diese Tomaten, Zucketti und Peperoni gibt dieses Kulturgemüse, das wir kennen, sondern diese Vielzahl von Kräutern und Pflanzen die um uns herum wachsen, die essbar und gesund sind und meistens viel vitaler und gesünder sind als der Salat der neben dran wächst. Und darum isst die Schnecke auch den Kultursalat und nicht den Löwenzahn der neben dran wächst und (---) ja in diesem Kontext ist auch wieder viel Bildung das das Wort Unkraut ist eigentlich eine anthropogene Theorie, ist einfach eine anthropogene Sichtweise, was meiner Kulturpflanze irgendwie schädigt, darum ist das ein Unkraut, das will ich nicht es muss fort. Aber meistens ist dieses Unkraut gesünder besser nutzbar und ist einfach ein Mangel von Know-how, darum reskilling, wie ich diese Pflanze gut nutzen könnte. (---) Ausserdem gibt es mittlerwil, mittlerweile sehr viel Kenntnisse aus der Pflanzenphysiologie, das sogenannte Unkräuter nicht einmal unbedingt in Konkurrenz stehen mit dem Kulturgemüse sonder förderlich sind (--) für das, für die umliegenden Pflanzen

(nicht transkribiert: 40:30-41:40)

EI 1: Dann haben wir auch geschaut dass wir in unserer Dachorganisation so eine heterogene Masse sind zwischen Naturwissenschaftlern, Soziologen, älteren Läuten, Professoren, und Frauen und Männern und jungen Menschen. Das hat sich sehr bewährt. Ein anderes Projekt das wir zum beispiel haben ist „Stadthonig“, in dem wir das Thema der Imkerei aufbringen, einfach das Thema der Insekten allgemein. Den Leuten sind die Insekten einfach nicht bewusst. Und Insekten sind da, sie sind immer da, auch wenn man sie nicht sieht sie sind immer hier, sie sind überall, sie sind um uns (nicht transkribiert: 42:25-44:05). Dann haben wir verschiedene Projekte mit, Generationenprojekte, wo wir einfach mit Altersiedlungen, wohnen im Alter, solche Kleinstgärten machen, wo sie sich einfach begegnen können und mit den paar Tomaten, Zugetti und und ein bisschen Kürbis haben. Dann haben wir sogenannte, berühmt eigentlich als „Food- Koops“, wir nenn das in Basel aber Lebensmittelgemeinschaften, wo es eigentlich darum geht, wie vorhin bereits angeschnitten, als Gemeinschaft Lebensmittel bei ausgewählten Produzenten zu beziehen und dann zu Randzeiten zu verteilen und das läuft alles sehr gut. (--) Dann haben wir viele Projekte, sogenannte Kistengärten, wo wir einfach aus diesen Palettenrahmen auf Flächen die zum Beispiel versiegelt sind oder wo sicher ist dass der Boden kontaminiert ist und so weiter, wo wir einfach diese Palettenräume aufstellen, das ist ein Kubik- das ist ein Quadratmeter und diese bepflanzen. Und man kann schon auf einem Quadratmeter schon ein super, zumindest einen Gewürzgarten machen mit Kräutern. Es sieht super aus, duftet wunderbar und man kann sogar die Kräuter ernten, oder. Die verwenden wir in verschiedenen Projekten weil sie einfach sehr praktisch sind, sie sind mobil und man kann sie auch auf Dächern haben und so weiter. (---) Ja und dann gibt es ein paar Projekte, die mit den regionalen Landwirten einfach direkte Kooperation machen, wo es Schulungen auf dem Bauernhof gibt, solche Sachen. (---) Dann gibt es natürlich Projekte wo wir Themen des Balkons aufnehmen, also Balkongärten. Was kann man auf einem Balkon machen. Ja, vielleicht will ich an dieser Stelle auch noch sagen wie Urban Agriculture eigentlich funktioniert. Die Dachorganisation Urban Agriculture kann man sich bildlich wie einen Schrank vorstellen mit ganz vielen kleinen Schubladen. Und die Schubladen sind die Projekte, die sich selbst autonom verwalten. (Unverständlich) einfach eine Idee, ein Konzept, ein Projekt, die im Sinne von Urban Agriculture Basel sind der Dachorganisation und die Dachorganisation stellt die Schublade zur Verfügung, unterstützt mit Infrastruktur vielleicht mit

Arbeitskraft, aber auch finanziell, mit Vernetzung, Synergie und Know-how. Und diese Schubladen stehen eigentlich allen zur Verfügung, und die die diese Schubladen nutzen, die Projekte umgesetzt werden, das kann eine Einzelperson sein, das kann aber auch ein Verein sein, zum Beispiel Uni-Gärten ist ein eigener Verein, Lebensmittelgemeinschaft ist ein eigener Verein, da gibt es noch ein paar andere Beispiele. Und diese Projekte wahren ihre eigene autonome Identität haben, haben ihre eigene Finanzierungskreisläufe. Das gibt die Möglichkeit, dass sie sehr unabhängig sind, birgt aber auch die Herausforderung, das ein bisschen zusammenzuhalten, und vor allem für uns als Dachorganisation, (--) die klassischen repräsentativen Zahlen die haben wir nicht. Zum Beispiel die Vereinsmitgliederzahl, bei uns ist es egal, ob du Vereinsmitglied bist oder nicht, uns ist wichtig, dass du begeistert, motiviert bist und ein Projekt lancierst oder dich an einem Projekt beteiligst, aber alle die die dann in so einem Projekt sind, die sind dann vielleicht in dem Verein Mitglied oder die müssen nicht Mitglied sein. Daher ist die repräsentative Zahl, die Anzahl der Aktiven in der Summe der Projekte und nicht die Vereinsmitgliederzahl. Die offizielle Vereinsmitgliederzahl schwankt um die 110 und die aktiven Mitglieder das die aktiven beteiligten partizipierenden Projekte sind mehr als 1000 und die Besucherzahl, das sind dann weit über 1000 in dem Projekt. Das andere Problem ist unsere Abrechnung, weil alle Projekte eine eigene Abrechnung machen und keine finanzielle Rechenschaft ablegen müssen gegenüber der Dachorganisation, erscheint diese einzelnen Geldflüsse der einzelnen Projekte natürlich nicht in der Jahresabrechnung der Dachorganisation. Und die Dachorganisation selbst hat eine sehr niederen Cashflow. Also das handelt sich um ein paar Tausend Franken, oder. Aber wenn du das nach aussen zum Beispiel an Organisationen oder den Kanton oder allgemein an die Regierung präsentieren willst, dann ist das ein bisschen schwierig, oder. Weil sie wollen immer diese Zahlen, oder. Und wenn man dann die Gesamtheit des Umsatzes von allen Projekten nimmt, dann ist das vielleicht etwa, mehrere Hunderttausend Franken, etwa zwischen 300 und 500.000. Das sind dann natürlich inoffizielle Zahlen. Ja, das mal vielleicht so ein paar Projekte, aber sonst musst du wirklich die Webseite konsultieren.

I: Aber habt ihr eigentlich auch Gegner, also Leute die das Projekt jetzt zum Beispiel nicht gut finden, oder ist es mehrheitlich dass die Leute begeistert sind?

(--)

EI 1: Das ist eine gute Frage, also (--) vielleicht voraus muss ich sagen meine Einstellung ist, das Wort Gegner oder Feind ist eigentlich so wie Glück, ein state of mind. Und daher kann ich sagen für mich, ich habe keine Gegner und ich habe auch keine Feinde, das ist alles, das sind alles potentielle Partner und Freunde, und sie können uns auf dem Weg eine freudigere Welt zu gestalten unterstützen. Ich sag mal ein bisschen pragmatischer, wo sind die herausfordernden Partner, oder wo ist vielleicht Widerstand. Es ist schon so das wir immer wieder mit dem Vorwurf konfrontiert werden, ja diese Projekte in der Stadt, da kannst du ja nichts produzieren. Das kommt vielleicht hauptsächlich von Grossbauern und konventionellen Vollgasbauern. Das ist ja lächerlich, was die da machen. Das kommt aus vielleicht, vielleicht aus der Furcht dass sie noch weniger gebraucht, oder noch weniger Wertschätzung bekommen. Aber was wir mit dem Projekt eigentlich machen ist nur Sensibilisierungsarbeit für die Wichtigkeit der lokalen Lebensmittelproduktion. Und wenn man das erklärt, ist es sofort klar. Und daher sind diese lokalen, regionalen Bauern unsere wichtigsten Partner, was man ihnen aber oft erklären muss. Dann die andere grosse Herausforderung die wir haben in Basel, sind die (-) Familiengärten (--) vielleicht kennst du sie besser als Schrebergarten [ah ja, ok]. Und ich sage hier aber explizit Familiengärten, sonst könnten sie beleidigt sein. Und wir sehen sie eigentlich als unsere, als sehr wichtige Partner an, denn sie machen urbane Landwirtschaft seit langem. Sie produzieren sehr viele Lebensmittel in der Stadt und wir haben sie auch schon mehrmals unterstützt bei politischen Aktionen. Aber es ist, es scheint sich als Herausforderung zu gestalten mit ihnen wirklich in einen Dialog zu kommen, und dem einen oder anderen sind wir einen Dorn im Auge

einfach, die Gründe dafür sind mir teilweise nicht ganz klar. Es sind dann einfach so, Beobachtung wäre dass es Kritik gibt das wir das an die grosse Glocke hängen und so wieso muss man, wir haben da ja jetzt nichts neues erfunden, diese Gärten gibt es ja schon lange. Und das ist ja auch so und das ist ja auch klar und darum würden wir das gerne mit einbeziehen. Aber wir machen das absichtlich nicht in den Familiengärten, sondern eben auch zum Beispiel auf Allmendfläche und so weiter um die Leute ein bisschen aufzurütteln und das überhaupt zu einem Diskurs zu machen. Also vor vielen Jahren war unser Ziel das Thema Lebensmittel überhaupt zum Diskurs zumachen, das Thema Ernährungssouveränität zum Diskurs zu machen in den Energieplänen und Nachhaltigkeitsplänen bis 2075 der Stadt Basel sind die Lebensmittel kein Thema. Das ist einfach nicht, das ist für uns Schwachsinn, oder. Und das haben wir jetzt auch, natürlich nicht alleine sondern mit anderen haben wir so einen Resonanzraum geschaffen dass die bevölkerung das Thema als wichtig erachtet, oder ich muss sagen ein Teil der Bevölkerung, aber der ist gross genug, dass es so angekommen ist. Auch mit all unseren Allianzen und unseren Partnern dass, ich sagte dass das kommt (-) nächste Woche in Bern ist ein grosses Symposium zum Thema Food Sovereignty and Food Waste und solche Sachen und es kommt immer wie mehr. Das ist eigentlich so unser Kernziel. Und darum ist es für uns manchmal auch frustrierend. Wir haben schon, etwa viel mal, diese Leute eingeladen für solche Gespräche aber wir haben noch nie eine Rückmeldung erhalten. Und sie, wir werden einfach dann durch die Medien durch sie wieder kritisiert, oder. Als Beispiel auch, unsere Gärten halt oft auch sehr wild aussehen. Aber das ist dann auch nicht die Aufgabe der Dachorganisation, denn die Projekte verwalten sich autonom, oder. Und vielleicht habe sie auch, müssen sie auch Erfahrungen sammeln, das akzeptieren wir total. Und vielleicht sieht ein Garten einfach wild aus und im Familiengarten gibt es strikte Regeln, kein Unkraut, sonst musst du gehen, oder. Und Unkraut ist definiert. Und solche Regeln haben wir nicht, oder. Unsere Regel ist einfach, es muss biologische sein. Dann haben wir sicher gewisse Widerstände in der Politik und der Regierung, aber die sind eigentlich relativ sanft, aber die sind wahrscheinlich auch einfach so sanft, weil es einfach nicht die andere Seite gibt, die voll sich engagiert dafür. Wenn dieser Kon(...) wenn dieser Impuls grösser würde in der Regierung werden würde wäre der andere klassischerweise auch wieder stärker werden. Es gibt keine Gesetze, ja darum sind wir in einer Phase wo wir sehr viele ad-hoc- Lösungen machen aus dem Moment und so lange niemand sich beklagt darüber, ist das ihr da, für das was ihr da macht gibt es keinen politischen Auftrag. Dann müssen wir aufhören, weil in vielen Projekten sind wir natürlich direkt mit der Stadtgärtnerei involviert. (-) Und vielleicht als letztes könnte man noch sagen, in einem grösseren Kontext einfach die transnationalen Grosskonzerne, die hier in Basel ihren Hauptsitz haben, ohne dass ich hier Namen nennen möchte, ist das natürlich eine grosse Herausforderung (--), ja weil sie haben sehr viel Geld, sie können natürlich, haben sehr viel Macht dadurch. Basel als Kanton ist praktisch abhängig von diesen Konzernen und das spüren wir immer wieder. Als Zivilbevölkerung, als Garsroot movement ist das zum Teil eine Herausforderung, aber auch eine Chance, the problem ist the solution, weil es dieser Kontrast einfacher macht die Leute mit dem Thema zu konfrontieren. Für mich sehr inspirierend vielleicht so ein bisschen als Schlusswort meine Inspirationsquelle aus dieser bürgerbewegung kommen eigentlich viel aus Indien, das ist sicher Gandhi und Racha Gopal, der gesagt hat „every weakness is also a strength“, also jede Schwäche ist eine Stärke und Gandhi, der einfach eingeladen hat (--), die Welt um sich so zu gestalten, wie man sie sich wünscht. Und darum ist unser Engagement getrieben von einer inneren Freude und einem inneren Wissen, wie wir uns das wünschen das Zusammenleben und nicht in einem Kampf gegen etwas, das wir nicht wollen.

I: Schön. Hast du das Gefühl, das eure Organisation ernst genommen wird, von der Politik jetzt zum Beispiel? Das interessiert mich einfach.

EI 1: ich nehme an, aber ich will das hier sagen, das dir das bewusst ist, das ich mir schon mühe gebe, hier subjektive Wahrnehmung, oder subjektive Statements zu machen, aber, objektive Statements zu

machen, aber es ist natürlich gefärbt durch meine brille [ja, das ist natürlich klar]. Meine Einschätzung ist, dass wir schrittweise dahin kommen das wir ernster genommen werden. Und ich bin auch nicht so blauäugig dass ich erwarten würde, das wir das genommen werden. Wir sind knapp vier Jah(...) dreieinhalb Jahre alt diese Organisation und das muss man zu erst konsolidieren. Klar haben wir 40 Projekte lanciert, aber vielleicht sind es 40 scheisse Projekte die nächstes Jahr alle tot sind, das muss zuerst einmal überleben, oder. In meinem Sinne der Nachhaltigkeit, Menschen geht es besser, Sustainability heisst to sustain, also es muss überdauern, es muss überleben und da sind wir weit davon entfernt noch, oder, wir sind baby. Wir haben viel gemacht und wir haben viele Impulse und sicher schon viel bewirkt, das ist schön und gut. Aber (-) ich hätte nicht die Erwartung, dass wir von mehreren gross ernst genommen werden. Was Fakt ist, ist dass wir mit dem bau- und Verkehrsdepartement uns alle drei Monate treffen, das ist schon mal nicht schlecht, mit fünf Vertretern, und vier Vertretern der Stadtgärtnerei. Was mit dem bau- und Verkehrsdepartement ist, ist das wir einen politischen Vorstoss haben im grossen Rat, da hat die Regierung zwei Jahre Zeit, um das zu beantworten, das muss dann bis im Oktober 2014 beantwortet werden. Das ist ein Antrag zur Abklärung der Möglichkeit für Räume und finanzielle Gelder und Abklärung für gesetzliche Grundlagen für urbane Landwirtschaft weil das gibt es nicht, (--) bis jetzt. Und da gibt es, wir haben natürlich gewisse Beziehungen, weil wir alle schon länger in Basel sind zu Leuten in dem grossen Rat und dem Regierungsrat, die uns wohlgesinnt gegenüberstehen, die uns toll finden, die begeistert sind, aber die sich jetzt nicht explizit dafür engagieren. Und man muss ganz klar sagen, dass ist einfach nicht auf der politischen Agenda. Der Staat ist zur Zeit ganz klar in einer Phase wo er sich keine neuen Aufgaben zulegt, sondern sich, wo immer nur möglich sich ab(...) sich von Aufgaben trennt und sich los(undeutlich) und so wenig wie möglich public service macht. Also einfach nur das allernötigste, so wenig wie nötig. Alles andere muss von den Leuten selbst kommen. Das ist mehr die Tendenz. Ja (-) wir können uns (-) es ist einfach sich über Politiker zu beklagen und so (--) aber die haben das nicht auf der Agenda und die werden da nicht von heute auf morgen gross Lebensmittel draufschreiben. Da haben sie oben vielleicht die Energieversorgung und anderes, und da wird sich das nicht von heute auf morgen ändern. Wenn man als Grassrootmovement, als bottom- up movement kommt und will das Top- down mit einbeziehen, also die Regierung und so weiter, dann braucht es mal primär Geduld. Das ist ein soziologischer Diskurs seit Jahrhunderten.

(Unterbrechung: 1:03:17-1:05:56)

I: Ja, noch ganz kurz, was so die Gründungsmotivation war von der Organisation? Oder woher die Inspiration kam? Du hast ja vorher Gandhi zitiert.

EI 1: Ah, das ist gut, dass du diese Frage fragst. Weil es ist ganz, es ist eigentlich unique, einzigartig für Basel. Es gab diese Organisation oder es gibt diese Organisation Soziale Ökonomie Basel und sie ist schon 26 Jahre alt. Sie ist entstanden aus dem (--) Bedürfnis damals in den 80er Jahren in der Krise für Arbeitslose zur Entwicklung einer nachhaltigen Stadt und so weiter. Und da hat man irgendwann gemerkt, irgendwann gemerkt, also in 2009 das eigentlich der ganze Lebensmittelsektor unvertreten oder sogar gar nicht vertreten ist. Und aus diesem Mangel heraus wurde klar, wir machen so eine Urban Agriculture grassroot- movement. Wir gründen diese Dachorganisation. Das war inspiriert durch (--) verschiedene andere Städte, die das schon sehr integriert hatten. Wie zum Beispiel Toronto, Detroit, Havanna. Und die Leute haben das natürlich zur Kenntnis genommen, weil es sind viele Soziologen dabei und so weiter, auch eine Kanadierin, die halb in Toronto wohnt. Mir wurde das klar, dass wir das hier in Basel lancieren und das war diese Story (?) von Seiten der sozialen Ökonomie, die ich damals auch noch nicht gekannt hatte, und ich selber war gar nicht in basel zu dieser Zeit (nicht transkribiert: 1:08:09-1:08:35) Und dann war dann so ein dritter Player, das Tilla, vielleicht kennst du sie. Und dann war der Impuls von der sozialen Ökonomie, ok, wir gründen Urban Agriculture basel aus der sozialen Ökonomie, da war ich natürlich grad dabei. Das war, ich dachte das ist das perfekte

Gefäss für diese Projekte. Und dann waren wir etwa 35 Leute die dann 2010 diesen Verein gegründet haben. Das eine, was ich vorhin gesagt habe, das ist wirklich so meine intrinsische Motivation, ich sehe die sehr widergespiegelt in der Gesamtheit der Organisation. Natürlich auch weil ich und Tilla und einige andere sehr prägend sind für diese Organisation. Es sind wenige Leute, die die Dachorganisation tragen und stützen. Aber so die, sagen wir mal die Mutter, oder die das Kind durch die Schwangerschaft getragen hat sinnbildlich gesprochen, das wäre dann schon die soziale Ökonomie. Aus diesem sozialen Hintergrund heraus.

Experteninterview 2:

Das Experteninterview wurde am 16. Januar 2014 mit zwei Forscherinnen des WSL geführt. Das Interview fand in einem Café statt.

I: Könnten Sie sich bitte kurz vorstellen? Welcher ist ihr Werdegang?

EI 2: Mein Name ist --- ich bin Umweltpsychologin, was interessiert Sie noch? Ich bin seit 2000 arbeite ich an der eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald Schnee und Landschaft. Vorher habe ich eine Dissertation in Berlin gemacht, in Berlin ging es um Architektur und Umweltpsychologie.

I: Könnten Sie mir besser erklären welches ihr persönliches Interesse in Umweltpsychologie ist? (?) EI 2: Ja, Psychologie das ist die Lehre vom Gehalten (?) und Erleben des Menschen und meistens wird dies dann zerstückelt in Denken und Problemlösung und Motivation und so weiter und in der Umweltpsychologie betrachtet man den Menschen als handelndes Wesen in seinem natürlichen Umfeld. Wichtig ist z.B. die Mensch-Umwelt Beziehung, wie Umwelt auf den Menschen und wie beeinflusst der Mensch die Umwelt.

I: Umwelt vor allem als Natur oder alles (was den Menschen umgibt)?

EI 2: Da ist alles, alles drin. Eben meine Dissertation war eher über gebaute Umwelt, da ging es um Spielplatz Gestaltung... in Stadtrand Siedlung da ging es da eben auch um diesen Architektur Aspekt und das was ich an der WSL mache da geht es dann wirklich eher um Natur. Ein Projekt hatte ich über Wild-Ernis und Verwilderung, also ja verschiedene Formen von Natur.

EI 3: Ich bin --, ich habe auch Umweltpsychologie studiert, aber da ich (...Unverständlich...) und seit 2012 bin ich an der WSL, vorher habe ich meine, meine RIP (LIZ) (?) Arbeit dort geschrieben in Zusammenarbeit mit WSL und Unizürich geschrieben und das Thema war Akzeptanz von der Rückkehr von Bär in der Schweiz und was die Leute denken und... Jetzt an der WSL beschäftige ich mich mehr mit Park- berg- Parkforschung... (?)

I: Sie sind nicht in der Forschung über Gemeinschaftsgärten?

EI 3: Also..

EI 2:.. Also Familiengärten ja, aber dieses Projekt ist eigentlich fertig.

I: Und spezifisch zu ihrer Forschung, worum geht es da? In der Familiengärten-Forschung?

EI 3: Also es war... es gibt nicht so viele Studien die... Familiengärten untersuchen und wir wollten ein bisschen anschauen wie ist eine Studie... wie kommt es überhaupt an, welche sind die Probleme und ist es überhaupt machbar eine Studie zu machen, eine schriftliche Befragung zu machen und wir haben auch die Gründe angeschaut, warum die Leute ein Schrebergarten, einen Familiengarten haben aber auch Thema war vor allem die Einflüsse vom Garten auf das soziale und psychische Wohlbefinden der Menschen.

EI 2: Also es war eigentlich eine Vorstudie um dann später noch Projekte zu machen, wobei das hängt dann immer an der Akquisition von Mittel, also, man muss dann wieder Mittel akquirieren aber jetzt wissen wir zumindest welche Probleme können einem begegnen. Ein Problem bei Familiengärten ist, dass viele Leute einen Migrationshintergrund haben und viele sind deshalb dann auch zu wenig der deutschen Sprache mächtig um Etwas auszufüllen, dann gibt es Leute die älter sind und gar nicht die Übung haben sozusagen, was zu schreiben.

EI 3: Ja nicht nur die älteren, so generell so die Bevölkerung.. es gibt keine Bevölkerung mehr die so..

EI 2: Ja bildungsfern.. (?)

I: Ja, genau das ist ein Punkt den ich Sie fragen wollte: ob es unterschiedliche Typologien von Leuten gibt, die das betreiben (Familiengärten haben), also Sie haben jetzt gesagt es gäbe Personen mit Migrationshintergrund und ältere Leute...

EI 2: Also so Typologien die erforscht wurden meinen Sie jetzt? Das was bekannt ist und was man sieht ist halt schon, dass früher waren das eher Leute mit relativ einfachen berufen oder viele handwerkliche berufen, wenn man sich so umguckt die oft in eher kleineren Wohnungen lebten und die das dann quasi wirklich als eine Erweiterung des Wohnraums betrachtet haben ... (EI 3: und Zugang zur Natur) EI 2: ja, und sicher auch Zugang zu Natur und relativ wichtig dann auch die Produktion von Gemüse für den Eigengebrauch.

EI 3: Obwohl die finanziellen Gründe eher nicht das Hauptthema sind.

EI 2: Nein, Ich denke auch das es eher die Vergangenheit war, glaube ich, und jetzt gibt es wie so eine neue Bewegung das wären eher junge Familien

EI 3: eher Hochgebildet,

EI 2: ja eher Hochgebildete die alle irgendwann kommen oder ihren Garten haben also es ist jetzt eine andere Funktion, auch die Wirtschaftsmuster sind anders, ehm das hat auch Robert einmal so beobachtet, das wär auch noch eine interessante Frage, die wie dieser Garten Genützt wird: die älteren kommen am Freitagabend hin, die gehen nachts zwar zum Schlafen nach Hause (weil man darf dort nicht übernachten) aber die sind dann das ganze Wochenende dort und halten sich in diesem Umfeld auf und... jetzt die neueren und jüngeren die haben das als ein Punkt-Treffen im Wochenende, in der Wochenplanung, „ja dann gehen wir doch in den Garten“ und dann wird dann dort was gemacht vielleicht mit Freunden dort gegrillt, meistens nicht mit Leuten des Gartens sondern mit Freunden von ausserhalb und dann geht man wieder. Also dass ist schon eine andere Nutzungsweise.

EI 3: Ja und für die Älteren steht vielleicht die Produktion im Vordergrund und für die Jungen mehr...vielleicht der Kontakt zu der Natur, Abschluss was man Erntet ist nicht so oder weniger Wichtig als für die andere Gruppe.

I: Was könnte ein Grund sein für das haben oder wirtschaften so eines Gartens? Freizeit, Kontakt mit der Natur..?

EI 2: Oder dann viele sind ja auch Leute mit kleinen Kindern, denen geht es dann auch darum zu zeigen wie Etwas wächst, also so ein Verständnis von Natur und einfach auch eine Fläche zu haben die relativ unkontrolliert ist, was eben anders ist von einem Spielplatz z.B. ...EI 3: ...Wo man Gestaltung.. puddeln kann EI 2: Genau, wo es nichts macht wenn man Etwas ausreisst oder...

I: und dieser Lehrfaktor also dass die Kinder lernen.. EI 2: Das Sie Freude daran haben..

I: Wissen Sie seit wann es diesen Trend des Urban Gardening gibt?

EI 2: Den begriff meinen Sie auch oder die Bewegung?

I: Ja, die Bewegung?

EI 2: Also Urban Gardening ist ja im Prinzip nicht unbedingt das Schrebergarten, da fallen ja auch die Community Gärten rein, die Temporären Nutzungen, und die Dachgärten ja genau, vertikale Gärten

I: und Sie beziehen sich nur auf die Schrebergärten, oder?

EI 2: Das war jetzt dieses eine Projekt EI 3: aber die andere Studie vielleicht um... (die Studie von.. früher Integrations..unverständlich) EI 2: Ah, Stimmt, das war ein Gemeinschaftsgarten, eine temporäre Nutzung und Interkulturelles Projekt und wir wollten das eigentlich auch einbeziehen in unserer Pilotstudie aber Sie sind im Moment völlig überforscht, das heisst Sie haben überhaupt nicht Zeit, sie melden sich nicht also...

I: also es gibt sehr viele Leute die... EI 2: Eben, das ist so der Grund warum, naja Zahlmässig ist natürlich der Schrebergarten viel wichtiger im Prinzip ausserdem sind diese vor allem Bauland Reserven und dann ist es in dem Sinne schon wichtig zu zeigen welchen positiven Effekte kann dieses gärtnern, dieser Aufenthalt in der Natur für die Personen haben, also sozial, psychisch, gesundheitlich.

I: Ist das auch ein Grund für eure Forschung?

EI 2: Im Prinzip die praktische Verwertbarkeit dieser Gärten in einer Zeit wo immer mehr verdichtet wird. In der Stadt da eh besteht halt die Tendenz solche Flächen dann auch wieder aufzuheben, das Ganze auch letztes Jahr und vorletztes Jahr in der Stadt Zürich, da sind einige grosse Areale weggefallen wo... die dann bebaut wurden, das sind Bauland Reserven..

I: und man muss sich bemühen diese beizubehalten?!

EI 2: Ja, Ja, das ist ja auch ein Grund wiese häufig dann auch die Bauvorschriften in diesen Gärten sehr streng umgesetzt werden: das man nämlich nicht zu gross bauet, nicht zu viel versiegelt, nur ein ganz kleines Haus drauf hat, weil sonst kann die Argumentation sein, „dass ist ja sowieso schon verbaut, es ist nicht mehr Natur, es passiert ja jetzt nichts wenn man das aufhebt und richtig bebaut“. Also auch im Sinne von Biodiversität und Versiegelung und solchen.. (unverständlich)

I: Meinen Sie dass es eine Verbindung zwischen diesen Schrebergarten und der Bewegung Urban Gardening gibt?

EI 2: Es ist sicher so dass diese Popularität der Urban Gardening Bewegung dazu geführt hat dass viele Leute sich mit dem Gedanken tragen einen Garten zu pachten in einem Schrebergarten Areal

EI 3: Aber eher die jungen würde ich sagen

EI 2: Eher die Jungen, ja auf jeden Fall

EI 3: Für die älteren Leute.. ist es eher unwichtig finde.. also..

EI 2: Ich denke auch, ja

I: Wahrscheinlich auch weil eigentlich diese Schrebergärten eine viel längere Tradition haben?

EI 2: Ja

I: Wieso denken Sie dass sich die Bewegung des Urban Gardening verbreitet hat?

EI 2: Uuuuh ich denke das ist insgesamt zu sehen in Zusammenhang mit der Unzufriedenheit, mit der ganzen, diesem ganzen Wachstumsparadigma, also ja soziale Ungleichheit und Stress durch Effizienzdruck...

EI 3: Aber auch dass man wieder den Kontakt zu der Natur schätzt, also man lebt in der Stadt, aber man hält trotzdem einen gewissen Kontakt zu der Natur aufrecht, und das... ist eine Möglichkeit

EI 2: Ich glaube es ist wirklich jetzt auch in den letzten ja fünf Jahren oder so sehr populär geworden eben seit die ganze Postwachstums Debatten am Laufen ist, es ist quasi auch das effiziente und selbst ein autarker Lebensstil auch irgendwo wieder was attraktives und so

EI 3: Mhmh es wird neu bewertet

EI 2: Eine neue Mensch-Umwelt Beziehung vielleicht die entsteht so...

I: Wissen Sie ob es auch Gründe gibt die gegen die Bewegung sprechen?

EI 2: Also... wie ich es kenne sind diese community Gärten zum Teil bei den direkten Anwohner schon nicht sooo wahnsinnig beliebt, also ich weiss zum Beispiel mal bei ehm.. in Üppingen von einem Gemeinschaftsgarten der von der Piventa-Fachschule geführt wird, die auch andauernd in diesem so Kurse anbietet und jeder Mensch der am Kurs teilnimmt kriegt so ein kleines Gartenstück und das ist direkt im quasi wie Hof von einigen Wohnhäusern und dass führt einfach auch dazu dass da viel gegrillt wird und so am Wochenende die können das alle nützen die Kursteilnehmer und so.. und dass ist natürlich was das glaube ich schon nicht immer so gut ankommt...und dann gibt es mit Sicherheit noch verschiedene Wirtschaftsrichtungen, also Management-Konzepte die einen haben es eher Naturnahe gestalten und die anderen lieber vielleicht sehr konventionell und wenn man ein Gemeinschaftsgarten hat dort wo Leute konventionell gärtnern dann gefällt das denen einfach nicht

EI 3: Ja das glaube ich auch

EI 2: Ja.. weil es dann vielleicht viel dichter ist

EI 3: wenn man als einziger ein Garten hat kann man viel mehr machen und man kann das machen wie man es will und nicht wie die anderen das tun

I: Also der Faktor der Nähe..?

EI 3: Ja, es zusammen machen, das kann ein Vorteil sein aber auch ein Nachteil

EI 2: Aber meistens sind natürlich diese Gemeinschaftsgärten auf Flächen ja die eben nicht so attraktiv sind, ich denke auch grade an Mitbingen und den einen andere Gemeinschaftsgarten wie der interkulturelle Garten von Grünstadt-Zürich, das ist eine temporäre Nutzung da kümmert sich glaube, also ich glaube das ist dort eher unproblematisch denke ich.

I: und welche sind ihre Motivationen gewesen diese Forschung zu machen? Und wie sind Sie darauf gekommen?

EI 3: Also... vielleicht ein bisschen beide(weiter? breiter?) unsere Gruppe beschäftigt sich mit Themen Natur und Mensch... das zusammen... also das Verhältnis zwischen Natur und Mensch und das Thema ist ein Teil vom Grossen und Nicole hat sich schon viel mit Wohlbefinden und Gesundheit und Natur beschäftigt und ich habe ein Praktikum gemacht an der WSL und... sie hatte gerade das

Projekt und, oder sie wollten das Projekt durchführen und wir haben zusammen das entwickelt und wie schon gesagt es war eine Vorstudie, das heisst um eine grössere Studie zu machen um zu testen wie das läuft.

I: Und wird Sie gemacht diese grössere Studie?

EI 2: Nein, am ersten Anlauf ist sie abgelehnt worden, aber neues Spiel neues Glück

I: Und war es ihr Vorschlag?

EI 2: Ja, es ist halt so dass ich relativ viel zu unterschiedlichen Naturtypen gemacht habe, also Wald, Verwildert, nicht verwildert, welchen Einfluss auf das Wohlbefinden dann Agrarlandschaften haben, die unterschiedlich bewirtschaftet.. eh ein wichtiges Feld ist dann eben auch Stadtnatur und zwischen Stadtnatur gehört dann einfach auch Garten... und das muss man auch sagen jetzt von den Söldnerprogrammen (Solderprogrammen?) ist es nicht so unattraktiv weil es jetzt Programme gibt wo so was ausgeschrieben gibt was allerdings auch dazu führt dass sie dann plötzlich 200 Forscher haben,

EI 3: Ja, aber alle gleichzeitig, früher gab es ja nicht.

EI 2: Ja, ja, früher gab es halt nichts und das ist eben schon so, sobald ein Förderinstrument besteht, wie eine Post-action (?) zum Beispiel dann kommen alle Leute und... genau..

I: Und kann ich Sie fragen was aus der Studie resultiert ist? SO inwieweit diese Gärten der Gesundheit...hilft?

EI 3: Ja wir haben gesehen dass das soziale Umfeld wichtig ist, dass es für viele Leute ein... in den Garten zu gehen ist es eine Möglichkeit Leute zu treffen und betreffend die psychische Gesundheit ist es mehr dass die Leute sich entspannten nach dem Sie im Garten gewesen sind auch wenn sie müde sind weil die Arbeit auch anstrengend sein kann, aber insgesamt haben wir positive Einflüsse auf die Gesundheit. Obwohl wir die selbsteingeschätzte selbstberichtete Gesundheit gemessen haben, darum...

EI 2: Ja es war keine Kortison-Messung

EI 3: darum kann auch sein dass es (kein (?) Ergebnis/ ein gewisses.. unverständlich) gibt, aber, insgesamt waren die Resultate positiv

EI 2:Ja weil es gibt auch Studien die das schon gemacht haben, Kortison zu messen von Leuten die im Schrebergarten arbeiten und Leuten aus einer Kontrollgruppe die in der gleichen Zeit buchlesen im Schrebergarten sitzend und die die im Garten gearbeitet haben, also irgendetwas gemacht haben die hatten dann niedrigere Kortison Werte, und das heisst sie haben sich besser entspannt, und dass ist natürlich nur eine kurzfristige Sache und was es dann für langfristige Effekte hat, also ob es kumulative Effekte hat, das kann man natürlich anhand so einer Studie nicht sagen.

I:Ja interessant was das aussagen könnte. Haben Sie noch etwas was Sie hinzufügen möchten?

EI 2: Wen wollen Sie denn interviewen? Oder wen haben Sie schon interviewt?

I:... Ja das ist die Frage ob wir uns auf eine einzige Art von Urban Gardening beschränken, oder mehrere, also entweder z.b. nur Schrebergärten, oder auch Dachgärten und andere Typen von Urban Gardening. Und die andere Frage ist ob wir unterschiedliche Typologien von Personen anfragen sollen oder eher eine heterogene Gruppe interviewen sollen...

EI 3: Ich denke wenn man die Gründe erforschen will, warum die Leute einen Garten haben ist es vielleicht einfacher wenn man sich auf einer Typologie (von Garten?) beschränkt weil es kann sein, dass verschiedene Typologien auch verschiedene Gründe haben

EI 2: Du meinst jetzt Typologie im Sinne von Garten?

EI 3: Ja

EI 2: Ja ein Gartentyp denke ich auch, vielleicht gibt es sonst zu viele unterschiedliche Gründe und bräuchten so eine ziemlich grosse Stichprobe.

I: Gut vielen Dank.

Halbstrukturierte Leitfadengestützte Interviews: Gehalten am 19.03.2014

I: Was ist momentan deine Tätigkeit im Garten?

AP1: Ich helfe einfach mit, eben samstags und bin eher ein Fusssoldat in Anführungs- und Schlusszeichen im Sinne beim kreativen Prozess mach ich weniger mit, ich führe einfach die Arbeiten aus, und dann bei der Organisation halt, bei den Monatsplanungssitzungen bin ich noch dabei und helfe mit der Organisation mit.

I: Was meinst du mit „kreativen Teil“?

AP1: Also zum Beispiel, was wir dieses Jahr anpflanzen und so, solche Sachen, da sage ich weniger und führe eher aus, ich genieße es noch manchmal einfach nur die grobe Arbeit zu machen

I: Ist es schwierig zu wissen was man anpflanzen kann oder soll?

AP1: Nein wir haben ein paar echt gute Fachpersonen, dass es alles geplant ist für das ganze Jahr und genau wo und unter welchen Bedingungen und alles, also ja es ist, als Laie ist es sicher schwierig aber wir haben genug professionelle Leute die das machen

I: Welche Fähigkeiten sind von nutzen oder werden benötigt um Urban Gardening oder Permakultur zu betreiben?

AP1: Wir brauchen alles, Leute mit organisatorischem Flair, das ist ja nur ein Projekt von vielen von Urban Agriculture Basel und ja ein paar sind auch bei der Organisation von Urban Agriculture dabei und sie müssen eigentlich hauptsächlich Projekte planen, organisieren etc. und da braucht es diese Fertigkeiten und dann, wenn wir irgendwie Feste machen oder die Bevölkerung ein bisschen involvieren wollen dann braucht es auch Kreativität „wie machen wir das“ und so, dann für den Garten konkret braucht es natürlich das Wissen, also professionelles Agrarwirtschaftliches Wissen natürlich nicht nur das Konventionelle sondern eben das Biodynamische, wir haben Permakultur Leute, haben wir hier, dann braucht es Leute die einfach sich Zeit dafür nehmen und die Arbeiten dann ausführen an einem Mittwoch oder an einem Samstag, die bereit sind das zu machen, ja all das braucht es also es ist ein grosser Mix

I: Und wie wird die Arbeit zwischen euch aufgeteilt?

AP1: Wir koordinieren das, also was die Anwesenheit anbelangt koordinieren wir das immer während den Monatsplanungssitzungen, immer Anfangs Monat, das heisst wer ist am Mittwoch da wer ist am Samstag da usw. und dann was die Arbeiten anbelangt, die Fachpersonen die hier sind die hinterlassen

immer eine Liste, sein es auf dieser Wandtafel oder auf dem Tisch da drin und dann weiss man eigentlich immer was zu tun ist und falls es irgendetwas spezielles gibt dann gibt es natürlich immer noch Email

I: Und wie viele seid ihr eigentlich?

AP1: Also die Hauptorganisatoren sind drei Tilla, Bastiaan und Dominique Oser, sie sind zu dritt und dann das Kernteam das sind so zehn bis fünfzehn Leute aber so richtig konstant involviert sind es immer so neun also an den Monatsplanungssitzungen sind wir meistens so neun oder zehn die dann aktiv Aufgaben übernehmen, ja genau.

I: Und wie sind die Beziehungen zwischen euch?

AP1: Gut, also, meint ihr im Persönlichen?

I: Nein eher ob es so was wie eine Hierarchie gibt

AP1: Nein, es gibt eher eine Aufgabenteilung nach Wissen und natürlich weil die drei Hauptorganisatoren das initiiert haben und halt wirklich vom Wissen einiges mehr wissen als die anderen geht halt vieles von ihnen aus, ja, aber wir haben kein Organigramm oder eine feste Hierarchie haben wir nicht

I: Weisst du wieso Sie diese Organisation ins Leben gebracht haben?

AP1: Da wendet ihr euch besser an Tilla, Bastiaan und Dominique Oser, weil ich nicht für Sie reden kann.

I: Die Organisation gibt es ja auch nicht seit so langem glaube ich,

AP1: ja seit 2011 oder so

I: Okay dann zu dir, wieso machst du hier mit, bei Urban Gardening oder dem Permakulturgarten?

AP1: Ich erzähle kurz den konkreten Ablauf, wie es wirklich passiert ist und dann auch die Motive die dahinter standen. Also ich habe mich mit dem Thema ein bisschen mit Decroissance Basel befasst, also die Idee dass wir nicht immer Wachsen können, Postwachstumsgesellschaft usw. und die haben dann mal mit Urban Agriculture Basel, Neustadt Schweiz und ich glaube noch eine andere Organisation, also Verein haben Sie anfangs Dezember 2011 eine Filmvorführung von „Voices of Transition“ organisiert und da bin ich hingegangen und ich dachte „wow“ also die Landwirtschaft ist ja extrem von dieser Frage des Postwachstums betroffen und dermassen Öl abhängig, da passiert dermassen viele Scheisse, ja es ist auch ein relevantes Thema, und ja nicht nur die Ölabhängigkeit sondern dass ganze dass damit verbunden ist eben dass man auch biodynamisch anbaut um Herbizide Pestizide, Fungizide und Kunst(unverständlich) zu vermeiden, all das hat mich interessiert aber vorerst habe ich mir gesagt, ja ich weiss dass es Urban Agriculture Basel gibt aber gibt es auch einen Permakulturgarten hier in Basel, das habe ich mich gefragt und dachte es gäbe das nicht und dann an der Sitzung Ende Februar 2012 mit Decroissance Basel, nach der Sitzung sind wir etwas Trinken gegangen in der Kapri Bar und dann habe ich eben gesagt ja hei ich weiss dass es Urban Agriculture Basel gibt, aber gibt es auch Permakulturgärten hier, und dann haben Sie gesagt ja ja ja ja doch „Landhof“, da habe ich gesagt was Landhof, also vor dem 2011 habe ich so viel Sport da drüben gemacht, Friesby, Kriket etc. ich habe gesagt ne scheisse, das kann doch nicht sein und dann bin ich mal anfangs März hier hin gegangen und ja tatsächlich habe ich mal mitgemacht und ja so ist es abgelaufen und eben die Motive sind drin, ja die Landwirtschaft ist so von dieser Öl Abhängigkeit

betroffen, also nicht nur die Ölabhängigkeit sondern eben auch anderen negativen Folgen, die Verpestung der Umwelt etc., ja die Instabilität bei Monokulturen, Bodendegradation etc. etc. es hängt alles miteinander zusammen, das Bienensterben auch teilweise und ja diese Relevanz hat mich dann dazu bewegt hier mitzumachen

I: Also kann man auch sagen dass im Prinzip dein Umweltbewusstsein sozusagen gestiegen ist?

AP1: Ne es war schon da aber ich habe gesehen dass es ein Bereich ist, das viel Energie von mir verdient

I: Und arbeitest du auch so allgemein gern im Garten? Also arbeitest du auch körperlich gerne oder?

AP1: Ja, also ich bin echt gerne in der Natur, also ich bin zwar ein Stadt Mensch und könnte niemals die Stadt verlassen aber ich brauche so mindestens einmal pro Woche brauche ich Natur und die hole ich mir nicht nur hier aber einfach mit der Natur etwas machen mit der Erde, solche Sachen machen, das habe ich echt gerne und das andere ist ich mache die ganze Woche immer nur Kopfarbeit und ich liebe es wenn es einfach heisst diesen Haufen Erde dort rüber schaufeln mit den Schubkarren ja das machen und es ist auch sehr schön also ich finde Pflanzen so schön, also ja wenn die wachsen und so, ja es hat eine (Zufriedenheit ?)

I: Also fühlst du so was wie Natursehnsucht? Könnte man es vielleicht auch so beschreiben?

AP1: Wenn ich nicht regelmässig hier her kommen würde und sonst noch in die Natur gehen würde, würde ich sicher Sehnsucht danach haben, und auch wegen den Motiven vorhin also Landwirtschaft ist so etwas Zentrales, das ist was wir essen, wir sind was wir essen und das wir da keine Sorge tragen das ist für mich völliger Wahnsinn, da macht es für mich nur Sinn dass wir ja Sorge dazu tragen.

I: Also hat Natur in dem Sinne auch jetzt wirklich einen speziellen und wichtigen Wert für dich?

AP1: Absolut und auch einen Eigenwert, also nicht nur für uns Menschen, sondern auch, also die Natur hat für mich auch einen Selbstzweck.

I: Was meinst du jetzt genau damit?

AP1: Also ja es ist ein bisschen Utilitaristisch wenn ich sage, ich schütze die Natur nur weil wir Menschen davon abhängig sind und ich finde Sie auch so schützenswert, zum Beispiel Biodiversität als ganzen ist wichtig für uns Menschen für die Stabilität des Systems aber die einzelne Spezies ist eigentlich nicht wichtig und trotzdem bin ich der Meinung dass diese einzelnen Spezies Selbstwert haben und ja auch gegenüber Tiere

I: Also dass die Biodiversität erhalten werden soll

AP1: Ja aber auch noch breiter, Tiere und wie wir mit ihnen umgehen nicht nur das Sie erhalten werden sondern auch dass sie ihr eigenes recht haben und nicht nur von uns instrumentalisiert werden

I: Verfolgst du mit der Arbeit im Garten auch ein persönliches Ziel?

AP1: Nein, also ausser dass ich mich diesen Themen widme und dass ich die Tätigkeit auch gerne habe

I: und hast du irgendwie so Vorbilder oder Ideale in Zusammenhang damit?

AP1: Nein, also von den Motiven her natürlich schon, also Biodynamisch, Permakultur etc. und ja es gibt gewisse Stränge der Permakultur Lehre oder der Biodynamischen Lehre die ich natürlich

interessant finde aber ich finde man sollte auch nicht irgendwelche Personen idealisieren und fragen, entspricht dass überhaupt nicht der Permakultur Lehre dass man im System so auf eine Person fokussiert, dass widerspricht eigentlich der Permakulturlehre, klar es braucht Leute die es voran treiben, das sind meistens leider ein paar wenige und vor allem in Gesellschaften wo es nicht so relevant ist, also in anderen Ländern ist es viel relevanter wie hier und dann trägt die Gemeinschaft solche Projekte mehr weil sie zum Teil wirklich auch davon abhängt aber in solchen Brenngarten (?) in solchen Situationen wo Leute nicht so sehr auf Permakultur sensibilisiert sind und es noch nicht so eine grosse Rolle spielt braucht es wirklich, sind es leider wirklich ein paar wenige Individuen die das voran treiben und ja ich finde es wichtig das sie Engagement zeigen aber eben man sollte keine Personen idealisieren dass würde der Permakulturlehre nicht entsprechen. Ehm, was war die ursprüngliche Frage schonwieder?

I: Ja ob du Ideale hast, ein Vorbild, jemand der dich inspiriert oder Etwas was dich inspiriert oder irgendwie so ein Leitspruch in Zusammenhang mit der Natur?

AP1: Nein, Nein Nein, eben diese ökologischen Prinzipien ja aber sonst nicht und auch wenn ich gerne viel Zeit und Energie da hinein stecke ehm das ist es auch bei mir weil, meine Haupttätigkeit liegt woanders, also hoffentlich in der Soziologie und Permakultur und der Garten sind bei mir eher Nebensache also ich habe nicht vor mich langfristig extrem weiter, also wenn möglich schon neues Wissen anzuhäufen aber nicht aktiv mich zu einem Spezialisten ausbilden zu lassen, sondern es bleibt bei mir, also ich möchte das Wort Nebensache eigentlich nicht benützen aber schlussendlich ist es schon eine Nebensache, eine wichtige Nebensache aber nicht mehr, und dementsprechend werde ich auch immer nur Fusssoldat sein.

I: Aber denkst du nicht Soziologie und Permakultur könnten sich auch verbinden lassen?

AP1: Absolut, ja absolut also

I: Und praktisch? Oder wie denkst du könnten sie sich verbinden lassen?

AP1: Ja Praktisch, unsere gesellschaftlichen Gewohnheiten die sehr mit sozialen Normen zusammenhängen führen unter anderem auch zu dieser Wachstumsideologie, also die Konsumgesellschaft und die Wachstumsgesellschaft die sind ineinander völlig verzahnt und diese Wachstumsgesellschaft ist eben auch relevant für die Landwirtschaft, was sind die Konsequenzen davon und jetzt wenn man nochmals die Kette zurückgeht kann man sagen also Soziologie ist extrem Relevant bei der Analyse von der Konsumgesellschaft, was läuft da ab, wieso haben wir so einen Hang zum übermässigen Konsum, ja also es hat absolut eine Verbindung, absolut.

I: Wie denkst du dass man Urban Gardening oder Permakultur verbreiten könnte? Oder denkst du das wäre eine gute Idee? Also Urban Gardening ist schon eine Bewegung die ziemlich verbreitet ist, oder?

AP1: Also wenn die aktiven wirklich Engagement zeigen und das auch in die Bevölkerung reintragen, die Bevölkerung darauf sensibilisiert, da kann man viel machen, aber das hat auch seine Grenzen denke ich weil eben das mit der Notwendigkeit was ich vorhin angesprochen habe, erst dann kommt es richtig ins Rollen und ja wir werden wahrscheinlich irgendwann in einer Postwachstumsgesellschaft leben, dann wird es viel relevanter sein, nicht nur relevant, fast notwendig, dann wird es natürlich viel grösser sein aber solange es nicht so einen hohen Stellenwert hat in der Gesellschaft glaube ich kann es nur beschränkt wachsen. Aber eben diese Notwendigkeit die bezieht sich nicht nur auf irgendwie Entwicklungsländer die sich gezwungen fühlen permakulturelle Ansätze zu verwenden, sondern auch innerhalb von westlichen Gesellschaften, also man nennt sie Food-deserts (?) so marginalisierte Stadtteile, Siedlungen die dann auch aus auch wegen der Armut Urban Gardening betreiben, also siehe

Detroit, oder auch wie es in New York entstanden ist, also ja diese Notwendigkeit ist schon zu finden in den westlichen Gesellschaften.

I: Und gibt es auch irgendwelche Tabus in der Permakultur, gibt es Sachen die nicht erlaubt sind?

AP1: kannst du dass spezifizieren?

I: Naja ich hatte auch an den Umgang miteinander gedacht, dass wen ihr hier zusammen arbeitet ob es da Regeln gibt an denen man sich halten muss oder auch gegenüber den Pflanzen dass man z.B. irgendwas nicht rausreissen darf usw.

AP1: Also sagen wir mal so, beim sozialen Umgang und bezüglich der Arbeit sind wir sehr offen, also auch da Permakultur noch nicht so eine grosse Relevanz hat, in westlichen Gesellschaften und wir auch von der Stadtgärtnerei diese Fläche bekommen haben ist die soziale Dimension eigentlich primär dass wir einen Garten für die Öffentlichkeit bereitstellen. Jetzt habe ich ein bisschen weit ausgeholt, aber der Punkt ist, hier sollte überhaupt kein Zwang und keine Hierarchie vorhanden sein, man sollte kein Arbeitsdruck verspüren wenn man hier her kommt, wenn man arbeitet, arbeitet man weil man will und es ist niemand vorzuwerfen wenn man einfach nur hier her kommt um sich zu entspannen, sprich das ist völlig offen. Umgang mit Pflanzen, ja, man hat halt einen gewissen gemeinsamen Nenner, sprich eine gewisse Achtsamkeit ist sowieso da, aber wenn man es auf die Spitze treibt: natürlich gäbe es Tabus wenn jetzt irgendjemand mit Round-up oder anderen Pestiziden-mittel auftauchen würde und die sprühen würde, einfach weil es den Prinzipien hier nicht entspricht, aber das ist jetzt ein bisschen übertrieben aber ja, in so einer Situation ja aber sonst, da ist sehr viel offen.

I: Und wie ist es in den anderen Projekten des Urban Agriculture Basel? Benützt man dort Pestizide oder nicht?

AP1: Ich kann mir das nicht vorstellen, ich kann keine endgültige Antwort darauf geben weil ich mich sehr auf den Landhof fokussiere und nicht so viel über die anderen Projekte weiss, aber das kann ich mir echt nicht vorstellen, also ich wär extrem überrascht, also eigentlich kann ich da praktisch nein sagen, aber eben weil ich nicht so verbunden bin mit den anderen Projekten werde ich einfach mal sagen, ich kann es mir überhaupt nicht vorstellen.

I: Wie kommt eure Arbeit ausserhalb des Permakultur-Gartens an?

AP1: Ziemlich gut eigentlich, also wir haben viele Besucher die hier her kommen einfach zum Entspannen, die finden es echt toll. Bei den Festen haben wir manchmal so wie Gästebücher wo man Kommentare reinschreiben kann und die sind eigentlich alle sehr positiv. Auf der administrativen Ebene, ja, gibt es halt schon Leute, also so nicht in der Administration selber, also bei den Autoritäten, sondern Leute die auch mit den Autoritäten zu tun haben, z.B. Schrebergärten, so Vertreter von Schrebergärten die sagen, ja was soll das und so

I: Wieso?

AP1: Ja, weil wir einige Ressourcen von der Stadtgärtnerei bekommen, also einige Ressourcen, wir bekommen halt diverse Werkzeuge und halt dieses Landstück, oder?! Und ja da, natürlich kommt es vor, dass dann jemand sagt, was soll diese Scheisse und so, aber es ist zur grossen grossen grossen Mehrheit sind die Rückmeldungen positiv, ja.

I: Du hast eben grad noch Feste angesprochen, hat das jetzt auch irgendwie eine Bedeutung für dich wenn du siehst dass hier alles wächst und dass man eben auch Feste feiert weil man einfach zusammen sein möchte und so ein bisschen die Arbeit feiern möchte, hat das ein Bedeutung für dich?

AP1: Ganz ehrlich, nicht so, also ich habe Feste gerne der Feste wegen, weil das mir Spass macht, aber es ist auch so wiederum Etwas für die Öffentlichkeit, also ich will nicht diesen Stellenwert abstreiten, dass mit „Früchte der Arbeit und so das Ehren und so“ und für viele in der Gruppe hat das sicher einen Stellenwert. Für mich, ja, ich finde das Fest toll des Festes wegen, und ja eben das die Öffentlichkeit auch daran teilnimmt, und sonst, ja die Arbeit ehren, ich ehre die Arbeit jeden Samstag (wenn ich her komme).

I: Du hast vorhin was von Zeit gesagt und dass dein Studium im Prinzip Vorrang hat, habe ich das richtig verstanden, also dass das hier eher eine Nebentätigkeit ist. Und empfindest du die Arbeit an sich als Zeitaufwendig, also musst du dir wirklich die Zeit nehmen? Also musst du dir extra Zeit dafür nehmen?

AP1: Also sagen wir mal so, eben ich komme hier her weil ich einen Sinn dahinter sehe, und die Tätigkeit bereitet mir auch Freude, aber alles was Spass macht wenn es eine Verpflichtung ist, dann ist es auch eine Verpflichtung, also es gibt auch diese Seite und wir haben eine gute Basis von aktiven Leuten die das ganze trägt, aber manchmal wären wir auch dankbar wenn wir ein bisschen mehr Aktive hätten, in gewissen Zeiten und dann ist es halt schon eine Verpflichtung dass man doch am Samstag da ist, damit jemand da ist in gewissen Zeiten. Also, versteht mich nicht falsch, wir haben eine gute Basis, also wir sind stabil, aber es gibt schon Zeiten da wäre mehr Mitarbeit schon sehr sehr willkommen.

I: Also musst du dir schon Zeit nehmen?

AP1: Ja ja ich reserviere den Samstagnachmittag dafür.

I: Und den Mittwoch auch oder nicht?

AP1: Selten, selten, früher ja aber mittlerweile habe ich am Mittwoch nie Zeit.

I: Und am Samstag ist mit dir immer jemand anders dabei?

AP1: Also meistens, Zeitweise, es gibt schon Fälle wo ich auch alleine hier bin.

I: Aber dann eben siehst du was du zu tun hast auf der Tafel

AP1: Genau, aber meistens sind wir zu zweit, also meistens kommt schon jemand vorbei. Es ist hauptsächlich im Winter so dass man dann nicht viele Leute hier antrifft.

I: Aber im Winter ist auch weniger zu tun, oder?

AP1: Ja weniger aber man darf es nicht unterschätzen, es hat trotzdem genug zu tun, also es gab eigentlich kein einzigen Samstag wo es gar-nichts zu tun gäbe.

I: Ok, vielen Dank, und könntest du dich bitte noch vorstellen?

AP1: Ich bin ---, ich Studiere Soziologie und Geschichte, arbeite noch als Hilfsassistent und engagiere mich eben noch am Landhof-Gemeinschaftsgarten.

I: OK, vielen Dank.

I: Kommst du öfter her?

AP2: Ja, ich würde gerne, aber das konnte ich nicht, weil ich sehr viel unterwegs bin und ich beschneider die ganze Sache um mich nachher hier wirklich einzulocken mit dem Projekt in Nukla, da werde ich dann voll dabei sein. Das ist eigentlich der Grund. Und ich bin Moment arbeitslos, hab Zeit und was gibt es schöneres als (kurz Unterbrechung: 0:35-1:00)

I: Hast du das Gefühl, dass gewisse Fähigkeiten von Nutzen sind, wenn man hier so im Garten arbeitet?

AP2: Ach, Erfahrung ist immer gut, aber ansonsten, learning by doing, ist sowieso im ganzen Leben das Beste. Tu einfach. Aber man freut sich, wenn jemand da ist, wenn man zusammen arbeitet mit Leuten die so was noch nie gemacht haben und unsicher sind, sind sicher froh, wenn jemand ein bisschen eine Anleitung dazu gibt, oder eben auch die Gesellschaft. Aber ich, ich selber hab wie ich dir schon sagte, 20 Jahre Selbstversorgung gemacht, und kenn das also vier, acht Stunden einfach alleine zu arbeiten. In der Natur ist man nicht alleine (herzliches Lachen).

I: Und weißt du, wie die Arbeit hier im Garten aufgeteilt ist?

AP2:Nein, aber ich denke, es sind einfach ein paar Freiwillige, die wissen genau, dann kommt der und der. Die haben so ihre Rhythmen. Oder man kommt einfach, jetzt habe ich Lust jetzt komme ich einfach dahin, mal schauen ob er und die auch da sind. Und dann kann man, wenn man ein bisschen Erfahren ist, die Arbeit sehen. Dann siehst du, aha ich glaub da ist, da mach ich mal was. Und ich befrei mal den Boden von dem Zeug, und tu mal ein bisschen aufhacken. Aber eben, es ist schöner wenn man Kommunikation hat und weiß was man gemacht hat, wenn man weiß, was der andere gemacht hat. Darum, je öfter jemand hier ist, desto besser. [ja]. Bin ich sicher.

I: Und wenn du im Garten arbeitest, dann pflanzt du hauptsächlich, oder. Also bei einem anderen Interview wurde uns gesagt, dass es welche gibt, die dann eher für den kreativen Teil verantwortlich sind, andere die kommen einfach her und wollen körperlich arbeiten (...).

AP2:Ja, ich denke die Motivationen sind wirklich unterschiedlicher Natur. Schön ist ja auch, dass jeder ein bisschen das kann, bringen darf, was er grad Lust drauf hat. Oder eben, jemand der überhaupt keine Ahnung hat von Garten, der ist, der, wenn er öfters kommt, dann hat er hier die beste Gelegenheit, natürlich. Mach halt einfach mach halt. Hier, riechen. Und so und so. Und dann lernt man, man lernt von sich selber, man lernt durch die anderen. Und es ist halt eine erfüllende Arbeit, weil du hast deine Sinnesorgane frei, du hast deinen Körper frei, du hörst die Vögel, du hörst den Autolärm, aber der stört dich nicht, weil das ist ein Teil unseres Lebens. Und du bist im Jetzt. Was wir alle üben sollten, auch wenn man in Gedanken ersäuft, immer wieder. Es ist eine ganz, ganz gesunde Arbeit. Ja, der Mensch hat sie immer getan. Sonst gäbs uns nicht (herzliches Lachen)

I: So das sind so die Gründe, warum du gerne einfach im Garten arbeitest

AP2:Also für mich, für mich die ich jetzt eigentlich nicht so, oder noch nicht so dazu gehör. Ich bin natürlich nicht grad die beste Ansprechpartnerin, weil ich hab das 20 Jahre für mich getan, in einem ganz anderen Klima. Hab natürlich ganz viel Erfahrung, weil ich hab im Kleinen gegärtnert, ich hab alles angebaut, ich hab auch riesen Plantagen gemacht. Ich kenn mich da schon aus. Und ich kenns eben vor allem mit ganz alleine auch. Und vor allem sehr viel körperliche Arbeit. Also ich hab heftig gearbeitet. Und das was ich hier mache, das ist wie Murmeln spielen (gemeinsames herzliches Lachen). [ja, schönes Beispiel, schöner Vergleich] ja, ja das ist ein bisschen rumspielen. Das ist Vergnügen. Weil, tonnen- tonnenweise Kübel zu schleppen, Erde zu schleppen, Bäume zu schleppen. Ich habe bestimmt 3-500 Bäume gepflanzt in meinem Leben. Ja, bagger zuerst einmal so ein Loch aus, und dann im Süden, wo der Boden echt zu 60 Prozent Stein ist. Darum ist das hier natürlich

wunderschön. Und ich freu mich darüber, dass es die jungen Menschen gibt heute, die die Bereitschaft auch wirklich umsetzen, und nicht nur labern. Es ist ja nur so, es müssen zwei drei anfangen, und schau her, das ist es [ja, es ist wirklich toll] Viele Menschen würden anderes tun, wenn sie nicht die Gesellschaft missen würden. Also viele tuns einfach für dabei zu sein und. Es ist, es ist mit allem so. Wir müssen wieder mehr zusammen arbeiten. Füreinander da sein und miteinander teilen lernen wieder, oder eben auch Fehler machen, um Gotteswillen. Wir leben in einer Welt, in der darf man keine Fehler mehr machen. Das ist was ganz schreckliches. Die sollen doch wie Kinder einfach tun. Vor allem mit solchen Dingen wo man nicht grad jemanden umbringt. Sondern man beteiligt sich an der Erzeugung unserer Ernährung, unsere Ernährung. Und das ist glaube ich, für mich der befriedigendste Aspekt. Ich möchte auf jeden Fall wieder in die Versorgung und den Anbau, weil das so was Schönes ist, wenn man deine Karotte, deinen Salat, oder was heißt schon dein, wenn du geholfen hast, das ganze zu ziehen. Und noch schöner ist, wenn man das ganze Wissen das jetzt einfach dazu kommt, wenn wir lernen wie viel wir in der Wildnis überhaupt essen können. Wir müssen ja noch nicht einmal alle kultivieren. Es gibt so viel, was man essen kann, wenn man, ja back to the roots. Wenn wir uns wieder rückver koppeln ins alte Wissen. Weil früher hat der Mensch auch alles gegessen.

I: Was bedeutet Natur dann so für dich?

AP2:Für mich? Natur ist für mich Heimat. Also ich kann überall in der Natur sein. In der Natur bin ich zu Hause. Natur ist mich Kraftspender, ist für mich Freude. Ist für mich meine Mutter in dem Sinne. Wir reden ja auch von Mutter Erde und Vater Himmel. (--) Ja und ich fühle mich auch mitverantwortlich bis zu einem großen Prozentsatz, für das was um mich herum ist und ich möchte viel lieber selber dazu beitragen als immer nur zu konsumieren und Geld zu erschaffen. Weil das befriedigt mich nicht. Ich kenne, weil ich gezwungenermaßen auch einen Beruf gelernt habe und schau [oh, ja] (eine Hummel auf dem Beet) (--) und das sind dann so die (---) ersten Zeugen [ist das] das ist irgend so eine Hummel. Frühlingskleid. Und eben, wenn man dann diese anderen Wesen immer wieder trifft, egal was, und sich die Zeit nimmt (--) sie zu lassen. Wenn man kann. Es gibt ja gewisse Wesen die sind im Garten nicht erwünscht, weil sie dir einfach alles kaputt machen [Schnecken zum Beispiel?] ja, Schnecken zum Beispiel. Da muss man dann manchmal auch ein Auge zudrücken und teilweise Dinge tun, die man sonst nicht so gerne tut. Aber da geht's halt einfach da drum, dass du deine Nahrung ein bisschen verteidigen musst (unverständlich). Oder ich habe mal erlebt, dass die Zeigen und Schafe im Garten waren und das ist dann auch nicht lustig. Weil da ist in fünf Minuten alles kaputt, was du in zwei Monaten erarbeitet hast

I: hast du eigentlich ein Vorbild, oder so. Oder irgend etwas, was dich antreibt viel in der Natur zu sein oder ein Leitspruch?

AP2:Nein, ein Vorbild im dem Sinne nicht. Ich glaube einfach Vorbild sind unsere Vorfahren und weit zurück oder der Mensch der die Natur gesehen hat als, oder sich selber als Teil der Natur gesehen hat, sagen wirs mal so. Alles ein Ganzes. Und vor allem mit viel mehr Dank und Bewusstsein dem Ganzen gegenüber, und nicht einfach, das das selbstverständlich immer da ist. Wenn man selber mal einen Garten gehabt hat, dann weiß man auch, wie vieles schief gehen kann, wenn irgendwas nicht stimmt. Ansonsten (---) es ist jeder Moment ist ein Geschenk, jeder Moment ist anders. Draußen kann man leben, man erlebt und lebt. Und vor allem du bist mit den Jahreszeiten, du bist in der Sonne. Die Sonne ist unsere Quelle für alles. Keine Pflanze würde da sein und niemand würde da sein. Aber es ist auch toll, bei jedem Wetter draußen sein zu wollen oder müssen, auch im größten Regen, und auch im Winter im Sturm. Ich hab sehr viel im Sturm gearbeitet, mit Taucherbrille sogar und. Ja, ganz brutal. Da bin ich dann oft, heulend nach Hause. Aber auch das ist ein Teil.

I: Du hast vorher noch erwähnt, dass es hier auch erlaubt ist, Fehler zu machen. Aber denkst du trotzdem, dass es hier irgendwelche Tabus gibt? Oder ist das grad so eine Arbeit, in der es keine Tabus gibt?

AP2:Ne, ich glaube nicht, dass du von Tabus sprechen würdest, müsstest, sondern ich glaub es geht darum, dass man sich austauscht, und auch teilt. Ich meine, wenn dann die Produktion anfällt, und man erntet, dann ist ja klar, dass man teilt, und nicht einfach nur kommt und nicht da jetzt für die ganze Familie da irgendwie das ganze Essen, die Körbe füllt. Aber ich denke, das ist ja, das ist ja eigentlich selbstverständlich.

I: Ja, müsste man meinen

AP2:Ja. Ja. Zudem die meisten ja ein Teil der LGB sind die das eh kennen, von dem her gesehen. Zu teilen, und (--) zu wissen was du brauchst. Das ist das Schöne. Du erfährst durch diese Arbeit was du auch wirklich brauchst. Mehr brauche ich nicht. Ein kleiner Salatkopf, und ein gesunder Salatkopf hält ja einfach fünf Tage länger, als einer der einfach so schlabberig im Migros rumhängt. (Ja, das stimmt) Ja, und was auch schön ist, ist noch das du deine Energie halt noch mit reinstecken darfst. Weil, alle hinterlassen hier Spuren. Und wenn ich hier eine gute Energie in den Garten bringe, dann freue ich mich (ja, weil du auch siehst, dass was zurückkommt irgendwie) ja klar, aber auch wenn es mir schlecht geht, ist der Garten nett, er nimmt mich trotzdem auf. Aber das ist nicht nur der Garten, da kann ich in den Wald da kann ich überall raus. Egal. Und das Grün ist halt die Farbe der Beruhigung. (ja, stimmt eigentlich) Das ist unsere Herzmitte auch. Wenn du siehst in Krankenhäusern wo sie das Grün wählen für die Patienten, als Komplementärfarbe zum Rot, das kommt dann noch dazu. Das hat alles eine Verbindung. Und nichts ist in dem Sinne von Zufall. Da gibt's viele Erläuterungen, und da kann man noch ewig drüber erfahren.

I: Spielt irgendwie ein Zeitfaktor für dich eine Rolle, wenn du im Garten arbeitest? Also, weil für dich ist es ja jetzt schon so dass die Arbeit im Garten oder der Natur ist ja Befriedigung. [mh]. Aber ich frage mich trotzdem, ob das im Konflikt zu, zum Alltag, zu anderen Dingen steht.

AP2:Nein, nein Konflikt nicht. Aber ich jetzt mit so vielen Jahren draußen, ich möchte ja nicht nur draußen sein. Aber ich red jetzt wirklich nur für mich. Das ist bei jedem anders. Aber mittlerweile bin ich auch keine 20 mehr und möchte keine acht Stunden mehr wie verrückt arbeiten, weil ich hab schon so heftig gearbeitet, dass ich dann schon wusste, jetzt musste aufpassen Frau. Weil das geht dann ans Lebendige. Also wenn man zuviel macht, das spürt dann jeder. Dann kommt's im Rücken. Da muss man dann da halt wieder einen Ausgleich finden. Also zu heftige Gartenarbeit muss ausgeglichen werden. Darum sind ja auch viele Menschen, die, grad die Bauern und, man hat schon heftige Folgen, wenn man sich zu überfordert. Weil es ist eine anstrengende Arbeit. Eben nicht so ein paar Knobläuchchen stecken, aber jetzt den ganzen Tag Erde schleppen und verteilen, das spürt man schon. Und da muss man auch wissen wie. Weil man kann so tragen und so tragen, man kann so arbeiten und so arbeiten. Da, da spielt dann ein Erfahrungswert dann mit. Aber den kann man den anderen wieder mitgeben. Und das ist das Schöne.

I: Weißt du, wie der Garten hier ankommt? (bei der Bevölkerung?) bei der Bevölkerung, bei den Leuten, die hier wohnen.

AP2:Das weiß ich jetzt nicht im Umfeld, aber das ist ganz bestimmt etwas, das kann gar nicht anders sein. Es wird ganz bestimmt wahrgenommen und auch sehr geschätzt. Das, das so etwas ist wie ein Same stecken und ihn dann auch wässern. Das Anfangen, das tut man vielleicht schnell mal in einer Euphorie, aber das weiter durchziehen, dass auch ein paar mitmachen und auch dabei bleiben und nicht übermorgen schon wieder den Rücken drehen und weg waren sie. Das wird bestimmt

befürwortet. Das sind ja jetzt eigentlich so Samen die sich jetzt überall (--) zeigen, global kann man schon fast sagen. Überall brechen gewisse Menschen auf und gehen wieder in die Selbstproduktion, versuchen wieder zu teilen, und mit weniger auszukommen und vor allem wieder Werte ihren Kindern mit zu geben. Weil es sind ja viele jetzt die haben ihre Kinder, die sind Jungfamilien, die hier mitmachen und das ist sehr wertvoll, weil du gibst Werte, den Zuschauenden, du gibst Werte denen die mitmachen und denen die dann auch davon essen dürfen. Es ist auf jeden Fall, wie das Wort sagt wert-voll und das wird auf jeden Fall geschätzt, da bin ich sicher.

I: J, vielleicht könntest du dich noch ganz kurz vorstellen. Einfach dass ich es hier auf dem Band habe

AP2:Also, ich bin ---, weil ich 20 Jahre in Griechenland war, eben als Selbstversorgerin nicht um sonst hier im Garten, eben nicht zufällig. Ich bin eigentlich Musikerin, und bin dann gewissermaßen ausgebrochen aus der Karriere in die Natur und war 20 Jahre und war dann 20 Jahre nur in der Natur und bin dann zurückgekehrt aus ganz verschiedenen Gründen. Und weiß aus den ganzen Jahren, das ist mein Zuhause, da will ich auch wieder hin. Ich habe jetzt aufgeräumt mit vielen anderen Themen und kann jetzt die Musik machen hier und da, kann jetzt aber nicht mehr davon leben. Das ist aber auch gut so, weil sonst würde ich nur an der Geige hängen, und das ist auch wieder ungesund, von mir aus gesehen. Und ja, ich arbeite halt sehr gerne mit allen Generationen zusammen, und das ist halt auch wieder etwas, was man im Garten kann. Es ist auch schön, Kinder mit einzubeziehen. Kinder dran teilnehmen zu lassen, etwas eben wie ich gerade gemacht habe, einen Knoblauch rein zustecken, eine Woche später steckt er dann mal den ersten Kopf raus. Und wenn Kinder das selber schon tun dürfen, dann kriegen sie ein Gefühl für, für das Wachsen, auch für sich selber, sie kriegen eine Beziehung dazu und eine Wertschätzung. Und es gibt nicht schöneres, wie ein Kind das eine Karotte aus dem Boden zieht, das es selber gesät hat und es zu essen. Was gibt's schöneres? Oder eben die Salate, die wachsen ja schnell. Oder auch die Kräuter, für jedes Essen einmal in den Garten zu gehen und Kräuter zu holen, das ist etwas sehr, sehr bereicherndes. Und gesund!

(Interviewee hat nachträglich noch etwas geäußert. Der Anfang konnte jedoch nicht aufgenommen werden. Der kommende Teil beginnt daher mitten in einem Statement)

AP2:(...) auch ich bin ein Opfer des Ganzen, ja gut. Benutze es im Positiven, so gut wie es geht. Manchmal können wir nicht alles regeln, manchmal sind wir halt einfach ein bisschen in der Falle aber die Vision ist es zu verbessern, das lohnt sich immer. Manchmal muss man zehn Jahre Geduld haben. Das ist lange. Heute hat der Mensch manchmal keine Stunde geduld. Und manche Menschen werden zu Geduld erst dann richtig gezwungen oder kommen dazu, wenn sie gar nicht anders können, durch irgendwelche blöden Unfälle zum Beispiel. Wenn du plötzlich zwei Jahre im Krankenhaus liegst, da hast du mein Gott ganz schön viel Zeit zum Denken. (Ja, Zeit ist schon ein Problem heutzutage). Und ich habe im Moment sehr viel Zeit (-) für mich, sagen wirs mal so. Weil jeder hat 24 Stunden am Tag, die Zeit hat jeder, aber was macht er damit. Und die meisten werden fremdbestimmt, die bestimmen nicht mehr selber was sie mit ihrer Zeit tun. Und die meisten bestimmen trotzdem, was sie alles benötigen, riesen Ansprüche, immer noch mehr, immer noch schneller, immer noch besser. Ansprüche an sich selber, wie verrückt., an die Kinder. Und dem Ganzen wirst du nicht mehr Herr. Es ist zuviel. Und dann kommt die Unzufriedenheit. Für was denn alles, ich schaff hier nichts, ich schaff da nichts. Ja es ist. Und man kann es rundum beobachten und es ist so schön ab und zu ein paar Sternmenschen zu treffen, die sehen, tja, ich bin meines Glückes Schmied und das kann man nur aus der Erfahrung lernen. Da muss man einfach mal drauf los, und tun. Aber eben, manchmal aufmerksam hingucken, oder in die Vogelperspektive treten, in dem Sinne das du Distanz suchst zum Ganzen, wie wenn du mal im Flieger hockst und dich seit langem mal wieder selber siehst. Und dann einfach weißt, nachdem du draußen warst, Schitt, ich glaube, das verändere ich, das ist nicht gut. Was ist überhaupt die Konsequenz, wenn ich das verändere, da muss ich ja auch mal, ja man muss auch die Zeit haben.

Und dann auch den Mut und die Kraft, je nachdem was es ist, weil wenn man aus dem Strom austritt, und für viele plötzlich so ein Exot wird, bloß weil man eine Meinung vertritt und auch eine Praxis vertritt, die für alle anderen unverständlich ist, ja dann, also ich red da wieder aus Erfahrung, das fängt bei der Ernährung an, wenn man nicht alles isst, was die alle essen, fressen, stopfen. Aber da sind jetzt einige im Aufbruch und das ist gut. Ich habe jetzt am letzten Wochenende intensivst behandelt, weil ich war da wieder auf so was wie einem Seminar, da ging es auch sehr viel um Ernährung und die, die Menschen, die auch wirklich handeln wollen, das ist wie frisches Gras, was zwischen dem alten herauskommt, du siehst es noch nicht, aber es wächst. Es sind ein paar Grashalme, aber das alte Gras ist hoch und dicht. Das ist das System, das immer kompakter und immer intensiver wird, aber dazwischen kommt das Neue. Und das sind leise Menschen, die brüllen nicht rum. Die die rumbrüllen und groß Werbung machen, das sind nicht die wirkungsvollen. Die wirkungsvollen sind die, die im Kleinen in der Stille aktiv sind. Weil die haben mehr Kraft, die passen auf sich auf und verpulvern sich nicht in diesem uahh, weißt du wer ich bin, und uahh, siehst du was ich kann und und (-). Sondern du wirkst im Kleinen, wie ein Pflanze, die langsam wächst. Und da muss man sehr auch Sorge haben mit sich selber, wie mit einem Pflänzchen. Aufpassen, dass die anderen nicht nur auf dir rumtrampeln. Ja, jeder hat auch so selber seine eigenen Entwicklungsstufen. Die einen früher die anderen später, die anderen so rum, die anderen so rum. Jede Aufgabe von uns Einzelnen ist total anders, jeder hat eine andere. Und das Vergleichen wo wir gerade drinstecken ist was vom schlimmsten von heute. Äußerlich wie innerlich. Ich muss so sein wie die, ich muss so sein wie das und ich muss und ich muss und ich muss. Leiden viele drunter. Aber es nützt, es bringt's zu Suchen, nicht aufzugeben, immer wieder aufzubrechen. Das wird einem nicht geschenkt. Was das System einem in diesem Sinne schenkt das sind alles nur Fallen, wo die meisten reipurzeln und dann hängen sie drin. Mitgefangen, mit gehangen. Man hat aber immer die Möglichkeit in Distanz zu gehen und das ganze aufmerksam zu betrachten, hat jeder. Ja manchmal entscheidet eine Seele dass sie den Geist und den Körper mal in eine Auszeit schickt, das ist dann das Thema Krankheit, wenn Menschen krank werden (das stimmt, ja) da kommt der Körper und sagt so bis hierhin und nicht weiter. Hier oben will jemand nicht mehr. Und das ist die Chance, das ist die Gelegenheit. Weil jeder hat ne Chance, wieder gesund zu werden, aber bei jedem sind es andere Faktoren, die mitspielen. So jetzt hab ich dich zugelabert (herzhaftes Lachen)

I: Welche sind momentan eure Tätigkeiten im Garten?

AP3: Viel ist so das Beet vorbereiten, die ersten Sachen sähen, und da anziehen (aufziehen? ah-ziehe) und den Leuten wieder heimgeben damit die Pflanzen im warmen wachsen können, ja ein wenig so..

I: Und welche Fähigkeiten sind von Nutzen wenn man im Permakulturgarten arbeitet?

AP3: Wir können alle Fähigkeiten brauchen, eigentlich, je nach dem auf was die Leute lust haben zu machen.

I: Wie wird die Arbeit zwischen euch organisiert? Du bist die Organisatorin vom Permakulturgarten..

AP3: Also, ich bin immer mittwochs da und dann die Regula ist z.B. sehr selbstorganisiert, sie weiss selber was sie möchte und machen kann und die anderen können dann fragen und entweder schicke ich sie dann zu Regula oder ich sage ihnen was machen zwischen verschiedenen Sachen die sie auswählen können. Auf der Tafel ist auch eine Liste wo ich alles ein bisschen aufschreibe und dann Leute die öfters kommen die schauen dort einfach was zu tun ist und wählen aus was sie gerne machen würden. Und für den Samstag schreibe ich immer eine Arbeitsliste (Abendsliste?) und da steht immer wer etwas organisiert damit sicher jemand kommt und dann schaut was er Lust hat zu machen

und wenn Leute kommen er selber das nach der Liste anleiten kann die ich geschrieben habe.

I: Und kennst du dich sehr mit Permakulturgärten aus?

AP3: Nicht speziell Permakultur, ich habe biologisch-dynamische Landwirtschaft gelernt und arbeite jetzt seit einem Jahr beim Gemüsefeld auf dem Birmattenhof in Terwil (ein Gemüseabo Betrieb) ja, und sonst probiere ich halt öfters aus was kommt so eher auf der Permakultur Seite und vieles ist auch intuitiv und experimentell und auch wenn die Leute mit Ideen kommen oder wie lesen zusammen in Büchern nach wie wir das sonst machen könnten ausser der gängigen, klassischen Variante und so..

I: Wie sind die Beziehungen innerhalb der Gruppe die hier her kommt?

AP3: Es gibt alles, also, irgendwie Leute die man nur sieht zum Arbeiten, Leute mit denen Freundschaften entstanden und näher sind, und Leute die halt öfters kommen mit denen nähere Beziehung vorhanden sind und halt andere die vielleicht ein paar Mal im Jahr kommen.

I: Ist es denn manchmal auch schwer immer offen sein zu müssen und die gleichen Sachen zu erklären? Oder regelt sich das ein wenig von allein?

AP3: Ja es ist so wie... es ist eigentlich von Anfang an klar gewesen dass der Garten offen ist für jeden und wir rechnen wie mit dem, dass immer neue Leute kommen und es ist auch wie unsere Aufgabe (von dem der dann den Garten leiten) dass er die Leute begrüsst, anleitet und es ist so wie... wenn ich da bin mach ich am Mittwoch-Nachmittag nicht viel anderes eigentlich. Und dann sind wir auch am Donnerstag-morgen noch da aber dann sind wir nicht da um zu kommunizieren, sondern da sind wir meistens zu dritt eher um wirklich im Garten zu arbeiten und weiter zukommen.

I: Und wieso ist es so wichtig der Garten für jeden offen zu halten?

AP3: Für uns ist das so wie... von Anfang an haben wir gewollt das eine grosse Medienpräsenz präsent war da diese die Ideen einfach weiter geben und dass es verbreitet werden kann, damit möglich viele Leute von dem profitieren können, dass sie es kennen lernen können und dass ist uns schon wichtig.

I: Und steht eine Ideologie hinter der Tatsache dies alles zu verbreiten z.B.? oder was ist so das Ziel des Ganzen?

AP3: Ja, verschieden Themen die wir halt mit dem (Permakultur) vermitteln können, für mehr Grün in der Stadt für mehr Ökologie für mehr ökologische..ökologität oder wie sagt man dem? ökologische Lebensweise, ein grösseres Bewusstsein für Nahrungsmittel, was ist das eigentlich was wir da essen... für Nachbarschaft Entwicklung, Integration, also es sind so viele Themen die man mit dem (vermitteln) kann. Und für mich persönlich ist jetzt auch vor allem wider die Natur und auch Natürlichkeit den Leuten wieder näher zu bringen.

I: Welchen Wert hat denn Natur für dich?

AP3: Ja für mich so wie der Ursprung oder in dem wo wir leben und das wir die ganze Sorgfalt für die Erde, (damit) das ganze Ökosystem funktioniert brauchen wir die Verbindung mit der Natur, wir können uns nicht davon abkapseln, weil wir leben ja da drinnen und wenn wir uns immer mehr dann mehr drängen (?) dann funktioniert es irgendwann nicht mehr, das Leben auf der Erde, so...

I: Und welches ist dein Persönliches Ziel mit deiner Arbeit hier im Garten?

AP3: Mein Ziel scheint mir schon möglichst viele Leute begeistern zu können und einfach wieder

näher zu bringen was der Ursprung ist.

I: Und welche Bedeutung hat es im Garten zu arbeiten und die Ergebnisse zu sehen?

AP3: Also für mich ganz persönlich ist es etwas sehr entspannendes auf den Garten arbeiten zu können und ich komme zur inneren Ruhe und (es ist) sehr friedlich und natürlich wie wir hier arbeiten ist es nicht für Produktivität sondern... halt immer... wir haben keinen Druck so und so viel zu produzieren und so kommt man immer mit Freude hier zu arbeiten

I: Und empfindest du die Arbeit hier im Garten auch als Zeitaufwendig?

AP3: Ja, sicher Zeit den Garten pflegen zu können, weil ja es sind schon knapp 1000 Quadrat-Meter, aber ja es ist auch schön weil so hat man wie auch ein Grund weswegen man hier ist und auch ein wichtiger Punkt ist für mich so wie der soziale Treffpunkt hier, das Leute sich wieder begegnen können und grade bei der Arbeit kommt man viel schneller in Kontakt, habe ich das Gefühl, oder es ist viel einfacher weil man weiss über was man miteinander reden kann und so entsteht sehr schnell das Gemeinschaftsgefühl, durch die Arbeit entsteht das halt worum es im Garten geht

I: Und so hat die Bedeutung dieses Gartens auch eine soziale Komponente?

AP3: Ja, das ist ein sehr wichtiger Punkt eigentlich

I: Und gibt es auch irgendwelche Tabus oder Etwas was nicht erlaubt ist?

AP3: Eigentlich ist grundlegend alles erlaubt, es ist so wir machen nicht unbedingt dass jemand ein Gärtchen oder sein Bettchen hat, aber da haben wir auch schon spezielle Ausnahmen oder irgendwie... eine hat mal ihre Erdäpfel hier gemacht und so... also irgendwie wenn man ins Gespräch kommen ist fast alles möglich eigentlich

I: Und wie wird die Ernte dann aufgeteilt?

AP3: Eigentlich, wenn wir mal ernten können, ernten wir was es so gibt und dann wird es wie, am Schluss kommt es alles zusammen und dann nimmt jeder was er möchte, und es ist dann mehr so: nimm du, nein nimm du, nimm du als dass ... (wir nehmen- das Gegenteil) weil es gehört niemandem Etwas konkret und dann hat man nicht so den Besitzanspruch.

I: Und welche Bedeutung meinst du hat grade dieses solidarisch sein, oder...?

AP3: Es ist schon eine Form die man Heutzutage nicht mehr oft findet, sonst ist der Besitz schon Etwas sehr wichtiges im normalen Leben und auch dass man sehen kann dass es möglich ist und das es auch so funktioniert, viele können es sich am Anfang nicht vorstellen, aber für mich ist es irgendwie etwas ganz normales.

I: Denkst du das kann sich verbreiten? 10:00

AP3: Ich denke schon, es braucht sicher jemand der das Ganze wie leitet, oder der einfach da die Verantwortung übernimmt (aber es ist schon)? sonst sehe ich es schon als grosse Herausforderung oder auch halt eine Gruppe... es braucht schon... also z.B. der Bastian übernimmt eher das Administrative PR Seite, vor allem zu Hause am Computer und nicht viel im Garten, aber es braucht schon jemanden der wirklich im Garten der einfach die ganze Zeit die Übersicht hat und schaut dass alles auch wirklich gemacht wird und...

I: Und das ist deine Aufgabe

AP3: Genau

I: Und wie kommt eure Arbeit ausserhalb des Permakultur Gartens an? in der Öffentlichkeit?

AP3: Wir haben eigentlich sehr gute.. also eigentlich viel Medienpräsenz und auch sehr viele Leute auch National die kommen, schauen und sich inspirieren lassen vom Projekt... es ist schon ein guter Ruf den wir haben, je nach dem wenn es mal wieder zu Wild wird oder so, dann gibt es einzelne Leute die finden jaja sie lassen es ein bisschen verwildern, aber in der Regel, im grossen und ganzen haben wir sehr viele Besucher und Leute die einfach kommen können um zu sehen, die davon gehört oder gelesen haben

I: Könntest du dich bitte noch kurz vorstellen?

AP3: Ich bin (---) und wohne in (---) Und ich habe biologisch-dynamische Landwirtschaft gelernt

I: Gut vielen Dank
